This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Ver. h. 12 A. 316

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Israelit.

Von

H. de Balzac.

Aus dem Französischen.

Zweiter Band.

H. de Balzac's sämmtliche Werke.
30. Band.

Quedlinburg und Leipzig.
Druck und Verlag von Gottfr. Basse.
1844.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
1 FEB 1959
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

XII. Der König und der schwarze Ritter. — Sympathie der goldenen Kette. — Die Blumen.

Ganz gewiß, mein lieber Leser, hatte der König einen Fehltritt begangen; denn nach dem wunderschönen Gebrauche der alten Zeiten konnte man sich wohl an seinem Feinde rächen, allein man hütete sich, die Gesetze der Schicklichkeit zu übertreten, und wartete daher, bis der Feind aus dem Hause war; aber Jesuiten gab es in jenen Zeitläufen noch nicht! — Ich bemerke dieses absichtlich, denn die künftigen Menschengeschlechter werden so verderbt sein, daß sie den edeln Vätern aus der Gesellschaft Jesu jene feine Unterscheidung zuschreiben könnten.

Der Monarch wandte sich in seiner Freude gegen den Ungläubigen, ohne aber darum die Hand des schwarzen Ritters fahren zu lassen, welche er an sein Herz drückte, und sagte auf eine rührende, aber dennoch würdevolle Weise zu dem Grafen Enguerry: „Wir wollen nicht, daß sich die Fremden vor der Thür unseres Schlosses den Staub von ihren Füßen schütteln, ohne einzutreten. Herr Ritter, unsere Absicht ist, alle unsere Gäste mit der ganzen Würde zu empfangen, welche ihnen für den Augenblick eben durch den heiligen Umstand, daß sie Gastfreunde sind, verliehen wird. Auch ist das Unglück empfänglich, und wenn Ihr Euch er-

Digitized by Google

innern wollt, was wir waren und was wir jetzt sind, so mögt Ihr wohl begreifen, daß man dem, welcher viel gelitten hat, auch viel zu Gute halten muß. Die Könige sind eben so wenig, wie andere Menschen, frei von dem Joch der Leidenschaften und Irrthümer; ihr Verdienst kann nur in einem größern Lichte erscheinen, wenn sie diesen Umstand anerkennen. —"

Die Königliche Hoheit und die Staatsklugheit erlaubten Johann II. nicht, mehr zu sagen, als wir eben mittheilten, um das Fest nicht zu stören, welches durch die Rückkehr seines Befreiers veranlaßt war.

„Ihr waret immer sehr gut, tapfer und edel! —" sagte der schwarze Ritter.

„Sire," antwortete Enguerry, „noch steht es immer in Eurer Gewalt, das mir zugefügte Uebel wieder gut zu machen; ich wiederhole Euch die Bitte um die Hand Eurer Tochter. Eure Pflicht ist es, mich zu erhören: Morgen früh erwarte ich Eure Antwort, wo nicht, so werde ich abreisen! —"

„Solltet Ihr vielleicht ermüdet sein?" fragte der König seinen Befreier, als er ihn bei den Worten Enguerry's erzittern fühlte.

„Ja, Sire. —"

Trousse führte darauf den Ungläubigen nach dem Zimmer, welches für ihn bestimmt war; der Monarch ließ es sich dagegen nicht nehmen, den schwarzen Ritter selbst nach dem seinigen zu führen; die Prinzessin begab sich in ihr Zimmer, und die Minister in den rothen Saal, denn sie fühlten, wie nöthig es sei, noch an dem heutigen Abende über die wichtigen Ereignisse, welche stattgefunden hatten, Mini-

Digitized by Google

sterrath zu halten. — Man sprach von denselben sogar in den Küchen, in den Ställen, auf den Höfen und überall, und die Ruhe, welche für einen Augenblick gestört gewesen war, stellte sich allmählich wieder her. —

Zunächst müssen wir dem Könige und seinem Befreier folgen.

Als sie bei dem Zimmer angekommen waren, welches für hohe Gäste bestimmt war, führte Johann II. den schwarzen Ritter in einem Zustande hoher Aufregung in dasselbe und sagte zu ihm: „Wie sehr freue ich mich nicht, Euch beherbergen zu können! Ich hoffe, daß Ihr recht lange bei mir bleiben werdet!“

„Das ist mir unmöglich, Sire! —“

„Warum? —“

„Gnädiger Herr, erst am heutigen Tage habe ich mich noch überzeugt, wie nöthig es ist, daß ich morgen schon mit Tagesanbruch abreise. Es handelt sich um Dinge von der größten Wichtigkeit, es handelt sich um das Wohl meiner — meines Vaterlandes und vielleicht selbst um Eure Ruhe und Euer Glück. —“

„Und ich werde Euch nicht wiedersehen?“ fragte der Fürst mit einem Ausdrucke hohen Schmerzes.

„Ach! Sire, es gibt einen Magnet, der mich ewig wieder zu Euch zurückziehen wird! —“

„Ich errathe denselben,“ antwortete der Monarch seufzend; „Clotilde —“

„Woher wißt Ihr das?“ fragte der Ritter, indem er seinen Helm ablegte.

„Ist die Liebe etwa ein Gefühl, das man verhehlen könnte? Unter allen Männern findet man einen Verliebten

Digitized by Google

heraus, so gut wie man unter den Frauen eine Mutter unterscheiden kann!“

„Ach, ja! Sire, ich liebe Eure Tochter; was sage ich! ich liebe sie? — nein, ich bete sie an, ich vergöttere sie, und diese Leidenschaft wird ewig sein. Ich dachte sie durch die Entfernung zu ertödten, aus Mangel an Nahrung. Ach! die Erinnerung ist in der Liebe weit mächtiger und gewaltiger, als die Gegenwart! Die Erinnerung an Mathilde erfüllt mein Herz ohne Unterlaß; und seit dem Tage, wo es mir gelang, Euch auf eins meiner Schiffe zu bringen, habe ich manches Unglück kennen gelernt. —“

„Unglück! —“ wiederholte ängstlich der König mit einem Ausdrucke rührender Güte: „ist nun das Unglück überstanden?“

„Ja, Sire. Stürme überfielen unsere Flotte. Die Ritter, welche mir die Ehre angethan hatten, mich zu ihrem Anführer zu erwählen, wurden nebst meinen Soldaten von mir getrennt; noch habe ich keine Nachricht von ihnen und ich bin darüber um so besorgter, als ich selbst in der Gefahr war, durch einen Schiffbruch meinen Tod zu finden. Ein englisches Schiff rettete uns, meinen Stallmeister und mich in eben dem Augenblicke, als wir beinahe die Beute der Wogen geworden wären. Ach! mitten in diesen Leiden war ich gleichgültig gegen dieselben, denn ich dachte nur an Eure Tochter; halb war ich schon verschlungen von der salzigen Fluth, da loderte meine Liebe im Innern meines Herzens noch auf, wie eine Flamme, welche durch nichts erstickt werden kann, selbst nicht durch die Gefahr.“

Die Stimme des Ritters hatte, als er diese Worte sprach, nicht mehr den harten kriegerischen Ausdruck, wie

Digitized by Google

gewöhnlich: sie war sanft, sie ging zum Herzen und Johann II. fühlte sich gerührt.

„Mein Freund," entgegnete er, „ich weiß, daß mich die Dankbarkeit verpflichtet, Euch meine Tochter zu geben. — Nur auf diese einzige Art vermag ich es, meine Schuld abzutragen. —"

„Geben! —" unterbrach ihn der Ritter. „Sire, Ihr achtet mich sehr gering, wenn Ihr glaubt, daß ein Mann, welcher des Namens eines Ritters würdig, aus Eigennutz Euch habe retten können! — Geben! — ich verlange nichts, Sire; ich will Clotilde nur Ihr selbst verdanken, nur durch meine Liebe will ich sie gewinnen. Es ist nöthig, daß ich ihr gefalle und daß sie mich liebe; von heute an erkläre ich mich daher zu ihrem Ritter! —"

„Aber, Herr Ritter; Clotilde kann nur einen Fürsten heirathen! —"

An der Art und Weise, wie sich Johann II. dieser letztern Worte entledigte, konnte man wohl erkennen, daß es ihm viel Mühe gekostet hatte, sie zu sagen; der Ritter antwortete dagegen lächelnd und mit einer wohlklingenden, fast spöttischen Stimme: „Gnädiger Herr, glaubt mir, daß ich mein Auge auf sie werfen darf; wenn erst der Zeitpunkt gekommen ist, wo ich meinen Namen nennen darf, werdet Ihr gewiß zufrieden sein mit dem Blute, welches in meinen Adern fließt; es ist das edelste der ganzen Christenheit. Mögen auch die Lusignan ein königliches Geschlecht sein, sie können durch mein Blut sich nur geehrt fühlen, denn sie waren Vasallen meiner Ahnen."

„Sie waren nur Vasallen der Könige von Frankreich," sagte Johann II. stolz, „und diese Könige von Frankreich

Digitized by Google

zitterten vor den Lusignan. Allein, mein Herr, meine Frage kann Euch nicht mißfallen. Ihr deckt Euch mit einem geheimnißvollen Schleier, den des Vaters Hand wohl lüften sollte.“

„Das ist wahr, Sire; allein es geht jetzt noch nicht: wir müssen erst die Zeit erwarten. —“

„Sollte er ein Bastard sein?“ dachte der Monarch und schauderte bei diesem Gedanken.

„Wenn ich mich gegen Euch entdeckte,“ fuhr der Fremde fort, „so stände dabei mehr auf dem Spiele, als mein eignes Glück; denn meine Pläne umfassen das Glück vieler Leute und Euer eignes Wohl.“

„Wie?“ rief der König aus.

„Ich erkläre mich nicht weiter; seid aber überzeugt, daß ich Euch die Wahrheit dessen, was ich sage, beweisen werde.“

„Ritter,“ versetzte der Fürst mit dem Ausdrucke der Klage, „Eure kurze und vorübergehende Erscheinung muß gewissermaßen schmerzhaft für mich sein. Ihr habt mir die Freude gezeigt, um sie mich bedauern zu lassen. Hättet Ihr Euch doch wenigstens früher mir entdeckt, hättet Ihr doch nicht erst gewartet, bis mein Herz Euch errieth, so würde ich Euch mit mehr Glanz haben empfangen können.“

„Und wozu würde das gedient haben?“

„Es ist wahr, der wirkliche Festgenuß liegt in meinem Herzen — und Ihr wollt mir dieses Fest nicht verlängern?“

„O, mein ehrwürdiger Freund, mein Vater, glaubt mir, daß ich gewichtige Gründe habe, weßhalb ich diesen Ort mit solcher Eile verlassen muß. Enthält nicht dieses Schloß Alles, was ich liebe! —“

Der König drückte ihm gerührt die Hand.

In dieser stummen Antwort lag eine so große Beredt-

Digitized by Google

samkeit des Herzens, daß auch der Ritter dadurch gerührt der Fürst seinen Befreier nicht sehen konnte, so ersetzte er den Ausdruck seiner Augen durch die freundschaftliche Berührung seiner edeln Hand. Nach einem Augenblicke des Schweigens, welchen nur edle Seelen zu verstehen vermögen, rief der Fremde aus:

„Fürst, ich bin gekommen, einen Eid von Euch zu verlangen!“

„Sprecht, Ritter, — Ihr könnt gewiß sein, daß ich nichts Euch abschlage. —“

„So schwört mir denn, daß Eure Tochter nicht eher die Gattin eines Andern werden soll, bis ich keine Hoffnung mehr habe, ihr zu gefallen und — sie zu heirathen.“

„Ich schwöre es,“ sagte der König mit Ruhe.

„So, nun bin ich ruhig! — Lebt wohl, Sire.“

„Warum dieses Lebewohl.“

„Morgen mit Tagesanbruch reise ich ab.“

„Und nur eine Nacht also werdet Ihr unter dem Dache Eures Vaters zubringen?“

„Fürsten müssen es verstehen, Opfer zu bringen! —“

„So lebt denn wohl!“

Sie umarmten sich. Eine Thräne des Greises rann über die Wange des Fremden.

„So lebt denn wohl — aber kehrt wieder,“ sagte nochmals der Monarch, indem er die Thür hinter sich schloß.

Er hörte noch, wie der Ritter einen Seufzer ausstieß.

„Ich habe ihm mein Vermögen nicht angeboten,“ dachte der gute Johann II.

Er trat noch einmal ein.

„Herr Ritter, wenn Eure Unternehmungen durch Geld

Digitized by Google

wurde. Wie viel sagte nicht dieser sanfte Handdruck! Da unterstützt werden können, so kann ich Euch nützlich sein: mit Soldaten kann ich freilich Euch nicht dienen, ich bin entthront! —"

Der König seufzte: „In diesem Augenblicke bedaure ich es doppelt, daß ich nicht mehr auf dem Throne sitze!"

„Sire, Ihr seid zu gut! — und ich danke Euch."

Der Monarch machte sich auf den Weg nach seinem rothen Saale. Als die Minister ihn nahen hörten, erhoben sie sich und zogen ihre Baret's ab.

Als der König merkte, daß sie bereits mit einander verhandelten, befürchtete er, daß ihm einer derselben das Wort vor dem Munde wegnehmen möchte, und beeilte sich daher, gleich beim Eintreten zu sagen: „Meine Herren, wir befinden uns gegenwärtig in einer sehr schwierigen Lage: Enguerry hat um die Hand unserer Tochter gebeten, und auf der andern Seite ist auch der schwarze Ritter gekommen, um dieselbe anzuhalten. Es ist jetzt nöthig, darüber nachzudenken, was wir unter solchen Umständen zu thun haben, ohne uns etwas von unserer Würde zu vergeben."

Alle stimmten dahin überein, daß es unmöglich sei, Clotilde mit dem Ungläubigen zu vermählen.

„Meine Herren, wir haben unser königliches Wort gegeben, unsere vielgeliebte Tochter nicht eher vermählen zu wollen, bis der schwarze Ritter derselben entsagt hat. —"

„Sire," bemerkte der Bischof, „man weiß noch nicht, wer dieser schwarze Ritter ist, und der Graf Enguerry ist auch nicht ganz zu verachten: achthundert Waffenknechte gehorchen seinen Befehlen, er hat Reichthümer, er besitzt Muth; er ist edel. —"

Digitized by Google

„Vergeßt Ihr, daß er uns beleidigt hat? vergeßt Ihr auch, daß Ihr besonders unser Mißfallen auf Euch gezogen habt? Meine Herren," sagte dann Johann II. in strengem Tone, „wir wissen nicht, was uns abhält, Euch sofort aus unserer Gegenwart zu verbannen; wir beehren Euer Mahl mit unserer Gegenwart und Ihr habt die Kühnheit, uns zu widersprechen, uns lächerlich zu machen in den Augen zweier Fremden, indem Ihr uns mit Heereshaufen beschenkt, welche wir nicht besitzen: das fehlte gerade noch, das Maß unsers Unglücks zu füllen, daß wir von unsern eignen Unterthanen verspottet werden! —"

„Sire," sagte Monestan, indem er sein Baret zwischen den Händen zerknitterte und den Bischof zurückhielt, welcher mit dem Fuße stampfte, „ich gestehe, daß wir schuldig sind! Allein es waren unsere Behauptungen und Versicherungen nur eine unschuldige List, um dem Ungläubigen eine hohe Meinung von Eurer Macht beizubringen und Euch gegen seine räuberischen Absichten sicher zu stellen."

Der König antwortete nichts.

Wenn Johann II. bei den Antworten seiner Minister schwieg, so war das stets ein Eingeständniß, daß er Unrecht gehabt habe, allein ein solches Eingeständniß war auch nur selten; dieses Mal fügte er auch noch eine kreisförmige Bewegung seiner linken Hand hinzu, was so viel zu bedeuten schien, wie: Ihr hattet Recht — dann aber fuhr er auch auf der Stelle auf: „Warum benachrichtigtet Ihr mich nicht zu rechter Zeit von diesem Umstande?"

„Sire, Ihr konntet unsere Zeichen nicht sehen," antwortete Kephalein.

Digitized by Google

Der König schwieg abermals.

„Nichts wäre für die Minister leichter gewesen, als diesen Augenblick ihres Triumphs zu benutzen; allein sie waren edelmüthig genug, dem Könige das Feld einzuräumen.

„Meine Herren," fuhr Johann fort, „mag nun die Sache sich verhalten, wie sie will, so werden wir doch dem Grafen Enguerry eine Antwort geben müssen."

„Und zwar eine Antwort, welche ihn nicht beleidigt," sagte der Bischof.

„Aber wer wird sie ihm überbringen?" fragte Monestan.

„Ich, wenn es dem gnädigen Herrn so gefällt," antwortete der Connetable.

„Man könnte das auch ganz und gar unterlassen," bemerkte der Graf Ludowich.

„Das ziehen wir vor, um der Ehre der Lusignan nichts zu vergeben; ein Enguerry ist nicht werth —"

„Sire," fuhr Monestan fort, „der Ungläubige hat uns gesagt, daß er morgen früh die Antwort erwarte, und sofort abreisen werde, wenn er keine erhalte; wir können ihn ziehen lassen."

„Herrlich das," rief Kephalein aus; „auf dieses Auskunftsmittel wäre ich nie verfallen."

„Wir nehmen dasselbe an," sagte der Monarch, „und es wird mir eine Freude sein, meine Herren, wenn der Himmel Euch ferner in seinen Schutz nimmt!"

Die Minister verneigten sich und Johann II. zog sich in sein Zimmer zurück, als er die letzten Worte gesprochen hatte, denn die Aufregungen des verflossenen Tages hatten ihn ein wenig ermüdet.

Digitized by Google

„Mit Eurer Gesandtschaft nach Neapel ist es nun vorbei,“ sagte der Bischof mit triumphirender Miene zu Monestan.

„Gott gebe nur, daß sich der Ungläubige nicht beleidigt fühlt! —“ antwortete der erste Minister.

„Was wäre denn für ein großes Unglück dabei, wenn wir einen Krieg mit ihm bekämen?“ entgegnete der kriegerische Hilarion.

Kephalein blickte die andern Beiden ernst an.

Wäre ein Maler zugegen gewesen, welcher die drei Männer abgezeichnet hätte, so würde man dadurch eine Gruppe erhalten haben, welche die Sanftmuth, den Stolz und die kindliche Unschuld dargestellt hätte. — Der Bischof in seinem Amtsgewande suchte eine Haltung anzunehmen, durch welche er andeuten wollte, daß er den beiden Andern unendlich überlegen sei; Monestan hatte seine Augen mit christlicher Demuth gesenkt; Kephalein stand auf eine einzige Weise da, spielte mit der Feder seines Barets, betrachtete den Bischof mit verwirrten Blicken und ließ schon aus seiner Unbeweglichkeit den Schluß ziehen, daß in seinen Gedanken wenig Zusammenhang herrsche.

„Daß uns nur kein Unglück widerfährt, gestrenge Herren,“ schrie der Intendant, welcher herbeikam, um das kostbare Geräth des Saales, besonders die Balustrade, wieder mit Decken zu versehen. „Dieser Ungläubige betrachtete das Tischgeräth mit so gierigen Augen — O! ich verstehe mich darauf! —“

Die Minister entfernten sich und ließen Bombans und seinen Dienern freien Raum, ihre Pflicht zu erfüllen. — —

— — — — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Es wird nun Zeit, daß wir zu der Prinzessin zurückkehren. Sobald Clotilde auf ihr Zimmer gelangt war, setzte sie sich nieder und dachte über ihr Unglück nach: „Was für ein schrecklicher Tag war das! —“ sagte sie zu sich; „ich hätte beinahe vergessen, daß die Königstöchter kein Herz haben dürfen! Gehorsam ist das einzige Gefühl, welches sie kennen müssen; warum bin ich doch die Tochter eines Königs geworden? — Armer Jude! — heute Abend hat deine Liebe den Todesstoß erhalten!“

Sie hatte nicht den Muth, an ihr Fenster zu treten! — Warum soll ich ihn in seiner Hoffnung erhalten? dachte sie, während der schwarze Ritter vielleicht bei meinem Vater um meine Hand anhält. — Und kann es sie ihm abschlagen? ich selbst kann nicht widerstehen! — Ich bin das Lösegeld meines Vaters! — Er trägt auf meine Unkosten seine Schulden ab! Ach! wird es nicht immer mein Schicksal bleiben, einen Fremden zu heirathen, oder irgend einen Fürsten, den ich nicht kenne! — Armer Jude! — sie hörte ein Geräusch auf der Kokette; er ist da! fuhr sie dann fort, und ihr Herz fühlte einen heftigen Schmerz. —

In diesem Augenblicke trat Josette ein; „Prinzessin wird sich sehr ermüdet fühlen? —“

„Ach! recht sehr, Josette! —“

„Sollte Prinzessin bekümmert sein? —“

„Woran siehst Du das? —“

„Dame, Ihr habt geweint. —“

„Ich hatte es selbst nicht bemerkt! — Josette,“ fuhr Clotilde alsdann fort, während sie von ihrer Zofe entkleidet wurde, um die Zwiesprache nach einer andern Seite zu len-

Digitized by Google

ken, „hast Du mir nichts über Deine Geheimnisse zu sagen? Du bist nun wieder zurückgekehrt. —“

„Ach! Dame — ich fürchte, Euer Mißfallen auf mich zu ziehen. —“

„Nein, meine Tochter, laß' nur meine Haare sein,“ fuhr dann Clotilde fort, „es ist heute nicht nöthig, daß sie so sorgfältig geordnet werden! —“ Diese Worte wurden mit einem Ausdruck der Trauer ausgesprochen.

„Aber Dame, sie sind beschmutzt und mit Sand und Moos bedeckt, sie müssen gereinigt werden.“

„Wirf nichts auf die Erde,“ versetzte dann Clotilde wieder, „leg' diese schwachen Ueberreste auf meinen Tisch, sie werden mir die Gefahr ins Gedächtniß zurückrufen, welche ich überstanden habe. — Wie ist es möglich gewesen, daß ich gerettet werden konnte — und — aber fahr' nur in Deiner Erzählung fort.“

„Ihr werdet mich aus Eurem Dienste verbannen, wenn ich spreche. —“

„Kannst Du das befürchten? dann mußt Du einen sehr großen Fehler begangen haben.“

Das Mädchen aus der Provence schwieg und eine große Thräne glänzte in seinen Augen.

„Mein Kind, findest Du Dich denn so sehr schuldig? Allein, sprich nur immerhin, ich bin nachsichtig — ich bin nur zu nachsichtig! — selbst gegen mich. —“

„Prinzessin, ich bin nicht schuldig; allein ich weiß, daß ich vielmehr heute Morgen Euch Alles hätte entdecken sollen; denn heute Abend,“ fuhr sie dann weinend fort, „habe ich den Muth nicht dazu! —“

„Bin ich denn so furchtbar? — gib mir mein Missale,“

Digitized by Google

nahm dann Clotilde wieder das Wort, indem sie mit ihrem Finger auf ein Gebetbuch deutete: „ich will diese Blume in dasselbe legen, um sie zu trocknen und auf immer aufzubewahren! —“

Clotilde zog die Blume des schönen Juden aus ihrem Busen und fühlte einen gewissen Kummer, als sie dieselbe zwischen das mönchische Pergament legte; dann dachte sie daran, daß die Religion ihre Liebe mißbilligen müsse, aber auch, daß sie ihr Trost darböte: es ist so gewissermaßen, als ob ich Gott meine Liebe weihte! —“ sagte sie und schloß seufzend das Missale.

„Auch Du weinst, Josette?“

„Prinzessin, dieser Enguerry muß ein Gegenstand des Schauders für Euch sein.“

„Warum? — Ich bin überzeugt, daß mein Vater in sein Verlangen nicht eingehen wird, und folglich —“

„Ach, ich werde Euch mein armes Herz eröffnen! —“

„Gut, mein Kind, und ich werde Dich anhören! —“

Vom Schloßthurme herab erschallte die elfte Stunde.

„Prinzessin, wir sind alle sündhafte Menschen. —“

„Erst laß mich einmal nachsehen, ob der Himmel heiter ist,“ sagte die Prinzessin, indem sie sich erhob und nach dem Fenster eilte. —

Clotilde konnte dem Wunsche nicht widerstehen, ihren schönen Juden zu sehen, ehe sie sich zu Bett legte, und eilte daher, ihren Vorhang ein wenig zur Seite zu schieben. Der Himmel war mit schweren schwarzen Wolken überzogen und die tiefste Dunkelheit herrschte rund umher; allein die Augen der Liebe sind scharf und Clotilde glaubte auf der Klippe

Digitized by Google

eine braune Erhöhung zu erkennen, welche gegen die weißliche Felsenmasse der Kokette abstach.

„Ohne Zweifel ist er es!“ sagte sie, „und der Mond beleuchtet uns heute Abend nicht! — Armer Jude! die Natur selbst versagt uns ihren Beistand, so leb' denn wohl auf immer! —“

In diesem Augenblicke ließ das Käuzchen jenen langsamen, helltönenden und klagenden Leichenruf hören, welcher die Seele mit Todesfrost zu erfüllen vermag! — Bei diesem Unheil verkündeten Tone, bei dem Anblick des schwarzen Schleiers, der den Himmel deckte, bei dem Schweigen der Nacht, bei dem Vorgefühl ihres erstarrten Herzens vermochte Clotilde ihre Ruhe nicht länger zu behaupten; sie ließ den Vorhang wieder zufallen und kehrte zitternd auf ihren Platz zurück, als hätte der Tod ihr bereits seine Hippe gezeigt und sie zu seiner Beute erklärt! —

„Das ist nun das zweite Mal, daß ich das Leichhuhn höre! — Er wird vor Kummer sterben,“ fügte sie dann mit leiser Stimme hinzu, „und ich, — vielleicht sterbe ich ebenfalls.“

Josette unterstützte ihre Herrin, welche sich halb ohnmächtig in ihr Bett legte; die Wangen Clotildens waren nur schwach geröthet und die schreckliche Leere, welche in ihrem Herzen herrschte, zeigte sich auch auf ihrem Antlitz.

„Prinzessin, was fehlt Euch? —“ rief die Jungfrau aus der Provence, im höchsten Grade erschreckt, aus.

„Nichts, der Ruf des Leichhuhns erschreckte mich nur. — Fahr nur fort. —“

„Werdet Ihr auch nicht böse werden, Prinzessin? —“

„Nein. —“

Digitized by Google

„Ach!“ fuhr dann das junge Mädchen fort, „unsere Bestimmung ist, zu lieben! —“

„Und das zum Unglück für uns, Josette! —“

„Ach, Prinzessin, das Maß des Unglücks wird erst dadurch recht voll, daß wir nicht Herrinnen unserer Herzen sind; ein unbekanntes Etwas besiegt unser Herz in einem Augenblicke: Meister Trousse nennt das Sympathie.“

„Sympathie, Josette! —“

„Ja, und diese Sympathie ist's eben, welche uns veranlaßt, gegen unsern Willen einen Menschen zu lieben, und oft einen Menschen, den wir gar nicht —“ die Tochter des Bombans weinte.

„Josette, ich verstehe Dich! —“ und Thränen überflutheten Clotildens Antlitz. Es herrschte ein Augenblick des Schweigens, während dessen die beiden jungen Mädchen sich anblickten; die Prinzessin glaubte ein leichtes Geräusch auf der Kokette zu vernehmen, zitterte und weinte noch mehr.

„Dame, ich würde recht unglücklich sein,“ fuhr Josette fort, „wenn ich einen Fürsten liebte, denn ich könnte ihn nicht heirathen! Eben so unglücklich wäre ich, wenn ich einen Juden liebte.“

„Josette — halt inne, fahr nicht fort! —“ flehte die Prinzessin und bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen.

„Ach! Dame, es ist kein Jude, den ich liebe,“ beeilte sich Josette, mit einem Ausdrucke des Triumphs hinzuzufügen, welcher Clotilde erbeben ließ, „und dennoch wage ich Euch nicht zu gestehen, wen ich liebe! —“

„Fürchte nichts, meine Tochter, der Liebe ist nichts unmöglich, und Du hast die Freiheit, zu lieben, wen Du willst.“

Digitized by Google

„Wenn es nun ein Kriegsknecht Enguerry's wäre? —“ fragte das Mädchen aus der Provence und blickte forschend nach den Augen ihrer Herrin.

„Enguerry's!!!“ wiederholte Clotilde.

„Aber es ist kein Soldat, gnädige Prinzessin, sondern sein erster Lieutenant! —“ Das große Wort war ausgesprochen.

„Aber er hat Dich doch recht lieb, Josette? —“

„Ach! Prinzessin, ich habe die stärksten Beweise seiner Liebe. —“

Als die nun ermuthigte Zofe diese Worte sprach, spielte sie mit einem goldenen Kreuze, welches an ihrem Halse hing.

„Und welche Beweise hast Du? —“ fragte Clotilde.

„Ihr werdet wohl wissen, gnädige Prinzessin, daß dieser abscheuliche Ungläubige seinen Soldaten bei Todesstrafe verboten hat, sich zu verheirathen; er behauptet, daß sie dadurch feige werden! —“

„Nun?“

„Nun, Prinzessin, heute Morgen — habe ich mich mit dem Lieutenant zu Montyrat verheirathet. —“ Die arme Zofe zitterte und blickte angstvoll auf Clotilde, so lange sie wegen deren Antwort in Ungewißheit war.

„Glückliches Mädchen! —“ rief die Prinzessin aus, „wie gern wäre ich an Deiner Stelle! —“ Sie blickte mit thränenvollen Augen auf die überraschte Provencalin und man hätte ein schlechter Menschenkenner sein müssen, um nicht zu bemerken, daß Neid ihren Busen erfülle und jene Thränen erpreßte.

„Ach! Prinzessin,“ fuhr darauf die Zofe mit einem feinen

Digitized by Google

Blicke fort, „ich habe recht gut gemerkt, daß jener schwarze Ritter Euch liebe! —“

„Ach! nur zu sehr, Josette! —“

„Glaubt Ihr denn, den schwarzen Ritter nicht heirathen zu können? —“

Die Prinzessin ließ, als dieser Gedanke bei ihr angeregt war, die bisher mühsam zurückgehaltenen Thränen nun unaufhaltsam fließen, ohne Josette aus ihrem Irrthume ziehen zu wollen; das Einzige, was sie sagte, waren die Worte: „Josette, die Liebe ist unsere ganze Geschichte, sie macht unser Unglück oder unser Glück.“

„Fürchtet nichts, Prinzessin,“ fuhr Josette mit leiser Stimme fort und nahm dabei eine gar pfiffige geheimnißvolle Miene an; „als der König sich auf dem Zimmer des Fremden befand, ging ich gerade über die Galerie; ich hörte alles, was dort gesprochen wurde: Euer Vater versprach dem schwarzen Ritter Eure Hand. —“ Das junge Mädchen war in hohem Grade überrascht, als es bemerkte, daß der Ausdruck des Schreckens sich über Clotildens Antlitz verbreitete.

„Ist das Wahrheit, was Du mir sagst? — großer Gott! — also keine Hoffnung! — geh nur, Josette, Dein Glück berührt mich zu schmerzhaft! —“

„Schlaft wohl, Prinzessin! —“

„Schlaf' für uns Beide! — aber erst stelle auf meinen Tisch die Vase von Krystall, in welcher sich die Blumen von heute Morgen befinden. —“

Die junge Frau brachte schweigend die Blumen herbei.

„Schon verwelken sie —“ sagte Clotilde und athmete mit einer unnennbaren Lust die Düfte derselben ein.

Digitized by Google

Josette entfernte sich, ohne zu wissen, was sie von dem Zustande und dem Benehmen ihrer Herrin denken sollte; indeß war das Glück, welches sie darüber empfand, daß sie Clotilde ihre Geheimnisse mitgetheilt und bei derselben Gnade gefunden hatte, zu groß, als daß sie nicht schnell alle ihre traurigen Bedenken hätte vergessen sollen. Als sie das Zimmer verließ, fand sie Kastriota vor der Thür und noch zwei Andere von der Leibwache zu seiner Unterstützung in der Nähe.

Als die rosenfingrige Morgenröthe die Pforten des Himmels öffnete, um den Sonnenwagen auf seine Bahn über die Gefilde des Himmels hinauszulassen, da sattelte der schwarze Ritter mit eigenen Händen sein Roß und verließ in eilendem Galop das Schloß. Marie ließ ihm lächelnd die Zugbrücke nieder.

„Seid Ihr nicht die Amme der Prinzessin?“ wandte sich der schwarze Ritter an die Unschuldige.

„Ja.“

„Nimm hin —“ und der Fremde gab ihr eine prächtige goldene Kette, „erinnere Dich bisweilen an den schwarzen Ritter und suche ihn in dem Gedächtnisse Clotildens zu erhalten.“

Als er diese Worte ausgesprochen hatte, entfernte er sich so schnell, daß sein Renner zu fliegen schien. Die Unschuldige blieb lautlos stehen und ließ die Kette durch ihre Finger gleiten, während sie mit Sorglosigkeit auf dieselbe blickte. — Sie war beständig genug, um zwei ganze Stunden auf solche Weise zuzubringen. — Die Ankunft des Ungläubigen riß sie aus ihrer Gedankenlosigkeit; sie sah, wie Enguerry ein großes rothes Kreuz an eine der gothischen Säu-

Digitized by Google

len zeichnete, durch welche das Gewölbe des Portals unterstützt wurde, und zwar hatte er jenes Kreuz gerade unter das Wappen der Lusignans gesetzt, welches der Baumeister in den Stein ausgehauen hatte.

„Meine Freundin," sagte er zu der Unschuldigen, „Du kannst nur sagen, daß man, ehe drei Tage verfließen, mehr von mir erfahren solle. — Man hat mich verachtet und schwer beleidigt; allein ich werde mich deshalb zu rächen wissen! —" Dann verschwand er.

„Das ist ein Schuft! — er hat mir gar nichts gegeben," rief Marie aus.

Als sie diese Worte gesprochen hatte, erschien Bombans, und die Züge seines gelben Antlitzes erweiterten sich bei dem Anblicke der goldenen Kette, welche in den Händen der Amme glänzte.

„Marie, meine Allerliebste," sagte er und rieb sich seine knochendürren Hände, „wo in aller Welt hast Du denn das her? —"

„Mein guter Freund von dort unten hat es mir gegeben!" antwortete die Gefragte mit einem leichten Lächeln.

„Gib es mir doch," fuhr der Intendant fort und streichelte die entblößten Schultern Mariens; „ich werde es Dir hübsch beischließen, denn Du könntest dieses Kleinod verlieren."

„Nein, ich werde es auf meinem Herzen tragen! — auf meinem Herzen," fuhr sie dann fort und warf einen Blick auf sich selbst, — mein Herz ist todt! ich habe keinen Sohn mehr!"

„Was willst Du denn mit dieser Kette machen? —" fuhr der Intendant fort, und folgte mit seinen Augen allen

Digitized by Google

Bewegungen der Kette, welche die Närrin noch fortwährend durch ihre Finger gleiten ließ.

„Ich werde sie für meinen Sohn aufheben! —“

Da bemächtigte sich Bombans mit einem raschen Griffe der Kette und sagte: „sie ist recht schön gearbeitet und ziemlich schwer!“ Späterhin hat der Intendant stets behauptet, daß Marie ihm die Kette freiwillig gegeben habe, und die Bewegung, welche die Närrin machte, um ihr Kleinod wieder zu erlangen, nur eine übergebende und Schenkung bedeutende gewesen sei; Andere aber behaupten, daß er sie gewaltsam entrissen habe, und diese Behauptung gewinnt auch sehr an Gewißheit, wenn man bedenkt, daß die Unschuldige laut hinter ihm herrief: „haltet den Dieb! haltet ihn! —“

„Gott, was für ein Unglück!“ rief der Intendant dagegen, „das hatte ich wohl gesagt! —“ und er rief so laut, daß Mariens Stimme von der seinigen übertönt wurde.

„Was fehlt Euch denn, Herr Intendant,“ fragte Verynel, welcher auf das Geschrei herbeieilte.

„Seht nur jenes Kreuz! —“ erwiederte Bombans, und zeigte dem Oberstallmeister das Unheil bedeutende rothe Kreuz. Dann dachte er an seinen Schatz und an die Plünderung, welche der Ungläubige in dem Schlosse veranstalten werde, weßhalb er es nun vorzog, vor allen Dingen das Seinige in Sicherheit zu bringen. Er erfüllte das ganze Schloß mit seinem Geschrei, indem er laut rief, daß nun Alles verloren sei; und man kann sich leicht erklären, daß er unter solchen Umständen und bei einem so großen Schmerze ganz vergaß, Mariens goldene Kette zurückzugeben; die arme Marie schrie

Digitized by Google

ebenfalls immer lauter, alle Bewohner des Schlosses eilten herbei und es verbreitete sich die größte Bestürzung, als man die Absicht des Ungläubigen vernahm. Alles versammelte sich und eilte nach dem Hugues-Flügel.

„Nun werden schon alle diese Leute krank werden," sagte der leidenschaftslose Trousse, als er die Menge vor der Freitreppe erblickte; „und was ist es denn, daß sie so sehr bewegt? ein Gedanke; und was vermittelt zwischen Körper und Gedanken? — nur die Nerven. — Nun aber —"

„Nun aber, pack Dich, und benachrichtige die Minister von dem Vorgefallenen," rief ihm Kastriota mit barscher Stimme zu.

Der Doctor-Thürsteher eilte nun, den Connetable und den Grafen von Monestan von dem großen Ereignisse zu benachrichtigen, welches so allgemeine Verwirrung in dem Schlosse verbreitete.

In diesem Augenblicke erhob sich die Prinzessin von ihrem nächtlichen Lager. Sie eilt an das Fenster, sie öffnet es mit Hast. — Der schöne Israelit sitzt auf seinem Felsen und schaut mit Blicken der Liebe zu ihr herüber. — Sie erröthet, da sie ihn erblickt, aber noch mehr erröthet sie, als sie bemerkt, daß die himmlischen Düfte neuer Blumen die Luft mit Wohlgerüchen erfüllen; noch weiß sie nicht, wie sie sich aus dieser schwierigen Lage ziehen soll, ihre Züge drücken Verwirrung aus und ihre Augen wagen nicht emporzublicken; aber schon greifen ihre Hände nach den Blumen, eine nach der andern nimmt sie auf, legt alle zu einem Strauße zusammen und verläßt dann das Fenster, um diesen kostbaren Strauß in die zweite ihrer Krystallvasen

Digitized by Google

zu stellen. — Sie zitterte, während sie dieses that. — Tausend verschiedene Gedanken kreuzten sich in ihrem Geiste, endlich aber kehrte sie an das Fenster zurück und sagte die unüberlegten Worte: „Nephthaly — meine Hand ist versprochen! — zieht Euch zurück! — und kehrt nie wieder!—“

„Warum wollt Ihr mir auch Euren Anblick entziehen? — habe ich je etwas Anderes von Euch verlangt!“ rief der Israelit aus, der von der höchsten Freude ergriffen wurde, als er hörte, daß Clotilde mit ihm sprach.

Sie seufzte! — und der Jude, welcher diesen Seufzer für eine günstige Antwort nahm, schien seine zärtliche Wohlthäterin fast mit seinen Augen zu verschlingen, indem er ihr durch eine Handbewegung für diese Art Zustimmung, welche sie zu ihrer gegenseitigen Liebe gab, dankte. Die Bewegung seiner Hand schien zu sagen: „endlich befehlt Ihr mir etwas, Ihr erklärt Euch dadurch zu meiner Herrin, folglich gehöre ich nun Euch. —“

Clotilde wußte nicht, was sie entgegnen sollte, nur ein flüchtiger Blick von ihr antwortete: „Glaubt nicht, daß ich Euch meine Liebe gestanden habe. — Ist das nicht eine Unmöglichkeit! —“

Diese stumme Sprache, in welcher dennoch ein so großer Reiz und eine so tiefe Schwermuth lag, weil sie gewissermaßen ein Lebewohl war, ließ Clotilden den ganzen Umfang ihrer Leidenschaft erkennen.

Endlich schien der Jude seine ganze Liebe in seinem letzten Blicke zu versammeln und dann zog er sich nach dem Felsenriff des Ufers zurück.

Clotilde sah, wie er dort auf seine Knie sich niederließ und noch einen zärtlichen Handkuß nach ihrem Fenster

Digitized by Google

warf — „worüber freut er sich denn so sehr?“ fragte sie sich. — Sie war noch unschuldig genug, daß sie nicht wußte, wie die Liebe blind sei, wie sie ganz und gar nur der Gegenwart angehöre und in dieser nur ihr Glück finde, ohne je auf die Zukunft zu schauen. Ist nicht die Narrheit die Erste im Gefolge der Liebe, und bethört nicht jene diese Letztere, indem sie dieselbe mit dem Schalle ihrer Glöckchen übertäubt? — So wurde auch Clotilde von den Schellen der Narrheit übertäubt und theilte die Freude des schönen Juden, ohne zu begreifen, daß die Worte, welche sie gesprochen, die Handbewegungen, welche sie gemacht, ein zu zärtliches Gefühl verrathen hätten, als daß man in demselben lediglich Theilnahme oder Mitleid hätte suchen können. —

In diesem Augenblicke trat Josette ein, ohne von ihrer Herrin gerufen zu sein: „Prinzessin,“ sagte sie, „Enguerry wird das Schloß belagern! —“ Die Züge der verliebten Provencalin athmeten Wonne, als sie jene Worte sagte.

„Nun, Josette?“

„Nun, Prinzessin, ich werde meinen Mann sehen! —“

„Unglückliche, Du vergißt also die Leiden, welche uns treffen werden!“

„Ach! Prinzessin, verzeiht. —“ Sie warf sich mit den Zeichen der größten Reue zu Clotildens Füßen nieder und fuhr dann fort: „ich bin recht schuldig! —“

„Ist Ihre Freude nicht sehr natürlich? —“ fragte sich Clotilde, während sie die neuen Blumen betrachtete. — „Bin ich nicht selbst ebenfalls schuldig! — Ich habe das Recht nicht mehr, strenge zu sein! — Stehe auf, Josette. —“

Digitized by Google

Die junge Frau erzählte nun ihrer Herrin mit geläufigen Worten die Unordnung, welche im Schlosse herrsche. — Wir verlassen indeß Beide, um dem großen Ministerrathe beizuwohnen, welcher in diesem Augenblicke seinen Anfang nahm.

Digitized by Google

XIII. Ministerrath. — Gesandtschaft. — Aufzählung der Vertheidigungstruppen.

Seit fünf Minuten waren die drei Minister im Kabinet des Königs von Cypern versammelt. Johann II., welcher bereits von dem drohenden Unglück benachrichtigt war, hatte die Formel vergessen, welche als Eröffnung eines jeden Ministerraths diente, und die Minister, erstaunt darüber, daß sie stehen bleiben mußten, erwarteten den Befehl des Monarchen. Monestan schlug seine Augen zu Boden nieder und hielt sein Baret in der Hand, ohne es nach irgend eine Seite hin in drehende Bewegung zu setzen. Kephalein bewegte sein Baret mit jener Sorglosigkeit, welche aus den Endpunkten seines Charakters entsprang; der Bischof aber stützte seine rechte Hand in die Seite und deutete durch seine Haltung und durch sein stolzes Auge an, daß er über das Schweigen des Königs unwillig sei.

Johann II. saß auf seinem Sessel und klopfte mit verwirrter Miene sein Knie mit seiner linken Hand; sein edles Antlitz glich jenen antiken Büsten, deren ausdruckslose Augen das Bild einer leidenschaftslosen Entsagung darbieten. Endlich unterbrach er das Schweigen mit den Worten: „Meine Herren, nie je befanden wir uns in so schwierigen und unglücklichen Verhältnissen. — Wenn wir unser Kö-

Digitized by Google

nigreich verloren, so war das allerdings ein recht großes Unglück, allein es blieb uns doch noch immer die Aussicht, daß wir Macht genug besäßen, um es dereinst wieder zu erobern! — Allein die Drohung Enguerry's, die Entblößung von Mannschaft, in welcher wir uns jetzt befinden, diese Entblößung, welche Enguerry unglücklicher Weise eben so gut kennt, wie unsere Schätze, wird uns, wenn der Ungläubige Sieger ist, in einen Abgrund des Elends stürzen, aus welchem wir uns nimmer hervorarbeiten können, denn alle unsere Aussichten auf Wiedereroberung unseres Königreichs werden schwinden mit dem Verlust unserer Schätze. —"

Ein großer Mann, ich weiß nicht gleich welcher, hat gesagt, und ich wiederhole es hier: ein Nichts lindert oft unsere Leiden. — Mancher tröstet sich über den Verlust eines Kindes, indem er einem Andern die Größe seines Unglücks auseinandersetzt; mancher Andere verschmerzt den Tod seiner Geliebten aus Freude über die geistreiche Inschrift, welche er für ihren Leichenstein erfunden hat. — Aehnlich erging es dem guten König Johann II. Obgleich von einem neuen großen Unglücke bedroht, empfand er doch, während er die oben mitgetheilten Worte aussprach, eine Art Freude, denn er erkannte, daß die Staatsangelegenheiten nun eine Wichtigkeit, eine Bedeutung annähmen, wie solches noch nie der Fall gewesen war, seit er Casin-Grandes bewohnte; diese Freude, endlich einmal einen wahren Ministerrath halten zu können, leuchtete deutlich hervor, als er die folgenden Worte aussprach:

„Meine Herren, Wir haben uns daher beeilt, Euch zu uns entbieten zu lassen, um Nutzen zu ziehen von der Einsicht, welche Ihr Euch durch Eure Erfahrungen und Kennt-

Digitized by Google

„Nein," rief Johann II. aus, indem er auf den Tisch schlug, „wir werden unsere Tochter nicht opfern! —"

Aus diesem hochsinnigen Aufschwunge schloß der Bischof, daß sich der König für den Krieg entschieden habe und antwortete: „Sire, was hat denn auch ein Krieg mit Enguerry so Schreckliches? Kann man nicht Eure Vasallen, Euer ganzes Haus bewaffnen? Und wenn dann das Heer von einem geschickten Feldherrn angeführt, die Reiterei durch den Connetable befehligt wird, so muß der Erfolg jedenfalls auf unserer Seite sein. Selbst in dem verzweifeltsten Falle, das heißt, wenn Casin-Grandes belagert werden sollte, könnten wir uns hundert Jahre gegen Enguerry vertheidigen! — selbst gegen dreißigtausend Mann! — Ach! wenn wir die hätten! —"

„Hilarion," sagte der König, hingerissen von dem Ausdrucke, mit welchem der Bischof seine Worte betonte, „wir sind schon gezwungen, das zu thun, was Ihr vorschlagt; es ist das kein Auskunftsmittel, sondern die Nothwendigkeit zwingt uns mit ganzer Gewalt, diesen Weg zu betreten. Gewiß, wir sind überzeugt, daß wir Erfolg hoffen müssen; die Lusignan siegten oft, wenn sie an der Spitze ihrer Heere standen. —"

„Sire," antwortete der Prälat, den es ärgerte, daß der König so gewissermaßen die Absicht aussprach, in Person sein Vertheidigungsheer zu befehligen; „Sire, Euer hohes Alter? —"

„Unser Alter! — Mit hundert Jahren sind die Lusignan noch Jünglinge, sobald es sich um die Vertheidigung ihrer Unterthanen handelt! —"

Digitized by Google

„Sire," sagte jetzt auch Kephalein, „es bleibt uns keine Wahl, wir müssen kämpfen! —"

„Das eben ist auch unsere Meinung," antwortete der König.

In diesem Augenblicke zog Monestan seinen Daumen zwischen seinen Zähnen hervor und versetzte mit einer völlig mönchischen Milde: „Sire, ich glaube, daß man die Geißel des Krieges noch abzuwenden vermag. —"

„Die geringste Feigheit würde die Lusignan entehren," unterbrach ihn der Bischof.

„Nicht eine Demüthigung ist es, die ich vorschlage," nahm Monestan mit seiner gewohnten Ruhe das Wort; „ich selbst werde der Erste sein bei der Vertheidigung meines Königs, sobald alle Hoffnung verloren ist; bis dahin, Sire, laßt mich einen Plan verfolgen, den mir ein guter Engel eingegeben hat. Schickt eine Gesandtschaft an den Herrn Enguerry; laßt ihm Freundschaft anbieten; laßt ihm sagen, daß er zu früh abgereist sei; laßt ihm bedeuten, daß man über das Schicksal einer Tochter nicht so schnell entscheiden könne und daß sich dieselbe eine Frist von acht Tagen ausgebeten habe, um ihre Antwort erst zu bedenken. Wenigstens, meine Herren, können wir in dieser Frist unsere Vertheidigungskräfte versammeln; wir werden nach Aix oder in die Dauphiné schicken, um von dort Hülfe zu erlangen und daselbst Truppen anzuwerben; wer weiß, ob nicht der Himmel selbst während dieser Zeit zu Hülfe kommt, wenn wir ihn anflehen! —"

Bei diesen Worten, welche von der Klugheit selbst eingegeben schienen, wurde ein Jeder wie von einem plötzlichen

Digitized by Google

Lichte erleuchtet und nicht einmal der Bischof fand einen Einwurf, den er hätte machen können.

„Monestan," sagte der König, dem es schmeichelte, daß er nun sogar eine Gesandtschaft werde zu ernennen und abzusenden haben, wir danken Euch für Euren Rath, der nicht nur weise ist, sondern sich auch mit unserer Würde verträgt; wir ernennen Euch nebst unserm Almosenier zu Gesandten; Meister Trousse wird Euch als Secretair begleiten, und Gerynel mit 2 Cyprioten sollen Euch als Begleitung dienen; erledigt Euch mit Würde Eurer Aufträge; möge Eure Tugend den Feinden imponiren und wenn man in Eure Vorschläge nicht eingeht, so erklärt den Krieg; zu diesem aber sollen gleich von heute an alle Vorbereitungen getroffen werden."

Diese Worte erweckten in dem Geiste des Prälaten alle Hoffnung auf Kämpfe, denn er nahm sich fest vor, sich seiner Gesandtschaft auf eine solche Weise zu entledigen, daß der Ungläubige nicht besänftigt werde; auch Kephalein dachte auf der Stelle an seine Reiterei. Monestan berechnete, daß auf jede Weise Gebete zu Gott um den Sieg veranstaltet werden müßten, so wie man auch in dem Falle des Sieges das Te Deum singen würde. Doch hoffte er seinerseits, den Ungläubigen zu besänftigen. Der König zog sich in seine Zimmer zurück, halb zufrieden und halb bekümmert, und da er nicht wußte, welchen Ausgang dieser bevorstehende Krieg nehmen werde, so faßte er den Entschluß, seiner Tochter nichts von der Liebe des schwarzen Ritters mitzutheilen, denn am frühen Morgen desselben Tages hatte er sich schon entschieden gehabt, ihr zu eröffnen, daß er diese Vermählung wünsche.

Digitized by Google

Clotilde war indeß traurig, würde aber ohne Zweifel eben so erfreut gewesen sein, wie Josette, wenn sie gewußt hätte, daß der Krieg ihr jenen väterlichen Befehl vermeide.

Die Minister verließen den Rath und stiegen auf den Hof hinab: alle Bewohner des Schlosses, Clotilde und Josette ausgenommen, waren dort versammelt und erwarteten mit Ungeduld, die Beschlüsse des Ministerraths zu erfahren. Die Minister selbst fühlten sich hoch geschmeichelt, daß hier, wo sie alle Gelegenheit zu herrschen verloren zu haben geglaubt hatten, ihre Würde eine neue Wichtigkeit erlangt habe. Kephalein hielt in seiner Eigenschaft als Connetable die folgende kriegerische Anrede, bei welcher er seine beiden Arme nach Telegraphenart bewegte: „Treue Diener des Königs, unseres Herrn, der Krieg ist beschlossen. —“

Bei diesen Worten bemächtigte sich eine Art Grausen der Versammlung.

„Indem wir so den Krieg beschlossen haben,“ fuhr Kephalein fort, welcher jene plötzliche Bewegung für eine Wirkung seiner Beredtsamkeit ansah, „haben wir zugleich den Sieg beschlossen und glauben uns nicht getäuscht zu haben, wenn wir auf Eure Ergebenheit hindlicken! So denke denn Jeder daran, seinen Fürsten zu vertheidigen und sich selbst zu vertheidigen. Von diesem Augenblicke an werden wir die strengsten Maßregeln ergreifen, um einen Heereshaufen zu bilden, welcher furchtbar sein muß, wenn Ihr Muth besitzt; allein ich würde Euch beleidigen, wenn ich daran zweifeln wollte; denn jeder Mensch besitzt ja Muth, wenn er sicht pro aris et focis, für seinen Sack und seine Lumpen, für sein Vaterland und seinen König! Schon dieser einzige Gedanke giebt Muth genug!“

Digitized by Google

Ein düstres Schweigen folgte auf diese Rede, die einzige, welche der Connetable in seinem Leben gehalten hatte; nur Kastriota hatte voller Freude seinen Säbel gezogen, wischte ihn ab, putzte ihn und wetzte ihn dann an dem Eisengeländer der Treppe, indem er die Scharte wieder herauszubringen suchte, die er von dem Hiebe auf den Halskragen des Ungläubigen empfangen hatte. Die drei Minister stiegen dann vollends von der Treppe hinunter, nachdem sie mit leiser Stimme beschlossen hatten, die kriegerischen Kräfte des Schlosses einer allgemeinen Musterung zu unterwerfen.

„Wir werden viele Mühe haben, ehe wir es auf dreißigtausend Mann bringen," sagte traurig der Bischof, indem er einen mitleidsvollen Blick auf die zweihundert Diener warf, aus welchen die zitternde Versammlung bestand.

Die Leibwache wurde von Kastriota gebildet, den man auf der Stelle zum Kommandant ernannte; als Soldaten gab man ihm die drei Cyprioten und die drei Musiker des Königs, die acht Fußbedienten desselben, die drei Kammerdiener und fünf Küchengehilfen, den Thürschließer, den Bäcker und zwei Gehilfen des Bäckers, den Kellermeister mit seinem Sohne, den Sakristan der Kapelle, den Hirten und noch acht Arbeitsleute.

Dieser erste Heereshaufen, welcher mit dem Namen der Leibwache beehrt wurde und aus achtunddreißig Mann bestand, trennte sich von den Uebrigen und stellte sich schwermüthig um Kastriota auf, welcher es nicht vermeiden konnte, eine Regung des Stolzes zu fühlen; seine großen schwarzen Augenbrauen zogen sich auf eine so ernste Weise zusammen, daß Keiner von denen, welche unter seine Befehle gestellt

Digitized by Google

waren, sich zu beklagen wagte; er stellte alle an einer Mauer entlang auf und schritt dann vor ihnen hin und wieder, während er die Spitze seines Säbels mit der Hand strich.

Der Bischof, der Connetable und Monestan sahen mit Kummer, daß nun nicht mehr als achtzig Mann noch aufzubringen wären. — Nachdenkend blickten sie einander an, bis der Bischof endlich das Schweigen mit folgenden Worten unterbrach: „man kann noch ein Reservekorps aus den Frauen bilden und dieses nach Art und Gelegenheit anwenden.“

„Als Amazonen,“ bemerkte der Connetable.

Man schritt nun zu der Bildung des zweiten Heereshaufens, dessen Befehl für den Doctor Trousse bestimmt wurde.

„Aber, gnädiger Herr,“ schrie der Doctor in höchster Aufregung, „bedenkt doch, daß ich als Arzt, Wundarzt und Apotheker für die Verwundeten zu sorgen haben werde. Anstatt mich so bloß zu stellen, sollte man mich lieber mit etwa zwanzig Frauen an einen recht sichern und vor jeder Gefahr geschützten Ort bringen.“

„Es wird keine Verwundete geben,“ antwortete der Bischof.

„Und was denn sonst?“ schrie der bestürzte Doctor.

„Nur Todte,“ bemerkte Kephalein; „man wird schon dafür sorgen, deswegen gehorcht ohne Murren.“

Trousse rieb das Fell, welches über seine dicke wohlgenährte Figur ausgespannt war, und wandte sich dann traurig gegen den Intendant, welcher zu ihm sagte: das hatt' ich wohl vorausgesehen, daß es ein Unglück geben würde.“

Digitized by Google

„Und ich auch! —“ unterbrach ihn Trousse in Verzweiflung; „ich soll einen Heereskörper beherrschen, während ich noch nicht einmal meinen Körper und den des Königs gehörig abwarten kann! — Ich soll mich schlagen! — Ach! dieser Gedanke wird mich ganz hinreißen, sobald er sich in Furcht verwandelt.“

In diesen Heereshaufen traten ein: die beiden Diener Kephaleins, zwei Diener des Bischofs, die vier Diener Monestans, der Secretair der Minister mit seinen beiden Schreibern, dann fügte man noch hinzu acht Stallknechte, drei Hundewärter, zwei Küchenjungen, sechs Gärtner und vier Handarbeiter, den Falkenier mit seinen vier Vogelfängern und den Mundoffizier, welcher zu den Mahlzeiten zu klingeln hatte; im Ganzen vierzig Personen.

Der Doctor Trousse stellte sich mit saurer Miene an ihre Spitze und ließ sie dann Kastriota gegenüber auftreten, indem er versuchte, eine einzige Reihe aus seinen Kriegern zu bilden; indeß stellte er sich, als könne er das nicht zu Stande bringen, damit man ihn von seinem Posten wieder entferne.

Es ist unmöglich, die Freude zu beschreiben, welche der Bischof empfand, als er seine Heereshaufen versammelte und dann in Schlachtordnung sah.

„Der dritte Heereshaufen,“ rief er dann aus, auf Monestan blickend, wird zusammengesetzt aus —“

„Nun aus?“ fragte Monestan und deutete auf die vierzig Greise, welche noch übrig waren; „Meister Taillevant kann nicht kämpfen und Abbé Simon eben so wenig.“

„Ihr habt Recht,“ erwiederte der Bischof, „allein wir nehmen alle die, welche noch unter sechzig Jahren sind, und

Digitized by Google

deren sehe ich beinahe funfzehn; wir fügen dazu die Pächter aus dem Gebiete von Casin-Grandes, deren zwölf sind, dann die Jagdmannschaft mit Allen, welche dazu gehören, und bilden so einen Haufen von mindestens dreißig Mann, welcher das Greisencorps heißen soll und dessen Befehl Meister Bombans übernimmt."

„Nun die Reiterei," rief Kephalein aus, „denn diese ist das Wesentlichste."

Die Minister richteten ihre Schritte nach den Ställen und man zählte dort:

1)	Die 16 Pferde Kephaleins, Windesflügel mit einbegriffen, macht	16 Stück
2)	Die Pferde des Königs, macht	3 "
3)	Sieben Pferde, welche zu Getreide-, Mist- ꝛc. Fuhren gebraucht werden, macht	7 "
4)	Der Zelter der Prinzessin Clotilde macht .	1 "
5)	Neun Pferde für die Lanzenreiter, Berynel, den Oberstallmeister, macht	9 "
6)	Das Pferd Monestans, das Leibroß des Bischofs, der alte Gaul, welchen der Intendant gestohlen hatte, der Maulesel des Doctors, in allen vier, macht	4 "
	Summa	40 Stück.

Als diese Ueberzählung gemacht war, fand man also, daß der ganze Pferdebestand sich auf 40 Stück belief.

Kephalein hatte außer denen, welche schon mit unter das Fußvolk aufgenommen waren, noch seine zehn Rekruten, und so blieben also noch dreißig ledige Pferde; aber der Connetable rekrutirte jetzt den Bischof als seinen Lieutenant, acht Lanzenknechte, die Oberjägermeister, den Oberstallmei-

Digitized by Google

ster Serynel, zwei Stallmeister und die sechs Krautjunker von der Insel Cypern, welche, so oft es nöthig war, den Hofstaat des Königs bildeten, worauf nur noch elf ledige Pferde blieben. Kephalein seufzte bei dem Gedanken, daß seine Reiterei unvollzählig bleiben dürfte, als sich seinen Augen die beiden alten Diener darboten, welche man mit dem Namen königlicher Pagen beehrte. Beide wurden, mochten sie wollen oder nicht wollen, auf der Stelle dem Reiterhaufen einverleibt.

„Nun noch neun Pferde, Herr Bischof!“ sagte Kephalein mit dem Ausdrucke eines tief gefühlten Schmerzes.

„Und Ihr vergeßt unsere beiden Reithoten,“ antwortete Hilarion.

„Dann bleiben immer noch Sieben über,“ bemerkte der traurige Connetable, indem er einen langen Seufzer ausstieß.

„Müssen wir nicht daran denken, daß wir Remonten nöthig haben, auf den Fall, daß Pferde getödtet werden! —“

Bei diesen Worten erheiterte sich das Antlitz Kephaleins, wie eine Rose im wärmenden Strahle der Sonne aufblüht.

„Also,“ fuhr der Bischof fort, „wenn wir unsere Streitkräfte zusammenzählen, so haben wir hundert und acht Mann Fußvolk und dreiunddreißig Mann Reiterei; „ei ja,“ fuhr er dann fort, sich die Hände reibend und mit einem kriegerischen Blicke auf Monestan schauend, „wir können uns damit recht wohl gegen fünfhundert Bewaffnete vertheidigen.“

„Das ist noch nichts, mein Herr,“ bemerkte Monestan, es —“.

„Wie, das ist noch nichts,“ unterbrach ihn auffahrend

Digitized by Google

der Bischof, „es ist der Anfang von dreißigtausend, von hunderttausend Mann, und es ist viel, wenn wir bedenken, daß wir zwölf Fuß dicke Mauern haben, hinter denen wir kämpfen werden.“

„Mein Herr,“ antwortete Monestan, mit seiner gewohnten Sanftheit, „ich wollte nur sagen, daß wir auch Waffen für diese Leute haben müssen.“

„Das ist ganz recht,“ erwiederte der Bischof, welcher in seiner Begeisterung das Wesentlichste vergessen hatte.

„Meister Herkules Bombans,“ sagte Monestan, „Ihr habt uns noch nie die Stelle gezeigt, wo die Waffen des Grafen Hugues von Lusignan in diesem Schlosse niedergelegt sind.“

„Gestrenger Herr,“ sagte der Intendant stotternd (denn er hatte jene Waffen verkauft), „ich werde sie suchen und morgen sollt Ihr sie finden.“

„Vergeßt das ja nicht, denn Ihr müßt mit Eurem Kopfe dafür einstehen,“ rief der Bischof, „es müssen sich die Rüstungen der hundert Ritter von Hugues finden, die seiner andern Soldaten nicht mit gerechnet.“

„Das ist wahr, gestrenger Herr, aber ich weiß nicht, in welchem unterirdischen Gewölbe sie liegen, indeß wiederhole ich es, morgen sollt Ihr die Waffen haben.“

„Also morgen! —“ sagte Kastriota mit einem Blicke, welcher das gelbe Gesicht des Herkules Bombans mit einem matten Weiß überzog.

„Auch vergesse man nicht,“ bemerkte der erste Minister, „in dem ganzen Marquisat bekannt zu machen, daß sich die Vasallen mit ihren Heerden, Hausgeräth und Geld hierher flüchten können.“

Digitized by Google

„Würde es nicht klug sein," sagte der Bischof, „die Frauen nicht mit aufzunehmen? diese können sich von ihren Männern nach Aix bringen lassen; man muß sich keine unnützen Mäuler ber üden Hals laden, denn es könnte sein, daß wir eine langwierige Belagerung zu erleiden hätten."

„Ihr könnt das in den Dörfern bemerken," sagte Monestan zu dem Ausrufer, welcher auf der Stelle seinen Weg antrat.

Die Minister zogen sich auf die Freitreppe zurück und betrachteten die Aufregung, welche auf den Höfen herrschte; sie brachten dieselbe auf die äußerste Höhe, indem sie Casin-Grandes in Belagerungszustand erklärten. Es war nun Jedem verboten, ohne Erlaubniß das Schloß zu verlassen; die Zugbrücke wurde aufgezogen und ein Cypriote auf den kleinen Beobachtungsthurm gestellt, damit man alles erfahren könne, was in der Umgebung vorfalle. Dann riefen die Minister Bombans zu sich, um mit ihm über die Mittel zu berathen, wie die nöthigen Mundvorräthe angeschafft werden könnten, so wie über die Menge des Geldes, welches dazu nöthig sei. Berynel wurde zum Commandant des Platzes ernannt und der König bestätigte Alles, worauf er sich mit seinen Ministern einschloß, um den Vertheidigungsplan zu berathen.

Bombans hatte kaum seine Verhandlungen mit den Ministern beendigt, als er sich auf seinen alten Gaul gabelte, und denselben antrieb, nach der Stadt Aix zu traben. Drei Beweggründe ließen den Geizhals seinen Weg nach dieser Seite hin einschlagen: erstens wollte er den Galgen vermeiden; zweitens wollte er seinen Schatz retten und ihn den Händen des Schatzmeisters des Grafen von Provence

Digitized by Google

anvertrauen; drittens wollte er für Geld die Waffen anschaffen, welche er den folgenden Tag liefern sollte. Er wußte es auf eine solche Art einzurichten, daß er bei den Einkäufen von Mundvorräthen, welche er für den Fall einer Belagerung verschaffen sollte, so viel erübrigte, wie die Waffen kosteten. Mag er indessen rechnen und überlegen, während er auf seinem Wege dahintrabt, wir müssen zu der Prinzessin zurückkehren. —

Digitized by Google

XIV. Casin-Grandes im Belagerungszustande. — Glück der Liebe.

Man kann es sich leicht denken, daß der Fürst in einem Meere der Wonne schwamm, weil so viele wichtige Arbeiten jetzt für ihn vorhanden waren, und während Alles in Casin-Grandes unter der Last der Arbeiten sich beugte, war Johann II. nicht der am wenigsten Beschäftigte.

Auch sprach er an dem heutigen Abende nichts mit Clotilden, welche er gewöhnlich nur zu der Zeit des Essens sah, weil sie dieses gemeinschaftlich einnahmen, worauf dann das junge Mädchen den ganzen übrigen Theil des Abends nach dem Essen bei ihm zu bleiben pflegte; dieses Mal aber trug die Geschäftslust des Königs den Sieg über die Liebe zu seiner Tochter hinweg.

„Verlaß mich, meine Geliebte," sagte er zu ihr, „ich bin zu sehr mit Geschäften überhäuft, weil der Krieg vor der Thüre ist." Aus dem Tone, welchen Johann II. bei diesen Worten annahm, hätte man den Schluß ziehen können, daß er einer der mächtigsten Könige auf dem Erdenrunde sei."

„Möge es dem Himmel gefallen, daß wir den Sieg davon tragen," sagte Clotilde in einem fast klagenden Tone.

„Du bist stets träumerisch, meine Tochter; und wenn

Digitized by Google

ich Dein Gesicht sehen könnte, so würde ich gewiß einen ungewohnten Ausdruck auf demselben bemerken. —“

„Woraus schließt Ihr das, mein Vater? —“

„Du sprichst jetzt weit seltner, als sonst und zeigst dabei eine große Vorsicht und Befangenheit; bisweilen vergißt Du selbst zu antworten und den angefangenen Satz zu beendigen; dann seufzest Du auch wohl auf eine solche Weise, daß ich fast glauben könnte, Dein Leiden sei Dir ein Vergnügen; endlich giebt es sogar gewisse Worte, welche Du nur zitternd aussprichst und der Ton Deiner Stimme deutet auf eine fixe Idee. Ich bin alt, meine Tochter, und deswegen kann ich das Innere nach dem Aeußern errathen; ich ahne die Gefühle, wie jener Araber die Leute seines Stammes an den Tapfen ihrer Füße erkannte und an hundert andern Kleinigkeiten, welche von andern Menschen kaum beachtet werden.“

„Mein Vater, ich versichere Euch —“

„Versichere nichts! ein ander Mal werden wir gründlicher über alles das sprechen. — Geh — Du wirst glücklich werden, denke, ich liebe Dich mehr als Vater, denn als Monarch — Gott befohlen, meine Tochter.“

„Gott befohlen, mein Vater!“ wiederholte Clotilde und drückte einen Kuß auf die Stirn des ehrwürdigen Greises, indem sie versuchte, das Wogen ihres Busens zu unterdrücken; hörte auch Johann II. die Schläge des Herzens seiner Tochter, so vermochte er doch wenigstens ihre Blässe nicht zu sehen.

Mit langsamen Schritten, den Tod im Herzen, entfernte sie sich. — „Sollte er mein Geheimniß kennen? —“ fragte sie sich, als sie auf ihr Zimmer zurücktrat.

Digitized by Google

Alle diese Umstände, diese Hindernisse, die geringe Hoffnung, der Verstoß gegen den Anstand, die Sorge um die Schicklichkeit konnten Clotildens Liebe nur noch anreizen und vergrößern. Endlich, als die Nacht ihren Schleier über unsere Erdhälfte ausgebreitet hatte, eilte die schöne Jungfrau zu dem Fenster und öffnete es mit einer so stürmischen Hast, daß man wohl den Schluß daraus ziehen konnte, sie habe den ganzen Tag über auf den glücklichen Augenblick gewartet, wo sie ihren schönen Juden wiedersehen konnte.

Clotilde stützte sich gar liebreizend auf die Brüstung ihres gewölbten Fensters. Diana selbst hätte neidisch werden können auf das Elfenbein ihrer runden Arme. Da ergriff Nepthaly, der sich auch dieses Mal pünktlich auf seinem Felsensitze eingefunden hatte, seine Laute und die bewegte Luft trug folgende Worte zu Clotilden:

Mit seiner ganzen Kraft,
In seinem tiefen Kummer,
Hat nur an Dich gedacht
Bei Tage und im Schlummer
Der Jude.

Hör' seiner Klage Laut,
Verschließe nicht die Ohren!
Es hat auf Dich gebaut
Und Treue Dir geschworen
Der Jude.

Doch bleibst Du hart und kalt,
Und willst nicht Liebe geben,
So wird der Tod gar bald
Beendigen das Leben
Des Juden.

Es hat nach Dir geschaut
Am Abend und am Morgen,

Digitized by Google

Sein Glück auf Dich gebaut
Und sich gestürzt in Sorgen
Der Jude.

O, lohne meinen Muth!
Ich will mich gern begnügen,
Ein Fünkchen Herzensgluth
Wird leicht ja schon genügen
Dem Juden.

Wer nicht schon eine Frau gesehen hat, welche in der Stille der Nacht, umflossen von Dianens sanftem Lichte, sitzend auf einem Felsen oder auf einem Rasensitze, oder am Ufer eines Baches, ihrer Harfe einige klagende Töne entlockte, denen einer Turteltaube gleichend, kann sich keinen Begriff von der himmlischen Schwärmerei zweier einsamen liebenden Herzen machen; der Liebe süßeste Frucht muß heimlich und verstohlen gepflückt werden. — Thränen rannen über Clotildens Wange, Thränen, von denen der Jude wohl gewünscht hätte, daß sie in seinen Busen fließen möchten, während er in Wünschen entbrannte, die er nicht zu gestehen wagte. — Da wiederholte er noch einmal und mit einer Stimme, die vom Herzen kommend zum Herzen drang:

Ein Fünkchen Herzensgluth
Wird leicht ja schon genügen
Dem Juden.

„Nephthaly," antwortete Clotilde, „ein Fünkchen Herzensgluth ohne das ganze Herz ist nicht möglich! —"

„Das weiß ich! —".

„Und doch," nahm sie wieder das Wort, „können Himmel und Hölle einander nicht ferner stehen, als wir uns. —"

„Ich weiß es. — Doch ein einziger Eurer Blicke ist von größerer Gewalt, als das Schicksal nur sein kann! —"

Digitized by Google

„Und was hofft Ihr denn? —“ fragte sie, im höchsten Grade aufgeregt und ohne daß sie zu athmen wagte.

„Ach! ist nicht mein Leben ein Verbrechen? — und ist es nicht ein neues Verbrechen, daß ich noch zu hoffen wage?“

„Ihr seid nicht der einzige schuldige Theil! —“

Clotilde hatte kaum diese letzten Worte ausgesprochen, welche aus des Herzens tiefstem Grunde kamen und dann über ihre Corallenlippen schwebten, als sie erbleichte und eine schreckliche Angst sie ergriff, als habe sie den Glauben ihrer Väter abgeschworen. Rasch warf sie das Fenster zu, zog den Vorhang vor und flüchtete sich in ihr jungfräuliches Bett, das ihr schon befleckt vorkam, seit das Herz des jungen Mädchens nicht mehr jungfräulich war.

„Wie!“ fragte sie sich, „ich sollte ihn lieben, einen Juden! — Und wenn das auch wäre, könnte ich ihn heirathen? Ihn heirathen! — dann müßten wir beide allein auf der Erde sein! —“

Allein bald zeigte ihr ein böser Geist — oder ob es ein Engel war? ich mag es nicht entscheiden — kurz, einer von beiden zeigte ihr eine andere Aussicht und verdunkelte ihre Vernunft. — Mein Herz hat ihn gewählt! — das war der letzte Gedanke der Jungfrau, und selbst während ihres unschuldigen Schlafs schwebten ihr die Züge und die Gestalt des Juden vor, verschönert noch durch das Prisma der träumerischen Einbildungskraft, welche der Traumgott in seinen wunderlichsten Launen anzuregen wußte.

Schön und heiter, wie die Morgenröthe ihrer Liebe, erhob sich auch die Morgenröthe des Himmels und ließ Clotilde neue Blumen vor ihrem Fenster entdecken. Ein Lächeln der Dankbarkeit belohnte den schönen Israeliten!

Digitized by Google

O süßes Lächeln der Augen, des Mundes und des Kopfes! süßer Bote des Glücks, du schlossest Alles in dich, was die zärtlichste Liebe sagen kann und wareſt der bezeichnendſte Ausdruck derselben. Daher war auch Rephthaly befriedigt von diesem encyklopädischen Lächeln und verließ seinen gefährlichen Posten, nachdem er sich vorher noch einmal auf die Kniee niedergeworfen und seine Hände bald gegen den Himmel, bald gegen Clotilde, seine zweite Gottheit, ausgereckt hatte. —

Seitdem gab sich Clotilde ganz dem Strome hin, welcher sie mit sich fortriß, indem sie den Kreuzfahrern gleich ausrief: „Gott will es!“ — In der Hoffnung umkränzte sie sich schon mit den Myrten und Lorbeeren der Liebe. — Unglückliche! — wie mancher Kummer wartete noch dein! — Allein wir wollen der Geschichte nicht vorgreifen! —“

Digitized by Google

XV. Vorbereitungen. — Zeit zu Räuberhaufen. — Kanzelrede. — Unnütze Verhandlungen.

An demselben Morgen führte der Intendant mehrere Wagen, welche unter der Last von Waffen fast zusammenbrachen, von Aix nach Cafin-Graudes. Er näherte sich dem Schlosse, begleitet von dem Haufen der Bauern und Pächter des Marquisats; da indeß diese Letztern nichts hatten, als ihr Leben, das sie ihr eigen nennen konnten, so beschäftigten sie sich auch jetzt mit nichts anderm, als nur mit der Erhaltung und Fortbringung der Waffen, welche für die damaligen Zeitläufte das kostbarste Geräth waren. Herkules Bombans warf gierige Blicke auf jene armen Leibeigenen, welche mit der Sorglosigkeit des Elends ihr schwarzes Brod kauten, und bisweilen dämmerte in ihm der Gedanke auf, diesen Armen den Schutz des Königs noch zu verkaufen, indem er sie den Eintritt in das Schloß bezahlen ließe; denn, so dachte er, sie scheinen noch nicht betrübt genug, daß man sie für Dürftige halten könnte; sie müssen noch verborgene Schätze haben! Allein das Mittel, ihnen diese vermeinten, verborgenen Schätze zu entlocken, vermochte er nicht aufzufinden.

Ganz natürlich, daß der brave Intendant deßhalb in eine böse Laune gerieth, die Bauern unterwegs auf eine rohe Weise behandelte und sie innerlich seufzen ließ. —

Digitized by Google

Endlich kamen sie an und die Zugbrücke senkte sich vor ihnen, als Bernynel den sorgsamen Intendant erkannt hatte.

„Auf, ihr Faulpelze!“ schrie Bombans auf dem Hofe, indem er sich an sein Gefolge wandte; „an die Arbeit! und bezahlt mit Leib und Leben den Schutz, welchen man Euch bewilligt! Ladet die Wagen ab!“

Auf den Ruf seiner Stimme und bei dem Anblick der Waffen versammelten sich die drei Fußvolkshaufen um ihn; Jeder arbeitete für die gemeinschaftliche Vertheidigung: die Einen schärften, schliffen, putzten; die Andern stellten die Kappen her, die Pickelhauben, Schilde, Panzerhemden, Halsriemen, Helme, Harnische und Armschienen; man verfertigte Bogen, Schleudern, Wurfgeschosse, Lanzen, Partisanen, Hellebarden, Speere, Streitärte und Keulen. Der Hof bot das Gemälde eines Zeughauses dar, in welchem die Hammer der Eisenarbeiter widerhallten und die ganze Thätigkeit des Krieges herrschte; zugleich sah man Schlachtvieh herbeitreiben, Wein, Getreide, Früchte, Futter für das Vieh und Nahrungsmittel für die Menschen in Menge herbeibringen; dann sorgte man auch für Oel, welches auf die Belagerer gegossen werden sollte, für Holz, um jenes Oel zu erhitzen, für Steine, um den Feind mit denselben niederzuschmettern. Kurz, man häufte Alles auf, was nur irgend wie nöthig werden konnte. Man legte die großartigsten Kriegsmagazine an und die Höfe des Schlosses glichen dabei einem babylonischen Thurmbau; es wurde geschrien, gerufen, mit Peitschen geklatscht, gepfiffen, gesungen, befehligt, gehorcht, gezankt, geübt, versucht, und Alles war auf die verschiedenste Art beschäftigt. Da vergaß man das drohende Unglück; denn die Arbeit ist ein Halbgott, welcher uns mit den Waf-

Digitized by Google

fern der Lethe besprengt. Nichts war mehr in Ruhe, das Ganze glich einem lautgewordenen Ameisenhaufen, oder dem Bilde eines Staates im Kleinen, wo Jeder Ränke schmiedet und an der Veränderung des Ministeriums arbeitet.

Mitten durch diese Scene schritten dem Portal des Schlosses entgegen die Gesandten, mit Beglaubigungsschreiben wohlversehen von dem umsichtigen Johann II. — Der kriegerische Bischof lächelte, als ihm die bewegte Menge einen Anblick darbot, wie er ihn so gern hatte. Jene Menge aber wurde bei dem Anblicke der Gesandten in ihrer Thätigkeit gehemmt, gleich wie eine Maschine, in welcher plötzlich ein Rad zerbrochen ist; prüfte man aber die Gesichter dieses lebenden Bildes, welche sich forschend und unbeweglich nach den Gesandten richteten, so konnte man nicht verkennen, daß Alle wünschten, Monestan möchte die Gesandtschaft nach seinen Wünschen vollenden; man verfolgte ihn mit den Augen, man sandte ihm Wünsche nach und der Himmel wurde zu seinem Schutze angefleht; endlich ließ die Zugbrücke sich nieder, die Gesandten verließen das Schloß und das lebende Bild gewann seine frühere Thätigkeit wieder.

Der Prälat saß auf seinem schönen Leibrosse und setzte es in halbe Parade, während Monestan's Pferd, sanft und ruhig wie sein Herr, im Schritte dahinging. Trousse, der auf seinem Maulesel folgte, hatte das Ansehen eines Silen, und sein breites Gesicht, aus welchem all' seine selbstsüchtige Heiterkeit verschwunden war, deutete darauf, daß die ganze Maschine *dachte* — Berynel und die beiden Cyprioten, welche irgend ein Unglück fürchteten, warfen unruhige Blicke über das Gefilde.

Digitized by Google

Eine Stunde des Weges war in Schweigen zurückgelegt, als sich der Arzt fragend an den Bischof wandte: „Gestrenger Herr, wenn nun der Graf Enguerry etwa aufgebracht wäre, oder auch aufgebracht würde, und uns als Bürgen inne hielte, so könnte ich den König nicht pflegen, wenn er etwa krank würde, was auf jeden Fall sich ereignen wird, sobald der Krieg nicht mehr zu vermeiden ist, denn sein Denken —“

Als der zitternde Arzt diese Bemerkung machte, hielt der kleine Haufen an, als wäre er vor die große chinesische Mauer gekommen.

„Ihr habt Recht,“ sagte der Prälat; „da wahrscheinlich so etwas vorfallen könnte, so würde der König seiner besten Vertheidiger beraubt sein, und auch Euren klugen Rath entbehren müssen, Herr Graf,“ fügte er dann noch hinzu, sich gegen Monestan wendend.

„Ich will damit nur gesagt haben,“ nahm Trouffe wieder das Wort, „daß meine Gegenwart im Schlosse unerläßlich ist; nicht etwa, daß mich die Gefangenschaft erschreckte, denn ich — überhaupt ob man in einem Schlosse oder in einem Kerker lebt, das ist gleich, wenn man nur lebt. —“

Jedermann blickte auf Monestan und schien dessen Antwort zu erwarten.

„Meine Herren,“ sagte jetzt der muthige Greis, „darf man sich noch bedenken, wenn es sich darum handelt, dem Könige und dem Vaterlande zu dienen? Nichts möge uns aufhalten. — Wohlan denn, meine Herren, fürchtet nichts von Enguerry dem Ungläubigen; zwischen einem braven Menschen und einem Buben läßt sich Gott in seiner ganzen

Digitized by Google

Macht nieder, gleich jener unsichtbar machenden Wolke, welche ehedem die Söhne der Götter umgab. — Auf denn und muthig vorwärts!“

„Gott! — Gott! —“ wiederholte Trousse.

Der Bischof erröthete darüber, daß er sich hatte anhalten lassen, versetzte seinem Renner einen gewaltigen Stoß mit den Sporen und galopirte der Feste des Ungläubigen entgegen, indem er dem Doctor zurief: „Laßt es Euch nicht wieder einfallen, so alberne Bedenken zu äußern; werft jetzt Euren Quacksalberrock ab, um würdig der Gesandtschaft zu werden, welche den Selbstherrscher von Cypern und Jerusalem vertreten soll.“

Ohne weiteres Hinderniß gelangten sie unter die Mauern der Feste des Herrn Enguerry. Die Luft hallte wieder von zügellosem Geschrei und von einem so ausgelassenen höllischen Lärm, daß die Wache auf dem Beobachtungsthurme zu wiederholten Malen in ihr Horn stoßen mußte, ehe sie vernommen wurde. Trousse zitterte an allen seinen Gliedern.

Nach fünf Minuten senkte sich die Zugbrücke und Nicol kam halbtrunken den Gesandten entgegen; denn er vertrat heute die Stelle des Bärtigen, welcher zu einer Unternehmung ausgezogen war.

„Hagel-Donnerwetter, was wollt Ihr bei den Teufeln? —“

„Mein Freund,“ bat Monestan, „flucht nicht, ich bitte Euch darum.“

„Nun, so soll mich der und jener! ich will nicht fluchen, aber bei meiner Seele, was wollt Ihr in Räuberhausen, wie Herr Angelo unsere Feste nennt?“

Digitized by Google

„Wir sind,“ erwiederte der Bischof, „die Gesandten des Königs von Cypern; fragt den Grafen Enguerry, ob er uns auf der Stelle Gehör geben kann.“

„Gesandte! — dann tretet nur immer herein,“ sagte Nicol, auf seinen Beinen schwankend, „ich werde sogleich zu dem gestrengen Herrn gehen — Gesandte! — wir haben deren schon im Neste.“

„Und woher? —“ fragte der Bischof.

„Von der Republik. —“

„Woher? —“ wiederholte Trousse.

„Dummkopf!“ sagte Nicol zu dem Doctor, „das sind Geheimnisse meines Herrn. Tretet nur ein, gestrenge Herren.“

Diese Unterhaltung versprach nichts Gutes, und nicht ohne einen gewissen Schauder ritt die Gesandtschaft über die Zugbrücke und dann unter dem Fallgatter dieses Raubnestes hindurch.

„Zugeritten,“ gebot Nicol dem Doctor, welcher sich erst zwei Mal nach allen Seiten umblickte, ehe er eintritt; „beeile Dich doch, Du Extract von einem Menschen; man wird Dich nicht gleich auffressen, wenn Du Dich davor etwa fürchtest! —“

„Ich! — ich fürchte mich vor nichts! —“ sagte Trousse, als er sich in die unausweichliche Nothwendigkeit versetzt sah, den Gesandten zu folgen.

Der Bischof und Monestan konnten sich eines unwillkürlichen Schrecks nicht verwehren, als sie die Zugbrücke rasselnd hinter sich aufziehen hörten. Hilarion blickte den ersten Minister mit einer Miene an, welche zu fragen schien:

Digitized by Google

„was wird daraus werden? — achtet man auch das Völkerrecht in Räuberhaufen?“

„Das bedeutet nichts Gutes für mich,“ seufzte der Arzt.

„Schweig! —“ antwortete ihm Monestan mit der Ruhe der Tugend.

Als sie auf den zweiten Hof gelangt waren, überraschte ein eigenthümliches Schauspiel ihre Blicke, und ein heiliger Schauder malte sich in den Zügen des frommen Monestan, welcher von Unwillen über die Gottlosigkeit dieser Räuber ergriffen wurde.

Alle Soldaten Enguerry's, nach verschiedenen Haufen geordnet, wie die Christen in der Kirche, hielten anstatt des Gebetbuches einen gewaltigen eisernen Becher in der Hand, und Jeder hatte noch eine Kanne Wein neben sich stehen. In der Mitte des Hofes war auf einem Holzhaufen eine Art von Altar errichtet; statt der Wachskerzen erblickte man auf demselben Lanzen; statt des Gekreuzigten, das plumpe Bild eines an ein Kreuz gehefteten Räubers. Auf den Stufen dieses Altars stand ein Mann, welcher wunderlich in ein von Weinreben geflochtenes Chorhemd gekleidet war und die Aufmerksamkeit der Räuber fesselte. Als die Gesandtschaft ankam, sang man eben folgende Strophen einer von jenen parodirten Vespern, wie uns die damalige Zeit deren Tausende hinterlassen hat, und von denen vielleicht die beim Eselsfeste zu Beauvais die bekannteste ist.

„Trinkamus gentes,“ rief der Meßgeistliche und leerte einen vollen Becher.

„Et non heuchlendo vollbringimus vitam,“ antworteten im Chor die Räuber und beendigten so die Strophe, während sie ebenfalls tranken.

Digitized by Google

„Machite scandalum et erpressite schweissum hominum immerhin,“ nahm Michel Angelo wieder das Wort, den unsere Leser bei diesem burlesken Feste im Geschmacke des venetianischen Carnevals schon erkannt haben werden.

„Sed nolite peccare,“ antwortete der Chor und trank von Neuem.

„Adorate dominum,“ sagte Michel Angelo.

„Quia fecit vinum,“ antworteten die Räuber, indem sie einen Papst tranken.

„Non peccemus zusehr,“ fuhr der Venetianer fort.

„Bona reus rettet nos,“ fuhren jene abermals trinkend fort.

„Ibitis in infernum.“

„Num? —“ fragten die Böſewichter.

„Das kann man nicht wiſſen,“ antwortete der Italiener, in ein lautes Gelächter ausbrechend; dann fuhr er fort, auf das geſudelte Gemälde deutend: „Bonus Räuberus! —“

„Orate pro nobis,“ ſagten die Räuber.

„Amen!“ rief Michel Angelo, „meine Kanne iſt leer! —“

„Amen!“ wiederholten die Andern und zögerten nicht, ebenfalls ihre Kannen zu leeren.

„Was iſt das? —“ fragte Trouſſe den Räuber, welchem er am nächſten ſtand.

„Wir feiern das Feſt unſeres Schutzheiligen.“

„Wer iſt das?“

„Der gute Räuber. Wir rufen ihn an unter den Auſpicien des Angelo Michel, welcher uns präſidirt; denn wir haben eine große Unternehmung vor uns, ein Schloß zu plündern; und da man wohl weiß, wo man iſt, nicht aber,

Digitized by Google

wohin man geht, so vergnügen wir uns, während wir die Schlappe erwarten, und trinken und singen, denn unser Carneval dauert das ganze Jahr. —“

„Ihr spottet also auch der Gerechtigkeit? —“

„Ei, nein doch, wir spotten nur des Himmels, weil er gut ist und sich Alles gefallen läßt; dabei leben wir ohne Sorgen und denken an nichts.“

„Dann müßt Ihr Euch sehr wohl befinden,“ bemerkte der Arzt.

„Wir sterben ja doch nur einmal, und nie an Altersschwäche.“

„Seht, das ist eben das Bitterböse, daß man nicht wenigstens zwei Mal sterben kann.“

„Schweig,“ gebot der Soldat, „der Angelo steigt jetzt auf die Kanzel und wir werden etwas zu lachen bekommen; seit er hier ist, leben wir immer heiter und lustig.“

Monestan seufzte und erhob beim Anblick dieser Entheiligung seine Hände gen Himmel, während der Bischof sich von seiner Bewunderung nicht erholte.

„Das sind Soldaten! — was für Augen, welcher Wuchs, und welche Haltung! Ach! Herr Graf, wenn wir dreißigtausend Mann hätten, wie diese hier —“

„So würden wir doch nicht siegen; denn der Zorn des Herrn schwebt über ihren Häuptern,“ antwortete Monestan.

„Ei, Herr Graf, der Zorn des Herrn schwebte auch über den Häuptern der Hunnen, welche Rom einnahmen und den heiligen Vater selbst gefangen nahmen! — Und dennoch —“

„Der Herr wollte die Erde strafen! —“ erwiederte der Ministre.

Als Monestan diese Worte gesprochen hatte, sah man

Digitized by Google

Michel Angelo in eine Art von Bottich steigen, welcher an einem Pfosten befestigt war. Er zog einen Rest einer geschwärzten Kappe von seinem Haupte, verneigte sich, entfaltete ein Taschentuch, räusperte sich und leerte dann einen großen Becher Wein.

Die komische Wichtigkeit, mit welcher er das alles that, erregte das Lachen der Kriegsknechte, welche ihm nachahmten und dann mit einer Aufmerksamkeit auf ihn blickten, aus welcher man die Folgerung ziehen konnte, daß sie neue Witze erwarteten, denen ähnlich, mit welchen er sie seit zehn Tagen vergnügt hatte.

„Räuber, meine Brüder," rief der Venetianer aus, indem er seine Stimme verstellte, „ich wähle keinen Text zu meinem Vortrage, weil das sehr unnütz sein würde; unser täglicher Text ist die Sorge für Euer Wohl, denn dieses steht mir höher, als das aller andern Menschen! Denn Ihr seid geschwärzt von Verbrechen, und Sünden schwitzen aus allen Euren Poren; noch aber ist es Zeit zu Eurer Reue: die Reue und die Hoffnung, das sind die beiden Antigonen, welche der Ewige uns für dieses Erdenwallen vermacht hat! — Schurken, meine Freunde, thut also Buße, denn Eure Bekehrung wird wohlgefälliger sein dem Herrn, als die Beständigkeit zehn treuer Gläubigen; und wahrlich, ich sage Euch, es wird Euch viel vergeben sein von Eurer Missethat für eine Thräne der Reue. Thut daher wenigstens ein Geringes nur für Gott, weil er so viel für Euch gethan hat. Glaubt meinen Worten, Ihr seid nicht so fern, wie Ihr denkt, vom Stande der Gnade. Es giebt in der Welt noch viele Andere, die weit schuldiger sind, denn Ihr, denen aber die Gunst des Volkes lächelt und die stolz ihr Haupt

Digitized by Google

erheben, während im Grunde ihres Herzens ein schauderhafter Sündenpfuhl sich ausbreitet! — Aber bereut nicht vergebens, sondern seid beständig in Eurer Buße, denn die Hölle ist gepflastert mit guten Entschlüssen, und besonders wollet nicht glauben, daß Ihr schon darum gerechtfertigt seid, weil Ihr größere Schurken im Scheine der Sonne wandeln seht, als Ihr seid, denn ein Jeder ist der Sohn seiner Werke."

„Ich hätte nicht gedacht, daß er so moralisch wäre," sagte Monestan.

„Und warum vollbrachtet Ihr die Werke Eurer Sünden? — für ein wenig Gold! — O! Nichtswürdige, meine Brüder, glaubt Ihr, daß Ihr reich werden könnt? — wenn das Euer Ziel ist, so kehret zurück auf den Pfad der Tugend; denn welchen Menschen hienieden könnt Ihr mir reich zeigen? Kann der Mensch je in diesem Erdenthale befriedigt werden? sagt uns nicht ein ungenanntes Etwas, daß wir nicht für diese Welt geschaffen sind, sondern der Himmel unsere Heimath ist? Glaubt mir, lebt heiter und zufrieden, faßt alles von der besten Seite auf, denn auch der Reichste muß sterben, und nackt wie man gekommen, nackt kehrt man auch von hinnen. — Thut Buße, noch ist es Zeit, und befürchtet nicht, daß Ihr schon jetzt unwiderruflich zu der Zahl der Verdammten gehöret, weil Ihr mit den Großen getheilt habt; denn sonst müßten auch Alexander der Große und der heilige Sylvester verdammt sein. Hat nicht dieser Letztere Constantins Habe getheilt? Aber Ihr werdet verdammt sein, weil Ihr den Besiegten einen Zufluchtsort verweigertet, weil Ihr dem Heller der Wittwen und Waisen nahmet, weil Ihr dem Unglücklichen einen Trunk Wasser verweigertet und Euer Herz verschlossen gegen Eures Glei-

Digitized by Google

chen, die in Demuth sich unterwarfen. — Ja, deßwegen werdet Ihr verdammt sein! — Allein nur von Euch hängt es ab, es nicht zu sein. — Arbeitet im Weinberge des Herrn, denn die Arbeit ist halbe Tugend und Müßiggang allen Lasters Anfang! — Ach! meine Brüder, wenn ich das Leben des Weltalls betrachte und dann wieder das Leben des einzelnen Menschen, wenn ich daran denke, wie Gott die Gesammtmasse der Natur einem unbekannten Ziel entgegen führt und wie alle unsere Handlungen nur Punkte sind, nur Pinselstriche des mächtigen Gemäldes, welches seine gewaltige Hand entwirft, wenn ich mich dann auch noch seiner so erhabenen Würde erinnere, dann glaube ich —"

Bei diesen Worten, welche die lebhafteste Aufmerksamkeit erregten, besonders aber die Monestan's fesselten, erschien Nicol, um die Gesandten zu rufen. Er führte sie durch den Haufen der Räuber und geleitete sie dann in jenen Saal des Erdgeschosses, an welchen sich unsere Leser ohne Zweifel noch erinnern, und wo der Ungläubige auf seinem Sessel sichtbar wurde. Enguerry erhob sich und ging den Gesandten entgegen.

„Seid mir willkommen, meine Herren, und geruht Euch niederzulassen," redete er sie mit einer Art Höflichkeit an, welche den Doctor erzittern ließ.

In diesem Augenblicke kündete ein lautschallendes Gelächter mit Freudengeschrei untermischt an, daß die Scherze Michel Angelo's die Versammlung sehr ergötzt hatten und seine feierliche Rede folglich auch nur ein Spott gewesen sein konnte. —"

Bald erschien er selbst in der Halle; wie eine Katze schlüpfte er in einen Winkel derselben, und lauschte hier, um

Digitized by Google

zu sehen, was Enguerry den Gesandten entgegnen würde. Besonders befürchtete er, daß sie, um die Gefahr von sich zu entfernen, vortheilhaftere Bedingungen vorschlagen möchten, als die von dem venetianischen Senat dargebotenen.

„Herr Ritter," nahm der Bischof das Wort, „wir erscheinen als Gesandte des Königs von Cypern und Jerusalem, um Euch die Antwort zu überbringen, welche Ihr am gestrigen Morgen nicht habt erwarten mögen."

„Ich kannte sie schon," sagte Enguerry trocken.

„Herr Ritter, wenn die Antwort ausfiele, wie Ihr es Euch gedacht habt, so würdet Ihr uns nicht bei Euch sehen," nahm Monestan das Wort; „übrigens ist hier unser Beglaubigungsschreiben."

Trousse übergab dasselbe dem Ungläubigen. Enguerry nahm es barsch in Empfang und warf es dann mit verächtlicher Miene auf seinen Tisch.

„Gut! —" dachte der Benetianer, als er das Benehmen Enguerry's sah, „die werden kein großes Glück machen!"

„Aber, Herr Graf," fuhr der Bischof mit stolzer Würde fort, „es scheint mir, als müsse man das Schreiben eines Königs von Cypern und von Jerusalem mit mehr Achtung behandeln."

Monestan zog den Prälat heftig an seinem Amtsgewande, um ihn zu erinnern, daß man eine größere Sanftmuth und Selbstverläugnung zeigen müsse, wenn man mit Glück ein Geschäft abschließen wolle.

„Zunächst muß ich bemerken," antwortete der Ungläubige, „daß ich mir wenig aus Königen mache, am wenigsten aber aus solchen, welche kein Königreich besitzen; indeß begreife ich, daß es Euch leicht sein mag, die Beleidigung zu

Digitized by Google

vergessen, welche man mir angethan hat; was mich dagegen betrifft, so vergesse ich sie nicht und habe noch nie in meinem Leben etwas verziehen; wir können also die Sache kurz abmachen. Ich habe die Prinzessin zu meiner Gemahlin verlangt; bringt Ihr mir die Einwilligung des Königs? nein. Hat er den Krieg verlangt, so soll er denselben haben! —"

„Herr Ritter," sagte Monestan, „der König schlägt Euch die Hand seiner Tochter keineswegs ab! —"

Diese mit des Ministers gewöhnlicher Sanftmuth ausgesprochenen Worte brachten eine Theaterwirkung hervor; der Venetianer reckte das Haupt und verwünschte den Greis, der Ungläubige aber blieb mit offenem Munde stehen und rief aus: „Sollte es wahr sein? —"

„Wie ich es Euch sage, Graf Enguerry, meine Lippen sind noch nie von einer Lüge befleckt."

Enguerry kreuzte die Arme über seiner Brust und ging mit großen Schritten in der Halle auf und ab; Monestan, Trousse und der Bischof sahen ihn gehen und kommen und erwarteten voller Hoffnung, die gewünschte Frist zu bekommen. Michel Angelo glaubte dagegen an dem Benehmen des Ungläubigen zu erkennen, daß seine Rolle zu Ende gespielt sei, weßhalb er Enguerry tausend Zeichen machte, um sich mit demselben zu verständigen. Dieser aber war so sehr in sein Nachdenken versunken, daß er jene Zeichen gar nicht bemerkte, und der verschlagene Venetianer nur noch mehr zitterte. Endlich blieb der Ungläubige stehen, warf einen Blick auf Monestan und sagte zu demselben: „Alter Mann, wenn es so ist, wie Ihr sagt, so verzichte ich

Digitized by Google

auf meine Rache, und — indeß theilt mir Eure Vorschläge mit.“

„Herr Ritter, diese Vorschläge sind gerecht genug; die Prinzessin hat sich eine Frist von acht Tagen erbeten, um nachdenken und sich zu dieser Verbindung entschließen zu können. — Der König hat seiner Tochter diese Frist nicht versagen können. Wenigstens ist auch dieser kleine Zeitverlust nöthig, damit sie Euch kennen lernen könne, Ihr aber Euch durch tausend kleine Aufmerksamkeiten ihrer würdig, und, mit einem Worte, ihr den Hof machen möchtet. Selbst dann würde diese Zeit nöthig sein, wenn es sich nur um die Vorbereitungen und Förmlichkeiten handelte. —“

Monestan hielt inne, als er sah, daß die Züge des Ungläubigen sich veränderten. Dieser fuhr fort, auf und nieder zu gehen, indem er an die glänzende Verbindung dachte, welche ihn blendete. Michel Angelo fühlte, daß es dem Ungläubigen gleich sein würde, ob er die Schätze des Königs Johann dadurch erhielte, daß er dem Senat von Venedig diente, oder durch eine Heirath mit Clotilden, daß er aber, Michel, das Opfer dieses letztern Weges sein würde. Er machte daher neue Zeichen, welche für Zeichen der Zerstreuung gelten konnten, aber so drängend wurden, daß Enguerry vor ihm stehen blieb und dem Italiener sein Ohr hinneigte.

„Merkt Ihr denn nicht, mein Vetterchen,“ sagte Angelo mit leiser Stimme, „daß man sein Spiel mit Euch treibt und Euch Schlingen legt! —“ Seine kleinen grünen Augen drückten einen feinen Spott aus, während er jene Worte sagte.

Digitized by Google

„Was denn für Schlingen? —“ fragte ihn der Ungläubige.

„Gott straf mich, sie wollen ja nur Zeit gewinnen, um Streitkräfte versammeln, oder Gastons Ankunft abwarten zu können! — Besitzt Ihr denn noch gar keine politischen Grundsätze? —“

Der Ungläubige wurde roth vor Zorn, als diese Gedanken in seine Seele schlüpften, einem Sonnenstrahle gleich, der in ein dunkles Zimmer fällt. Eilig kehrte er zu den Gesandten zurück und rief laut und spöttisch, so daß seine Stimme von der gewölbten Decke der Halle wiedertönte: „Ei! meine lieben Herren, Ihr wollt also, daß ich der Prinzessin den Hof mache? — Nun ja, ich werde schon heute Abend kommen, aber mit einer Begleitung von fünfhundert Mann Bewaffneter. — Findet Ihr diese Anzahl groß genug? oder soll ich sie noch vergrößern? Sprecht, Ihr treulosen Botschafter. Denkt nicht, daß ich die kostbare Zeit mit Unterhandlungen vergeuden soll, deren Ziel ich bereits einsehe.“

„Vergeßt Ihr,“ rief nun auch der Bischof mit zorniger Stimme aus, „daß wir hier die Person eines Königs von Cypern und Jerusalem vertreten? —“

„Ihr selbst habt es vergessen, indem Ihr Treulosigkeiten auf Euch nahmt! —“

„Treulosigkeiten!“ nahm Monestan das Wort, „Herr, ich sehe, daß Ihr die Prinzessin nicht liebt und nicht sie es ist, um welche Ihr buhlt. —“

„Denkt Ihr denn, man verheirathe sich nur, um eine Frau zu haben? —“ antwortete der Ungläubige mit einem Lächeln der Hölle.

„Gut denn, Herr Ritter,“ sagte der erste Minister,

Digitized by Google

„ist es etwa Gold, das Ihr bedürft? — Bald scheint es mir so. —“

„Ganz gewiß. —“

„Gut, so biete ich Euch Gold an, um den Krieg zu vermeiden! Wollt Ihr zwanzigtausend Mark? —“

„Zwanzigtausend Mark!“ rief der Ungläubige aus, indem er sich gegen den Venetianer wandte, während der Bischof Monestans Hand ergriff, um ihn zum Schweigen zu bringen und zu verhindern, daß er nicht ferner entehrende Vorschläge mache.

„Eine neue List! —“ sagte ganz leise der Venetianer, „sie wollen Euch nur in ihr Schloß locken, um sich dann Eurer zu bemächtigen.“

„O ja doch! — mein Freund,“ sagte Enguerry zu Monestan, „wollt Ihr als Geißeln hier bleiben, während ich gehe, das Gold zu holen?“

„Ja!“ antwortete Monestan, da er edeldenkend genug war, um sich zu opfern. Zugleich machte er dem Bischof ein Zeichen, daß er sich seinem Untergange nicht entgegensetzen, sondern nur daran denken sollte, Enguerry's habhaft zu werden. — Trousse zitterte an allen Gliedern, weil er fürchtete, der Vorschlag möchte angenommen werden.

„Vetterchen,“ sagte Michel Angelo mit leiser Stimme, „hütet Euch einzuwilligen — ich kenne diese tugendhaften Leute, sie sind fähig, mit Freuden in den Tod zu gehen, wenn es sich um das Wohl ihres Fürsten handelt.“

„Aber, bedenkt nur, Freundchen, zwei Millionen! —“

„Ei, Räuber, mein Freund, die zwei Millionen sind eben so gut Dein, wenn jene dieselben besitzen, und obendrein bekommst Du noch die zehntausend Mark vom Senat.“

Digitized by Google

Nach diesen spitzfindigen Erörterungen kehrte Enguerry zu den Gesandten zurück und antwortete ihnen: „Meine Herren, ich kann in Eure verfänglichen Vorschläge nicht einwilligen! —“

„Nun gut,“ erwiederte Monestan fast zornig, „so werdet Ihr das Opfer sein.“ Dann nahm er einen ernsten Ton an, bedeckte sein Haupt und fuhr fort: „Im Namen Johann II., des Königs von Cypern und Jerusalem, erkläre ich Euch den Krieg.“

„Lebt wohl, Herr Enguerry,“ fuhr der Bischof fort, „das Schwert schwebt zwischen Euch und uns und wird entscheiden; wir werden uns wiedersehen! —“ schloß dann der kühne Prälat.

„Mit Freuden nehme ich das an,“ sagte der Ungläubige „und ohne länger zu warten, werde ich unter den Mauern von Casin-Grandes Euren Gruß erwiedern.“

„Ihr werdet uns dort treffen! —“ antwortete der Bischof mit einem stolzen Tone, welcher selbst den Ungläubigen stutzig machte.

„Ja, Ihr werdet uns dort treffen, unterstützt von unserm guten Recht und von dem Gott der Heeresscharen.“

„Desto besser für Euch, möge er Euch vertheidigen! —“ entgegnete der Ungläubige.

Zerknirscht im Innersten ihres Herzens zogen sich die Gesandten zurück und als sie außerhalb der Ringmauern des Schlosses waren, da athmete Trousse hoch auf und sagte: „Ach! ich lebe! —“ Dann befühlte er seinen Puls. „Fast hätte ich eine fixe Idee aus Furcht bekommen, welche mit der Zeit den Sieg über mich davon getragen haben würde.“

Digitized by Google

Man denke sich die Trostlosigkeit, welche in dem unglücklichen Schlosse Casin-Grandes herrschte, als die Nachricht von dem schlechten Erfolge der Gesandtschaft dort allgemein bekannt wurde.

„Meine Herren," sagte der König zu seinen Ministern, als diese ihre Erzählung beendigt hatten, „noch ist nicht Alles verloren; laßt uns jetzt hinausgehen, unsere Kräfte prüfen und unsere Mannen ermuthigen. —"

Digitized by Google

XVI. Kriegserklärung. — Ueberraschung. — Liebeserklärung.

Seit es Menschen auf der Erde gibt, seit man weiß, was die Worte Mein und Dein bedeuten, seit man den Werth der Worte Vaterland und Ehre begriffen hat, seitdem hat noch nie eine Kriegserklärung einen solchen Schrecken unter einem Volke verbreitet, wie die Gewißheit, daß der Krieg mit dem Ungläubigen nicht ferner zu vermeiden sei, in Casin-Grandes und im Geiste seiner Bewohner hervorrief! Auch war ein guter Grund zu diesem Schrecken vorhanden; ein Jeder hatte das Bewußtsein seiner Schwäche, und bei der obwaltenden Lage der Dinge war es handgreiflich, daß ein Widerstand in offener Heeresschlacht unmöglich sei. Daher entsprang der starre Schauder, das grenzenlose Entsetzen der drei Heereshaufen und der Bauern. Auch dem Prälat machte dieser Gedanke einen großen Kummer, denn er wollte durchaus ein schlagfertiges Heer haben. Endlich entschloß man sich, nur eine Belagerung auszuhalten.

Als der König, geleitet von Monestan, in die Mitte seines kleinen Häufleins von Unterthanen hinabstieg, da entstand unter den Bewaffneten, wie unter den Uebrigen, eine Begeisterung, welche der Prälat als geschickter Feldherr zu benutzen wußte, indem er ausrief: „auf die Wälle! —“

Digitized by Google

„Auf die Wälle! —“ wiederholte die Menge.

Nun weiß man aber, welchen begeisternden Einfluß das Geschrei eines Haufens auf die Einzelnen, aus welchen der Haufen besteht, ausübt; es entwickelt sich daraus ein geistiger Rausch, welcher den Gedanken an jede Gefahr vergessen läßt, und daher erscholl es lauter und lauter: „auf die Wälle! — es lebe Johann II.! — auf die Wälle! —“ Und was noch mehr war, ein Jeder eilte wirklich auf seinen Posten.

„Sire,“ sagte der Prälat, „derjenige Ort, welchen wir bei der Vertheidigung besonders im Auge behalten müssen, ist die Vorderseite des Schlosses; dorthin müssen wir die Bogenschützen, die Frauen und das Corps der Greise stellen: es wird schwer sein, denselben dort beizukommen, und sie können von dort Steine, siedendes Oel und Wurfgeschosse auf die Belagerer hinabwerfen.“

„Ihr könnt Eure Befehle demgemäß ertheilen,“ sagte der König, betrübt darüber, daß sein Augenlicht zu schwach sei, um auch hier den Anordnungen seiner Minister vorgreifen zu können.

Das Corps der Greise, der Kinder und Frauen, kurz Alle, welche nicht zu den andern Heereshaufen gehörten, kletterten muthig auf die Mauer und lagerten sich dort, um stets zur Vertheidigung dieser kostbaren Vorderseite bereit zu sein. — Man machte eine Art Kette und trug ohne Unterlaß Steine, Oel, Wasser, Holz und Wurfgeschosse herbei.

„Es wird sehr schwer sein, uns zu besiegen, gnädiger Herr,“ sagte Monestan, welcher allein bei dem Könige geblieben war. „Ach! könntet Ihr doch den Eifer und die Liebe dieser treuen Diener und Unterthanen sehen!“

Digitized by Google

„Mein Freund,“ antwortete der König, „könnte ich sie doch belohnen! —“ Die beiden Greise hatten sich gegenseitig gerührt.

„Sire, Ihr verdient diese Ergebenheit.“

„Die Liebe der Völker, Monestan, ist die schönste Krone der Könige.“

Der Connetable und der Bischof erschienen jetzt ebenfalls.

„Sire,“ sagte der Connetable, „welches ist Eure Ansicht, hinsichtlich der Aufstellung der übrigen Heereshaufen?“

„Wir denken,“ antwortete der König, der eine sichtbare Freude darüber empfand, daß seine Meinung zuerst begehrt werde, „daß wir den zweiten Haufen in zwei Abtheilungen bringen müssen, welche die beiden Seitenflügel von Casin-Grandes zu beschützen haben würden; die Leibwache wird für das Portal aufbewahrt und die Reiterei decken, falls diese Ausfälle machen sollte! —“

„Ganz gewiß wird sie Ausfälle machen, Sire,“ sagte Kephalein, indem er sein spitzes Köpfchen bewegte; „ich will hier ein zweites Edessa finden, wo ich den Staat rettete durch einen Angriff, der —“

„Und wenn die Feinde,“ fuhr der Monarch fort, „unglücklicher Weise bis an dieses Portal kommen sollten, so wird die Leibwache dasselbe vertheidigen; dieser Plan scheint mir der richtige.“

„Hannibal hätte ihn nicht besser anordnen können,“ sagte der Prälat.

Ich habe bemerkt, daß wir am meisten zu Schmeicheleien aufgelegt sind, wenn wir uns freuen, und der Prälat war, seit ihn nur noch der Gedanke an die bevorstehenden

Digitized by Google

Kampfe beschäftigte, weder Mensch noch Priester mehr! — Er schwebte in einem Meere der Wonne zwischen Himmel und Erde.

Als die Vertheidiger von Castin-Grandes solchergestalt aufgestellt und bis an die Zähne bewaffnet waren, bemerkte man auf den Höfen nur noch die Leibwache, die Reiterei und einige alte Diener, welche den König, den Bischof und den Connetable umgaben.

„Würde es jetzt nicht an der Zeit sein," bemerkte Monestan, „uns in die Kapelle zu begeben und den Herrn der Heeresschaaren anzurufen, da doch alle menschlichen Vorsichtsmaßregeln nun von uns getroffen sind? —"

Der Bischof schüttelte das Haupt bei diesem Vorschlage.

„Ohne Zweifel ist das nöthig," antwortete der fromme Monarch, „laßt uns daher sogleich diesen Weg einschlagen, und der Gott, dessen Krippe und Grab wir aus den Händen des Ungläubigen befreiten, wird uns nicht vergessen! — Sollte er uns aber im Elend lassen, so würden wir auch dann noch seine mächtige Hand anbeten, denn seine Beschlüsse sind unveränderlich und voll unergründlicher Weisheit."

Der kleine Haufen machte sich auf den Weg nach der Kapelle. Jeder trat mit heiliger Ehrfurcht ein, nur nicht der Bischof, welcher mit der nachlässigen Miene eines Ministers, der sein Portefeuille in Besitz nehmen will, dahinschritt. Der König setzte sich unter seinen Thronhimmel und der Prälat, welcher schnell sein Meßgewand umgeworfen hatte, erschien, gefolgt von dem Abbé Simon und dem Meßdiener, der zur Ablegung seiner Rüstung nicht erst Zeit gehabt hatte, während sich die alten Diener in tiefem Schweigen um den Altar herum aufstellten.

Digitized by Google

Die gemalten Fensterscheiben schienen das Eindringen des Sonnenlichts zu verhindern und verbreiteten nur eine schwache Helligkeit, wodurch über die ganze Scene etwas Feierliches ausgegossen wurde, denn oft kann das Zusammentreffen der gewöhnlichsten Umstände eine Art hoher Majestät hervorrufen. Das tiefe Schweigen, die majestätischen Gewölbe, die gothischen Pfeiler, die Haltung des niedergekneieten Königs, der sich demüthigte vor dem Könige aller Könige; die Zerknirschung der Greise, die Inbrunst Monestans, und, was noch weit mehr war, der Gedanke an die unmittelbare Gegenwart des Ewigen flößte ein Gefühl ein, das man nicht anders erklären kann, als durch das Wort Religion. Der moralische Gesammtbegriff, welchem man diesen Namen ertheilt, wird außer seinem tröstenden Reize stets noch etwas Angenehmes und Poetisches haben; wenn diese Greise ihre Hände gegen das gewölbte Schiff der Kapelle emporreckten, so drückten sie durch diese einzige Bewegung schon die Hoffnung aus, daß ein allwissendes Auge aus den fernen Räumen des Himmels herab auf sie schaue!

Die weißen Haare eines zur Erde geneigten Hauptes, andächtige Menschen, welche ihre Sünden bekennen, zum Gebet gefaltete Hände, haben mich stets gerührt, und selbst an die hinkenden Gebete, welche wir im Homer lesen, kann ich nicht ohne Herzensbewegung denken, denn auch sie weisen uns stets auf den Ewigen.

Der Bischof sang den Psalm, mit welchem David den Herrn anrief um Hülfe gegen seinen Sohn und die aufrührerischen Unterthanen, welche diesem anhingen; es liegt in der trauernden Einförmigkeit des Kirchengesanges ein Ausdruck klagender Schwermuth, welchen ich bewundrungswür-

Digitized by Google

dig finde: unter den damaligen Umständen war er groß-artig und erhaben! —

Es ist mir, als sähe ich ein aufgeregtes Meer, über das wilde Stürme dahin brausen. Die geängstigten Seefahrer singen einen Lobgesang der heiligen Jungfrau, und ihr Angstruf übertönt die gewaltige Stimme der Stürme und gelangt auf den schnellen Flügeln der Winde bis zum himmlischen Throne.

Der Bischof legte in seine Anrufungen des Ewigen einen kriegerischen Ausdruck und konnte sich nicht enthalten, die Rüstungen zu betrachten, welche an den Pfeilern der Kapelle aufgehängt waren. Am Ende der ersten Strophe seufzte er darüber, daß diese Rüstungen unbenutzt geblieben wären. Am Ende der zweiten schloß er aus der Weite der Brustharnische, daß die Menschen zu den Zeiten Hugues kräftiger und größer gewesen sein müßten. Bei der dritten belebte seine Einbildungskraft die Rüstungen mit den Körpern der Ritter, welchen sie angehört hatten. Bei der siebenten bedauerte er, daß er die Waffenknechte und die hundert Ritter von Hugues nicht habe. — Endlich gewann seine Lieblingsidee eine solche Oberherrschaft über ihn, daß er bei der zehnten Strophe anstatt der lateinischen Worte anstimmte: „Ach hätten wir dreißigtausend —“

Diese Worte vernichteten den himmlischen Reiz der frommen Scene. — Der Ewige wird ohne Zweifel lachend verziehen haben, nicht so aber der König; er öffnete den Mund, um Hilarion zu ermahnen; und Monestan blickte mit offenem Munde und ganz verwirrt den Bischof an. Da erscholl lautes Geschrei und ein furchtbarer Lärm, eilende Tritte und verworrenes Getöse hallten an den Mauern der

Digitized by Google

Kapelle wieder, aber deutlich unterschied man die Unheil verkündenden Worte: „Zu den Waffen! — der Feind ist da.“

Alles stürmte aus der Kapelle und der Bischof, welcher es vergaß, daß er noch im Priestergewande war, bestieg eilig die Mauern. Was für ein Anblick! — Der Ungläubige, an der Spitze von sechshundert Gewaffneten, zog in den Zugang zum Schlosse ein und stimmte mit seinem Haufen ein Geschrei der Freude und des Sieges an; die Helme und Rüstungen der Kriegsknechte glänzten im Sonnenschein und eine Staubwolke erhob sich bis über die Gipfel der hundertjährigen Bäume. — Endlich hatte sich der ganze feindliche Heereshaufen genähert und stellte sich der Mauer des Schlosses gegenüber auf. Er breitete sich aus bis zu jenen ungeheuren Felsblöcken, welche den breiten Graben schließen, den die Kokette mit dem ihr gegenüberstehenden Berge bildet; einige Zelte werden aufgeschlagen und die Feinde lagerten sich. Der Bischof erblickte in der Ferne einen zweiten Trupp von Handarbeitern, welche Belagerungswerkzeuge und Reisigbündel herbeitrugen; schon hieben auch die Barbaren die ersten Bäume des Zuganges ab, um sie bei der Belagerung zu benutzen; die alten Ulmen krachten beim Fallen und die Erde seufzte unter dem Gewichte ihrer geliebten Kinder.

„Mit solchen Massen werden sie bald genug die Graben ausgefüllt haben! —“ sagte der Bischof, als er bemerkte, daß es nun Ernst werde mit den Kämpfen, von welchen er bisher nur geträumt hatte.

In diesem Augenblicke erhellte ein plötzlicher Schein den Horizont des Himmels und ein Schrecken ergriff die Bewohner von Casin-Grandes, welche auf den Zinnen des Schlosses saßen, als sie gewahrten, daß die Dörfer des

Digitized by Google

Marquisats in Feuer aufgingen; ein Schrei des Schauders erhob sich zugleich mit den Flammen und der Muth der Belagerten wurde noch vermehrt durch die Verzweiflung, welche ihre Herzen mit Wuth erfüllte. Sie sahen in einem Augenblicke die väterlichen Dächer von den Flammen verzehren, so daß nichts übrig blieb, als die öde Stätte.

„Fluch über Enguerry, seine Soldaten, Freunde und Anhänger! —“ rief der Bischof aus; „ich stoße sie aus der Gemeinschaft der Gläubigen, sie und alle ihre Nachkommen!“ Der Bischof sprach die grausige Formel der Excommunication aus.

Diejenigen, welche die Geschichte jener Zeiten kennen gelernt haben, werden sich nicht wundern, daß die Menge den Ruf wiederholte! „sie sind excommunicirt! — wir werden sie besiegen! —“

„Glaubt es nur! —“ sagte der arme Trousse, für den es schon ein großer Kummer war, daß er seinen dicken Körper in eine Rüstung eingekerkert sah.

Die Worte des zornigen Bischofs verliehen den Kriegsleuten Zutrauen und Muth; der Glaube an den Sieg verbreitete sich durch die Reihen der Streiter, und die Männer von Casin-Grandes blickten drohend auf den Feind, als wären sie Engel gewesen, die Leute Enguerry's dagegen Teufel. So behaupten es wenigstens die Camaldulenser; doch scheint es mir natürlicher, anzunehmen, daß dieser Zuwachs von Muth vielmehr aus der Nothwendigkeit entsprungen sei, das eigene Leben zu vertheidigen; denn das Ich des Doctor Trousse ist die Pfahlwurzel der Welt.

Der Bischof stieg wieder von den Mauern hinab, theilte dem Könige mit, daß der Platz nun angegriffen sei; aber

Digitized by Google

benachrichtigte ihn auch von der Begeisterung der Truppen. Nun ergriff man aber auch noch die letzte Vorsichtsmaßregel: alle Reichthümer des Königs wurden in ein Gewölbe der Kapelle versenkt und der Zugang zu demselben vermauert.

Die Nacht deckte bald mit ihrem Schleier die Belagerten, sowie die Belagerer, ohne einen Unterschied zwischen Beiden zu machen; denn der Himmel behauptet eine grausame Gleichheit, er kennt kein Vorrecht, das irgend Jemand hätte, und das Sprichwort: die Sonne scheint für Jedermann, sollte die Gesetzgeber erröthen lassen, welche verschiedene Kasten schaffen möchten.

Der kluge Bischof stellte eine Wache auf der Warte aus, damit im Falle eines Angriffs Jeder rasch auf seine Stelle gerufen werden könnte. Dann besuchte er, gefolgt von Kephalein und Kastriota, alle Posten und Wachen, ermuthigte die Schwachen und munterte selbst die Muthigsten noch mehr auf. Der gute und gefühlvolle Monestan versprach den Leibeigenen, welche sich auszeichnen würden, die Freiheit, sowie auch die Kinder aller der Leibeigenen, welche ihren Tod finden würden, befreit werden sollten.

„Natürlich aber, wenn sie ihren Tod in der Schlacht gefunden haben," bemerkte Kastriota.

Nachdem diese thätigen Vorkehrungen getroffen waren, begab sich der kleine Stab in die Gemächer zurück, um dem Könige Nachricht von dem befriedigenden Zustande der Truppen, sowohl in geistiger, wie in körperlicher Hinsicht zu geben.

Dieser Gewißheit ungeachtet war das Abendessen des guten Johann II. sehr traurig und still, und selbst Clotilde

Digitized by Google

ich die Liebe erkennen, wenn ich mich nicht längst schon von der Richtigkeit meiner Ahnung überzeugt hätte. — Geh, Clotilde, gibt es noch Ehre auf dieser Erde, hat diese nicht längst schon ihre letzten Schritte nach andern Welträumen gerichtet, so sollst Du glücklich werden! —"

Das junge Mädchen weinte, denn der Irrthum ihres Vaters war offenbar genug; eine Thräne rann aus ihren Augen über die Hand des Greises. — „Ermuthige Dich, Clotilde," sagte der gute König, „er liebt Dich! —"

Das war ein recht grausamer Dolchstoß in das Herz, welches so zärtlich den schönen Israeliten liebte.

„Und an Deinen Thränen erkenne ich," fuhr der König fort, „daß Du ihn ebenfalls liebst. — Glückliche Kinder, der Anblick Eurer Liebesbrunst erwärmt auch mein altes Herz wieder! — O meine Geliebte! siehe das war der Grund meiner Trauer — ich fürchtete mehr für Euch, als für Eure Liebe! — Das Gemälde, welches Ihr in dieser Stunde mir entfaltetet, ist mein Tod, so wie der der Feste Eurer beiden Herzen; denn, ist er nur ein einfacher Ritter, so kannst Du nicht verlangen, daß er die Tochter eines Königs heirathen solle, welcher Obdach, Krone und Reichthum verloren hat."

Clotilde weinte bei diesen letzten Worten nur noch stärker.

„Und," fuhr der König wieder fort, „hoffe nicht, daß ich leben bleiben werde, wenn ich nur noch ein Gegenstand des Mitleids bin, ein Trümmer eines Königs, die Schande unseres Hauses, einem verwüsteten Denkmale gleich, nur noch eine schwache Erinnerung an das gewähre, was ich war! — Nein, wenn unseres Unglücks ungeachtet der schwarze Ritter treu bleibt, so wird mein Grab Euer Traualtar sein;

Digitized by Google

Ihr werdet dann wohl bisweilen nach demselben wallen, um einen guten Vater zu beweinen, und mein Tod wird dann nicht mehr so ganz bitter sein, wenn ich Dich glücklich weiß, meine Clotilde! —“

Clotilde konnte den Anblick ihres Vaters nicht länger ertragen. „Lebt wohl, mein Vater! —“ rief sie ihm zu und drückte einen Kuß auf des Greises Wange. Der Ausdruck, mit welchem dieses Lebewohl ausgesprochen wurde, ließ Johann II. bis in das Innerste seines Herzens erbeben. Er erhob sein Haupt, suchte seine Augen auf Clotilden zu richten und antwortete: „O! wie viele Thränen, meine Tochter! — Das ist recht von Dir, Du liebst Deinen Vater zu sehr, als daß Du nicht auch eben so den lieben solltest, welcher späterhin die Stelle eines Vaters bei Dir vertreten wird. —“

Das arme Mädchen suchte ihr Schluchzen zu unterdrücken, allein dafür machte sich dasselbe desto lauter Bahn, als sie auf ihr Zimmer zurückgekehrt war. Sie sah die schönen Blumen des Israeliten und dieser Anblick trocknete alle ihre Thränen. — Ist das nicht die Wirkung des Feuers? —“

Josette hatte schon lange Zeit auf ihre Herrin gewartet.

„Prinzessin,“ sagte zu dieser das niedliche Weibchen aus der Provence beim Auskleiden, „mein Gatte ist nicht unter den Belagerern; offenbar ist es, daß ihm die Bewachung der Feste übergeben ist, sonst würdet Ihr ihn haben sehen können — und ich auch. —“ Die Prinzessin war indeß nur mit der süßen Betrachtung Ihrer Blumen beschäftigt, durch welche eine so große Menge von Erinnerungen bei ihr wach wurden; sie achtete daher nicht auf den schmollenden Ton

Digitized by Google

ihrer Zofe, noch auf den kindlich-unschuldigen Ausruf ihres und ich auch.

Clotilde antwortete nur nachlässig: „Es ist ein Glück für Dich, daß er nicht mitgekommen ist, denn er hätte sonst seinen Tod bei der Belagerung finden können. —“

Das kleine niedliche Mäulchen, welches die unwillige Provencalin machte, deutete darauf, daß sie lieber das Vergnügen genossen hätte, nach welchem sie so lüstern war, und wäre auch dasselbe mit Gefahren verknüpft gewesen, als daß sie jetzt jenes Vergnügen ganz entbehren mußte, obgleich sie dabei von der Sicherheit ihres Gatten überzeugt war. Das liegt ja so in der Natur! —

Die Prinzessin bemerkte von alle dem gar nichts, denn ihre Blicke waren stets nur auf die Blumen gerichtet, deren Düfte sie selbst aus der Ferne einzuathmen versuchte. In allen ihren Zügen erkannte man den Rausch der Liebe, welcher ihr Herz erfüllte; es herrschte in ihrer Haltung jene himmlische Schwärmerei, deren Reiz nur Raphael seinen schönen und reinen Jungfrauen aufzudrücken verstand.

Sobald Josette sich entfernt hatte, eilte Clotilde mit der Leichtigkeit eines Rehes zu ihrem geliebten Fenster; vielleicht hätte ich mich besser ausgedrückt, wenn ich gesagt hätte: sie eilte auf den Flügeln des Glücks, oder: auf den Schwingen der Liebe. — Wählt nun selbst, meine Leser. —

„Nephthaly,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „fürchtet Ihr nicht, daß die Schildwache Euch erblicken möge?“

„Sie schläft. — Ach! morgen wird sie mich schon lange vor dem Erscheinen der Morgenröthe vertreiben. —“ Er hielt inne. „Morgen,“ fuhr er dann mit klagender Stimme

Digitized by Google

fort, „werde ich Euch nicht sehen! — Die Morgendämmerung wird dann ohne Reiz, der Tag ohne Glanz für mich sein, denn ich werde ja Euch nicht sehen! —“

„Nephthaly, die Nacht, welche uns stets umgab, gibt uns eine traurige Vorbedeutung! Dieser Schleier, welcher fast einem Grabesschleier gleicht, sollte Euch verhindern, wiederzukehren.“

„O meine Wohlthäterin, wenn ich wagte —“

„Genug, Nephthaly! —“

„Kann ich hoffen, daß ich nicht ein Gegenstand des Zornes für Euch werde, wenn ich Euch meine Gedanken bekenne? —“

„Nephthaly!“

„Ach! ich liebe Euch.“ Wenn zwei Liebende sich ein solches Geständniß gemacht haben, so glauben sie, daß es die ganze Natur gehört hat. Daher entstand auch jetzt ein Augenblick des Schweigens, worauf Nephthaly mit einem Ausdrucke, welcher aus dem Herzen kam, fortfuhr: „ich kann nicht länger das Feuer verhehlen, welches ohne Gnade mich verzehrt. Ach! zu leiden, ohne daß Ihr es wißt, das heißt tausend Mal mehr leiden. — Bestraft mich für meine Kühnheit, aber erkennt auch meine Gluth! —“

„Nephthaly!“

„Ach! Prinzessin, ich weiß, daß ich Euch beleidige. — Allein Ihr selbst seid der Grund meiner Beleidigung und die Ursache meines Leidens; vergebens hatte ich mir vorgenommen, allein zu dulden, um Eure Ruhe nicht zu stören. — Welcher Wahnsinn hat sich meiner bemächtigt! — Unglücklicher, der ich bin! —“

„Nephthaly! —“

Digitized by Google

„Ach! vergrößert nicht meinen Schmerz, schürt nicht ferner das hölliſche Feuer in meiner Seele an, indem Ihr ſo ſanft meinen Namen ausſprecht, wenn Ihr mich doch nur verbannen wollt. —“

„Nephthaly! —“

Wenn die Prinzeſſin vier Mal den Namen Nephthaly ausrief, ſo war das die Wirkung einer himmliſchen Freude; kaum wußte ſie, daß ſie dieſen Namen ſo oft wiederholt hatte.

„Nephthaly,“ fuhr ſie fort, „ich fühle, daß Ihr mehr für mich ſeid, als ein Bruder! wenn ich Eure Stimme höre, wenn ich Euch ſehe, was ſage ich, wenn ich an Euch nur denke, ſo werde ich aufgeregt bis zu den innerſten Fibern meines Herzens; ich liebe meinen Vater, allein mit einer heiligen Ehrfurcht, die ich für Euch nicht beſitze, denn ich fühle zu große Wonne bei Eurem Anblicke, obgleich ich erkenne, daß ich damit meinen Gott läſtere; faſt könnte ich mein Gefühl Liebe nennen, wenn ich wüßte, was Liebe iſt. — Ach! ich bin nicht mehr dieſelbe, die ich früher war; meine Thränen ſind mir lieb geworden und ſeit jenem Tage, da ich zuerſt Euch erblickte, hat die blumige Aue, durch welche ſich der klare Bach ſchlängelt, hat der heitere Himmel, haben dieſe bläulichen Berge, hat dieſe ganze zauberhafte Ausſicht, auf die ich ſonſt mit einem Herzen ohne Wünſche ſchaute, einen ganz andern Anblick für mich gewonnen; ich gewahrte, wie Gewitterwolken den Himmel überzogen, wie der klare Bach zum reißenden Strome anſchwoll, wie des Blitzes Strahl die Gebirge traf, und ſah ein, daß auch ich eine Andere werden müßte! — Ich hätte ſchweigen ſollen, aber mein Herz entflieht wider meinen

Digitized by Google

Willen auf den Schwingen dieser Worte, welche tief aus meiner Brust kommen. — Das wenigstens bedenkt, Nephthaly, daß eine ungeheure Bürde auf Euch ruht; ich vertraue mich Euren Händen an, denn mit meiner Herrschaft über mich selbst ist es vorüber. Ich könnte befehlen — aber ich will Sclavin sein! — Werde ich damit Recht haben? — werdet Ihr beständig sein, werdet Ihr treu sein und meine Schwäche achten? —"

Unmöglich ist es, die Schnelligkeit wiederzugeben, mit welcher diese Worte ausgesprochen wurden; man kann sie nur mit der reißenden Schnelle jener Gewässer vergleichen, welche, nachdem sie lange Zeit durch einen Damm zurückgehalten sind, diesen plötzlich durchbrechen, durch die gebahnte Oeffnung sich hervorgießen und alle Hindernisse durch ihren reißenden Strom überwältigen. Clotilde sah bei dem diamantenen Funkeln der Sterne, wie sich der Jude an dem Felsen festklammerte gleich einem Menschen, der von seinem Glücke betäubt ist und dem Uebermaße seiner Freude unterliegen muß.

„Ach! ich nehme es an," rief er aus, „ich nehme es an, dieses gefährliche Geschenk, nie je soll ein Geizhals mit ängstlicheren Augen sein Gold und seine Reichthümer bewacht haben, wie ich Dich bewachen werde! — meine Clotilde! —"

Als der Israelit diese Worte gesagt hatte, hallte ein furchtbarer Lärm durch die Lüfte; die Sturmglocke ließ ihre Klagetöne erschallen; die Höfe und die alten Gebäude erzitterten unter den eilenden Fußtritten der Kriegsknechte; von den Mauern und Felsen hallte ihr Geschrei wieder, welches bald in den einstimmigen Ruf überging: „Zu den Waf-

Digitized by Google

fen! — zu den Waffen! —“ Fackeln und Kerzen wurden angezündet; die Zinnen füllten sich mit Kriegern; der Lärm wurde allgemeiner, Verwirrung herrschte, die Gottheiten des Schreckens und des Krieges schienen gegenwärtig nur Grausen zu verbreiten; man eilte hin und wieder und rannte gegen einander; die Galerien krachten unter den stürmischen Schritten, das Geräusch der Waffen hätte selbst die Todten in ihren Gräbern erwecken können! Clotilde war unbeweglich und stumm vor Schauder, denn sie hörte, wie die Leibwache sich versammelte und nach ihrem Zimmer eilte. — Kein Zweifel mehr, daß Nephthaly bemerkt war. —“

„Rettet Euch!“ sagte sie zu Nephthaly.

Der schöne Jude fühlte den Werth ihrer Worte und ergriff zu eilig sein Seil. Clotilde hörte einen Fall und dann einen leisen Seufzer. — Sie lauschte und an ihre Ohren schlug der klagende Ton: „Clotilde! —“ Dieser Laut war langsam und schmerzenvoll ausgesprochen, gleich wie es ein Mensch thun würde, der zu gleicher Zeit den Himmel anklagt und ihm auch dankt. —“

„Er ist todt! —“ sagte die Jungfrau erbleichend und das Wort erstarb ihr im Munde. —

Ihr Zimmer wurde geöffnet — sie blieb unbeweglich wie ein Bild des Todes; ihre Augen waren trocken. —

„Er stirbt für mich! — Das hatte er wohl gesagt. —“ Dieses waren ihre letzten Worte, denn —

Digitized by Google

XVII. Erster Erfolg. — Sturm.

Soldaten stürzten sich in das jungfräuliche Zimmer. Allein sie fanden Clotilde in einem so schrecklichen Zustande der Gedankenlosigkeit, daß der treue Albanese, welcher sie mit entblößtem Säbel anführte, ebenfalls erstarrt stehen blieb, als er die glanzlosen und gebrochenen Augen seiner jungen Herrin erblickte.

„Prinzessin? —“ sagte er voll Ehrfurcht.

Die Jungfrau blieb unbeweglich wie zuvor, schaute gerade aus, ohne doch etwas zu sehen und antwortete dem Albanesen nichts.

„Prinzessin?“ wiederholte Kastriota.

„Er ist todt! —“ murmelte Clotilde.

„Ach! so kommt doch wieder zu Euch,“ fuhr der Albanese fort; „Marie war es ja nur, welche unsere Soldaten auf eine grausame Probe gestellt hat, sie hat den Aufruhr in der Feste verbreitet und Ihr allein vermögt die Unschuldige zu beruhigen! —“

Die Prinzessin folgte Kastriota maschinenmäßig — sie stieg die Treppen hinab und schritt über die matt erleuchteten Höfe. — Bald gelangte sie an das Portal und erblickte dort die Unschuldige. Diese glich einer Göttin der Zwietracht, ihre Haare waren aufgelöst, mit der Hand schwenkte sie eine brennende Fackel und kämpfte mit der ganzen Leibwache, welche kaum sie zu zügeln vermochte.

Digitized by Google

Die Prinzessin erblickte ihre Amme, ohne sich dessen wirklich bewußt zu werden. Dieses nächtliche und in seinen Wirkungen wahrhaft ergreifende Gemälde, auf welchem die Gestalten der vom Fackelschein erleuchteten Soldaten, die grauen Mauern und Marie in furchtbaren Krämpfen erschien, dieses Gemälde breitete sich vor ihren Blicken aus, als wäre es gar nicht da gewesen.

Indeß näherte sich Clotilde der Unschuldigen. Als sie ihre Amme erblickte, begriff sie ganz dunkel, worum es sich handele; allein ihre vorherrschenden Gedanken hatten eine zu große Macht über sie erlangt und so kam es denn, daß folgende Worte über ihre von Schmerz gebleichten Lippen irrten: „Marie! — meine gute Marie! — Du weißt nicht, was für ein Unglück Du veranlaßt hast! — Ach! wir sind Beide recht unglücklich; wenn Du Deinen Sohn verloren hast, so verlor ich —“ Das junge Mädchen hielt erschreckt inne.

Bei diesen geliebten Tönen kam die Unschuldige wieder zum Bewußtsein. Sie faßte ihr aufgelöstes und verworrenes Haar zusammen, schwieg und blickte mit starren Augen auf die, welche die Einzige war, die noch einige Saiten in dem für alle Freuden erstorbenen Mutterherzen anzuschlagen wußte. Ihre Augen füllten sich schnell mit Thränen.

Diese Jungfrau, welche bleich und unbeweglich in der Mitte bestürzter Kriegsknechte stand; diese Fackeln, welche nur an einer kleinen Stelle das nächtliche Dunkel unterbrachen, indem sie die alten moosbedeckten Mauern erhellten; jene Frau, deren Wahnsinn durch einen Blick des von ihr so geliebten Pflegkindes besänftigt war — das Alles bot ein wunderbares Gemälde dar, welches man zur Darstellung

Digitized by Google

einer jungen Zauberin hätte benutzen können, die vor den Augen einer entsetzten Volksmenge einen Todten in das Leben zurückruft; denn nicht anders sah die arme Marie mit ihren verfallenen Zügen und bei der Nacktheit ihrer knochendürren Glieder aus, wie ein Todter, welcher sich aus dem Grabe erhebt und bei dem ersten Gefühl der wiedererwachenden Scham sich in sein Leichentuch hüllt, in dieses letzte Gewand des Menschen.

Die Ruhe gewann nach und nach ihre Oberherrschaft wieder. Jeder kehrte auf seinen Posten zurück. Marie wurde wieder in ihre Zelle geschlossen, welche vorher aus Versehen offen geblieben war, und auch die Prinzessin kehrte, gefolgt von Kastriota, mit langsamen Schritten nach ihren Gemächern zurück.

Sie trat in ihr Zimmer und sank erschöpft auf einen Sessel; hier blieb sie, ohne auch nur einmal ihre Haltung zu verändern, bis die Morgenröthe den Himmel vergoldete. —

Kaum hatte der Tag begonnen, sich bemerklich zu machen, als sie sich langsam erhob, zum Fenster trat und dieses zitternd öffnete. Ihre Angst glich der Angst einer Mutter, welche Nachrichten von ihrem Sohne erhält, der einer Schlacht beigewohnt hat, aber in der Aufschrift des Briefes die Hand ihres Sohnes nicht erkennt und daher erbleichend und voll böser Ahnungen den Brief erbricht.

Clotilde blickte mit der Hast des Schmerzes nach dem Felsen, nach dem Graben, nach dem Uferriff — das Auge der Liebe entdeckte Blutspuren, verfolgte dieselben und erkannte die Eindrücke, welche die von Blut gerötheten Hände des schönen Israeliten zurückgelassen hatten. — Diese herzzerreißenden Anzeichen schienen die zarteste Sorgfalt der Liebe zu

Digitized by Google

errathen. In der That waren diese Blutspuren zur Hälfte verwischt und mit Sand überstreut, um die sorgfältigsten Nachforschungen zu täuschen. Diese noch mitten im Todeskampfe beobachtete Vorsicht; diese Sorgfalt, sich noch hinweg zu schleppen, um fern von den Orten zu sterben, welche durch den Anblick eines Leichnams verdächtigt werden könnten; dieses Streben, Alles zu vermeiden, was der Ehre einer angebeteten Geliebten schaden könnte — alle diese rührenden Handlungen zusammen trafen Clotildens Seele gleich einem Blitz. — Aber gleich einem Blitz, welcher dem Donner vorhergeht, denn ein eisiger Frost durchschauerte ihre Glieder, ein Nebel breitete sich vor ihren Augen aus und kaum hatte sie noch die Zeit zu sagen: — „Ich wurde geliebt! —“ worauf sie niedersank. Blaß wie eine von Stumm geknickte Lilie lag sie da, die Arme ausgebreitet und die Augen geschlossen. Ihre langen Wimpern, ihr schwarzes Haar und die beiden schwarzen Bogen, welche sich über ihren Augen wölbten, unterbrachen allein ihre schreckende Blässe.

Das niedliche Weibchen aus der Provence hatte lange auf den Ruf ihrer Herrin gewartet, war endlich unruhig und selbst unwillig geworden und trat nun singend in das Zimmer der Prinzessin. Der Schrecken Josettens war fast eben so groß, wie der Schmerz der Prinzessin; stumm vor Entsetzen hob die Zofe Clotilden auf, nahm sie in ihre Arme und trug sie auf das Bett, welches sie zu ihrer Verwunderung noch unberührt fand. Sie erwärmte die Prinzessin durch Reiben, rief weinend ihren Namen und ließ ihre Thränen über Clotildens Antlitz schwimmen. Dann legte sie ihre Hand auf das Herz der Gebieterin und fühlte dasselbe noch schwach schlagen. Jenes Lächeln, welches ein

Digitized by Google

Kind der Hoffnung ist, schwebte über die Lippe der Nachter des Hutendanten, und dieses Lächeln durch Thränen hindurch glich einem Strahl der Sonne, welcher mitten unter einem Gewitter die Wolken durchbricht.

Endlich bewegte Clotilde mit Mühe ihre schweren Augenlider, schlug dieselben auf und zeigte die Augen; allein die waren matt, und erloschen die glänzende Flamme, welche ihnen sonst einen so hohen Reiz gab.

„Ach, Prinzessin! —"

„Josette!" — und die Prinzessin, die zurückzukehren schien aus den Armen des Todes, warf gedankenlose und kalte Blicke auf ihre Umgebungen. Endlich trafen diese Blicke auch auf die Vasen von Krystall, in welchen die Blumen des schönen Isopeliten standen. Bei diesem Anblick brach sich ein Thränenstrom Bahn — und Clotilde war gerettet! — Ihre Thränen schienen ihr Herz zu erleichtern; der Krampf, welcher dasselbe umkrallt gehabt hatte, ließ nach, und einige verworrene Gedanken begannen ihr von Neuem ihr Unglück ins Gedächtniß zurückzurufen.

„Ist er todt, Josette?"

„Nein, Prinzessin!" antwortete die gewandte Zofe mit einer anmuthigen Bewegung ihres Hauptes. Dieses Wort brachte in der Seele Clotildens dieselbe Erleichterung hervor, welche ihre Thränen in Bezug auf ihren Körper bewirkt hatten; die Hoffnung führte ihr grünes Ruder, und die Jungfrau vertraute der leichten Barke, welche von der Göttin über einen grenzenlosen Ocean gelenkt wurde.

Das Weibchen aus der Provence errieth erst sehr spät das Geheimniß dieses Vorfalles, welcher lange Zeit für sie unbegreiflich blieb. Clotilde empfahl ihrer Zofe das gewis-

Digitized by Google

festhafteste Schweigen, als sie die Herrschaft über sich selbst wieder gewonnen hatte, dann aber erklärte die Tochter der Lusignan, daß sie auf ihren Zimmern bleiben wollte, indem sie die Belagerung von Casin-Grandes als Grund dieses Entschlusses vorschützte; in der That aber wollte sie ihre bleichen Züge nicht sehen lassen, so wenig wie die unwillkürlichen Thränen, welche sie vergießen mußte, so oft sie an die Blutspuren und die Ereignisse dieser blutigen Nacht dachte.

„Wenn er noch lebt, so werde ich es bald erfahren," tröstete sie sich, „denn — ich werde seine Blumen sehen! — Wenn ich aber keine sehe! — (Neue Thränen.) Ach, ich werde deren sehen! — vielleicht!" — „(Neue Hoffnung.)"

Mag sie jetzt abwechselnd weinen und lächeln, zwischen Trauer und Hoffnung schwankend; mag sie nun mit dem Wittwenschleier sich verhüllen, oder mit dem Myrtenkranz sich schmücken, in jedem Falle aber eine überschwängliche Liebe zeigen, welche rein wie der Thau des Morgens, unschuldig wie die erste Kindheit, heftig wie der Zorn — wir müssen jedenfalls uns jetzt zu wichtigeren Begebenheiten hinwenden.

Beim ersten Anbruche des Tages hatten der Bischof, Monestan und der Connetable zunächst den König begrüßt und waren dann auf die Beobachtungsthürme gestiegen, um zu sehen, was das feindliche Heer beginnen würde. Nicht ohne gewaltigen Schrecken erkannten sie die Absichten des gewandten Ungläubigen; der Untergang von Casin-Grandes war mit großen Buchstaben zu lesen, wie im Melodrama, wenn man dort Papiere entrollt, auf welchen Inschriften stehen, die von der Akademie nicht geliefert sind.

Zweihundert Arbeiter hatten die ganze Nacht über Rei-

Digitized by Google

figbündel, Baumstämme und Steine herbeigetragen. Diese Stoffe bildeten zwei gewaltige Haufen, und da sie zu beiden Seiten der Stelle lagen, wo sich die Zugbrücke niederließ, so hätte man vom Himmel sehr vernachlässigt sein müssen, um nicht zu bemerken, daß es die Absicht des Ungläubigen war, den breiten Graben gerade dem Portal gegenüber auszufüllen, um dann dieses einzurennen. Dieser Plan verlangte zu seiner Ausführung kaum acht Stunden.

Ganz natürlich, daß diese kluge Unternehmung das Schrecken der drei Minister erregte; sie blickten sich traurig an und ihre Mienen hatten wenig Ermuthigendes für die Menge, von welcher sie in achtungsvoller Entfernung umstanden wurden.

„Wenn sie sich nähern," sagte der Bischof, indem er auf die Soldaten des Ungläubigen deutete, „so werden wir sie mit Steinen überdecken und Pfeile und Wurfgeschosse in Menge auf sie absenden. — Allein damit unterstützen wir sie nur bei der Ausfüllung des Grabens, und unsere Zugbrücke, obgleich auf beiden Seiten mit Eisen beschlagen, wird ihnen doch nicht lange widerstehen."

Kephalein machte eine sehr ausdrucksvolle, senkrechte Bewegung seines Kopfes.

„Man könnte auch" bemerkte Monestan, „eine Mauer unter dem Portal aufführen."

„Ja, ganz recht," sagte Kephalein, ohne daran zu denken, daß er alsdann mit seinen Reitern keinen Ausfall mehr machen könnte.

„Ja," antwortete der Bischof, „allein unsere Mauer wird keine zwölf Fuß dick werden, denn es fehlt uns die Zeit, sie in einer solchen Stärke aufzuführen, und der Un-

Digitized by Google

gläubige möchte sie dann ohne große Anstrengung niedertennen."

Der kleine Stab blickte sich aufs Neue schweigend an. In diesem Augenblicke begannen die Soldaten und Arbeiter Enguerry's den Graben mit einer erschreckenden Thätigkeit zu füllen. Steine und Wurfgeschosse wurden auf der Stelle hinabgeschleudert und einige dadurch getödtet, aber die Feinde erhoben nun ihre Schilde und bildeten eine Art von schützendem Sturmdach über sich, worauf sie ihr Werk fortsetzten, ohne sich weiter um die unnütze Rache dieses zweiten Himmels zu kümmern.

„Wie," rief Kephalein aus, „meine Herren, sollen wir zusehen, wie unser Untergang vorbereitet wird, ohne durch unsere Anstrengungen entgegenzukommen? Laßt uns hinunter steigen und sogleich die Zugbrücke niederlassen! Ich verspreche Euch, daß ich einen Angriff machen werde, wie damals bei Edessa, wo ich den Staat rettete, und wo ich zum Connetable gemacht bin, und wo —"

„Gut, Herr," unterbrach ihn Monestan, um die oft wiederholte Erzählung des Angriffs bei Edessa zu vermeiden; „wir wollen den Bogenschützen und Armbrustschützen befehlen, daß sie mit uns hinabsteigen; sie mögen dann unsern Rückzug decken, wenn es unserm Muthe nicht gelingen sollte, den Feind zu werfen."

Höher klopfte vor Freude des Bischofs Herz, als er sah, daß dieser Angriff die Stelle eines geordneten Treffens ersetzen könnte, und mit der Begeisterung eines französischen Soldaten rief er sein: Vorwärts! —

Die drei Minister stiegen, von der Hälfte der Bogenschützen gefolgt, von dem Thurme nieder. — Der Befehl

Digitized by Google

zum Aufsitzen wurde mit leiser Stimme gegeben und auf dem ersten Hofe alles zum Ausfalle vorbereitet.

Die dreiunddreißig Reiter stellten sich je drei und drei auf. Die Leibwache theilte sich in zwei Haufen, welche an beide Seiten traten, um die Zugänge der Zugbrücke zu vertheidigen; die übrigen bekamen den Befehl, das Portal nicht zu verlassen und nur auf ein bestimmtes Zeichen ihre Geschosse abzusenden. Der Bischof bewaffnete sich mit einer Streitaxt; Monastan bestieg sein geduldiges Thier; Kastriota gabelte sich auf das vierunddreißigste Roß und sechs treue Bauern bestiegen die noch übrigen sechs Arbeitspferde. Kephalein übernahm den Befehl, ritt zwei oder drei Mal um seine Schwadron herum, winkte dieser mit der Hand die größte Stille zu und gab dem Thürsteher das Zeichen, zu öffnen.

Der dicke Thürsteher und seine Frau ließen die Zugbrücke mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit nieder und die Reiterei sprengte unter einem furchtbaren Kriegsgeschrei mit Blitzesschnelle hinaus. Man überraschte die Arbeiter und die reißige Windesbraut stürzte auf ihrem Wege alles zu Boden, Tod und Verderben vor und neben sich verbreitend; die Bogenschützen sandten ihre Pfeile über die Reiterei hinaus und die beiden Haufen der Leibwache stellten sich zu beiden Seiten der Zugbrücke auf.

Der Ungläubige hatte eine solche Kühnheit nicht erwartet. In dem Augenblicke, wo der Ausfall statt fand, war er eben damit beschäftigt, zu untersuchen, ob er seine Soldaten nicht auf die Granitblöcke klimmen lassen könnte, welche die Schlaßgraben deckten und durch die Kokette auf der einen, durch den zweiten Fels auf der andern Seite ge-

Digitized by Google

bildet wurden. Er überzeugte sich aber, daß es unnütz wäre, in den Park einzudringen, weil die Mauern des Schlosses an Höhe jene beiden Felsen noch übertrafen. So wurden denn seine Mannschaften unerwartet überfallen. Niemand war zu Pferde, der Anführer gleichsam abwesend, und Kephaleins Angriff hatte demnach einen siegreichen Erfolg.

Die Reiterei von Casim-Grandes fiel über die bestürzten und in ihre Rüstungen eingepackten Räuber her; diese wurden von Schrecken ergriffen, ließen sich fast ohne Widerstand tödten und das Gemetzel war befriedigend genug. Inmitten dieser Scene thaten sich der Bischof und Kastriota durch ihren Eifer hervor. Da der Prälat die Vorschriften der Kirche nicht verletzen wollte, welche ihren Dienern jedes Blutvergießen verbietet, so streckte er die Räuber nieder, indem er gewaltige Hiebe mit seiner Streitaxt nach ihren Häuptern führte; Kastriota dagegen ergötzte sich daran, mit seinem Säbel türkische Kreise zu beschreiben, welche so schön die Stelle zwischen den Halskragen trafen, daß die Köpfe um ihn her wie Hagel zur Erde fielen. Kephalein aber ließ sein großes blaues Auge über das ganze Schlachtfeld schweifen, durchbohrte die Räuber mit seinem Schwerte und leitete den Angriff mit einer Kaltblütigkeit und einer Umsicht, welche manchem Feldherrn Ehre gemacht haben würde; dabei fand er immer noch Zeit, dem Feinde zu zeigen, daß Windesflügel wie ein leichter Schmetterling karacoliren könne. — Monestan endlich ergriff alle Vorsichtsmaßregeln im Fall eines Rückzuges und erleichterte aus Menschlichkeit den tödtlich verwundeten Räubern, welche zu

Digitized by Google

sehr litten, ihr Ende, indem er ihnen zugleich, falls sie Reue zeigten, Absolution in articulo mortis ertheilte.

Dieser bewunderungswürdige Ausfall war die Sache eines Augenblicks, und ehe noch die Räuber die geringe Zahl der Angreifenden erkennen konnten, fielen sie schon wie die Mücken.

Indeß hatte der Ungläubige seine Leute aufgestellt und die erste Abtheilung derselben hielt den Andrang dieses wüthenden Angriffes aus, welcher noch bei der späten Nachwelt Kephalein zur Ehre gereichen wird. Als aber Enguerry bei dem Toben dieses plötzlichen Ueberfalls und an den furchtbaren Flüchen seiner Räuber erkannte, daß diese erlägen, als das Siegsgeschrei der Gegner ihm vollends jeden Zweifel nahm, da kochte Zorn in seiner Brust, er bestieg sein Pferd und eilte mit Blitesschnelle, den zweiten Heereshaufen wieder aufzustellen, welcher schon ebenfalls zurückzuweichen begann.

Die Gegenwart des tapfern Anführers stellte die Ordnung wieder her; der dritte Schlachthaufen saß auf und das Treffen gewann nun ein sehr ernsthaftes Aussehen.

An der Spitze der Reiterei von Casin-Grandes zeigten sich Kephalein, der Bischof, Kastriota und diejenigen von den Uebrigen, welche die Unerschrockensten waren; sie vollbrachten Wunder der Tapferkeit und der Ungläubige fand an ihnen Krieger, deren Besiegung schwieriger war, als die der armen wehrlosen Bauern, welche er bisher geplündert hatte. Der Bischof schrie, so laut er konnte: „Haut ein, sie sind exkommunicirt! —“ Diese Worte, welche donnernd über das Gefilde verhallten, gleich den Posaunenstößen des

Digitized by Google

jüngsten Gerichts, verliehen den Leuten von Casin-Grandes neuen Muth.

Enguerry selbst wurde durch den Bischof und Kastriota von seinen Leuten abgeschnitten und ohne Nicols Dazwischenkunft hätte der Säbel des Albanesen Casin-Grandes befreit.

„Zu mir, Räuber!“ schrie der Ungläubige wüthend, und veranlaßte dann eine Schwenkung seiner Truppen, welche für das Cyprioţische Heer Verderben bringend sein mußte.

Die Trümmer des ersten und des zweiten Heereshaufens des Ungläubigen hatten sich zu beiden Seiten der Reiterei von Casin-Grandes wieder gesammelt und aufgestellt. Der Ungläubige selbst eilte, sie zu unterstützen, nachdem er seine Befehle für den dritten Haufen ertheilt hatte. Seine Absicht war es, jede Verbindung der Cyprioten mit der Zugbrücke abzuschneiden und so die unvorsichtigen Belagerten einzuschließen.

Ohne Monestans Klugheit wäre es um den Staat geschehen gewesen; er aber hatte diese Gefahr vorausgesehen, Feuer aus dem Schlosse holen lassen und den glücklichen Einfall gehabt, die beiden Berge von Holz und Reisig anzuzünden, welche zu beiden Seiten der Zugbrücke lagen.

Auf der andern Seite hatte auch der Connetable die Schwenkungen Enguerry's begriffen (was allerdings eine gewaltige Anstrengung für Kephaleins leeres Haupt war) und deßhalb Befehl zum Rückzuge gegeben. Fortwährend kämpfend näherte man sich nun immer mehr der Zugbrücke. Kephalein wünschte sich jetzt im Herzen Glück, daß er seine Reiterei das Zurückweichen gelehrt habe. Geschützt alsdann von den Flammen der beiden gewaltigen Scheiterhaufen,

Digitized by Google

welche der Wind mit aller Macht anblies und zwar so, daß Rauch und Asche den Räubern in die Augen getrieben wurden, gelangten sie vor Enguerry auf die Zugbrücke. Der Ungläubige wurde bei seiner Näherung überdies mit einem Hagel von Pfeilen empfangen. Da wandte er sich gegen die Spitze der cypriotischen Reiterei und suchte dieselbe durch Aufbietung aller seiner Kräfte zu vernichten. Die Seiten der Leute von Casin-Grandes waren unangreifbar, weil sie fortwährend von den Flammen der beiden Holzstöße geschützt wurden, welche, den Scheiterhaufen der Inquisition gleich, ohne zu verlöschen, fortbrannten; an der Spitze befanden sich aber, wie man weiß, der Bischof, Kastriota und Kephalein! — Wer aber den Homer gelesen hat, der mag sich jetzt den Ajax vorstellen, wie er das griechische Lager gegen Hektor vertheidigte.

Ein Hagel von Steinen, Pfeilen und verschiedenen Wurfgeschossen wurde geschickt von der Höhe der Mauern hinabgesendet. Dieser glückliche Regen hatte die Wirkung, daß sich die Reiterei zurückziehen konnte, während Freudenrufe und Siegsgeschrei durch die Lüfte schallten. Die Zugbrücke aber schwebte empor.

Der Ungläubige aber gerieth in einen furchtbaren Zorn, als er sich allein zwischen den beiden Scheiterhaufen befand, an den Rand des Grabens zurückgeworfen, während sein Roß, von welchem er sich schnell herabwarf, mit der Zugbrücke empor schwebte. Der Ungläubige hatte nämlich des Pfeilregens ungeachtet den Muth gehabt, sich auf die Zugbrücke zu wagen: sein Pferd verwickelte sich mit seinen Beinen in die Ketten, welche er durchzuhauen versuchte, während der Hagel von Geschossen von oben herab auf ihn fiel;

Digitized by Google

daher wurde sein armes Thier mit emporgezogen, war an den Beinen gefesselt und an das Portal geklemmt, wie jene Raubthiere, die man als Jagdbeute an die Thüren der Schlösser nagelt. Das edle Thier stöhnte und schnaubte kläglich, bis der gute Monestan den Befehl gab, die Brücke ein wenig zu senken, worauf es in den Graben stürzte und hier auf der Stelle starb.

Man denke sich nun den Zorn, die Wuth und die Flüche des Ungläubigen; er schäumte und bedrohte mit seinen Fäusten das Schloß; wohl hätte er sich gewünscht, fliegen zu können, um den Raum zu überwinden, welcher ihn von demselben trennte. Da aber der Hagel der Geschosse zu mörderisch wurde, so war er gezwungen, sich in eine Entfernung zu retten, wo er nichts mehr von Gefahr zu besorgen hatte. In seiner Wuth spaltete er einem armen Reiter Kephaleins, welcher sich von seinem Pferde hatte aus dem Sattel werfen lassen und an der Erde liegend gefunden wurde, das Haupt. Diese Grausamkeit ließ die Bewohner von Casin-Grandes erzittern, welche einen Schrei des Entsetzens ausstießen.

Als die Reiterei wieder in das Schloß eingezogen und der erste Rausch des errungenen Sieges vorüber war, eilten die drei Minister zu dem Könige, ihm einen amtlichen Bericht über den Erfolg dieses ersten Ausfalles abzustatten.

„Sire," rief Kephalein aus, als er seinen Bericht beendet hatte, „wir haben nur einen Mann verloren und ich bin deswegen in Verzweiflung."

„Und das mit Recht, Connetable," sagte der König; „denn der Tod eines unserer Unterthanen ist ein Gegenstand der Trauer für uns."

Digitized by Google

„Nicht gerade sein Tod ist es, welcher mich betrübt,“ antwortete der Connetable, „aber, Sire, er ist vom Pferde gefallen und man könnte glauben, daß ich ihn schlecht eingeübt hätte. Indeß versichere ich Euch, gnädiger Herr, daß er seine funfzehn Stunden eben so gut erhalten hat, wie alle die Uebrigen! —“

„Man wird Gott für ihn anflehen!“ sagte der Bischof, welcher sich mit einem Stolze auf seine Streitaxt stützte, daß man ihn hätte für Herkules halten können, wenn das Heidenthum damals noch seine Altäre gehabt hätte.

Monestan konnte sich nicht enthalten zu lächeln, aber suchte nicht den Sieg Kephaleins durch die Bemerkung zu schmälern, daß die Reiterei gewiß abgeschnitten und vernichtet sein würde, wenn er nicht den Gedanken gehabt hätte, Feuer in die Holzstöße werfen zu lassen.

„Sire,“ fuhr der begeisterte Connetable fort, „seit jenem Angriffe bei Edessa, da Ihr mich zum Connetable ernanntet, kennt man in der ganzen Geschichte der europäischen Reiterei einen so glänzenden Angriff nicht! —“

„Wohl denn, meine Herren,“ antwortete der König, dessen Züge Freude athmeten, „werden wir nach einem solchen Anfange auf fernern Erfolg hoffen dürfen?“

„Sire,“ sagte der Bischof, „wir werden Casin-Grandes bei der ersten Gelegenheit befreien.“

Es würde überflüssig sein, wenn wir noch bemerken wollten, daß dieser Sieg den Muth der Soldaten des Königs auf den höchsten Gipfel erhob. Hoffnung erfüllte die Herzen Aller und gab sich kund durch die Beleidigungen, mit denen man von der Höhe der Mauern hinab die ge-

Digitized by Google

geschlagenen und wuthknirschenden Belagerer überhäufte.

Enguerry hatte aber geschworen, daß er noch vor dem Anbruch der Nacht Herr der Feste sein und den Tod seiner Soldaten rächen werde. Die Musterung, welche er darauf anstellte, bewies ihm, daß ihn dieser Ausfall hundert und dreißig seiner tapfersten Mannen gekostet habe; der Bischof allein hatte für seinen Theil zwölf in das Gras beißen lassen. Die Vorsichtsmaßregeln, welche der Ungläubige traf, ließen in ihm einen geschickten Feldherrn erkennen, und nichts vermochte es diesmal zu verhindern, daß nicht Casin-Grandes in fünf oder sechs Stunden eingenommen wurde.

Diese unheilvollen Anordnungen wurden getroffen, während die Vertheidiger des Schlosses frühstückten, um neue Kraft zu gewinnen und dann zu neuen Unternehmungen zu eilen. Wenigstens waren sie nicht Zeugen von den Veranstaltungen des Ungläubigen, und die ausgestellten Wachen besaßen nicht genug kriegerische Einsichten, um die Absichten Enguerry's zu errathen.

Er begann damit, daß er auf's Neue Bäume niederhauen ließ, um den Graben damit zu füllen, wobei er seine Arbeiter auf eine solche Weise vertheilte, daß sein Werk mit der größten Geschwindigkeit vorwärts schritt; zugleich stellte er zwischen ihnen Soldaten mit Schildern auf, damit sie die Pionniere gegen den Steinregen schützten. Dabei hatte er diesem Haufen den Befehl gegeben, aus allen Leibeskräften zu fliehen, sobald die Zugbrücke eine niedergehende Bewegung zeige. Dann wählte er unter seinen Räubern etwa funfzig der Entschlossensten, theilte sie in zwei Haufen und übergab den Befehl derselben an Nicol

Digitized by Google

und noch einen andern seiner Offiziere; diese beiden mit Aexten bewaffneten Abtheilungen hatten den Befehl, bei einem Ausfalle die Ketten der Zugbrücke zu zerhauen und lieber auf der Stelle zu sterben, als den Befehl unausgeführt zu lassen.

Endlich theilte er sein übriges Heer in drei Haufen. Die beiden schwächsten derselben ließ er unter dem dichten Laubwerke der ersten Ulmen des Zuganges sich verbergen; sie sollten bei einem neuen Ausfalle die Abtheilungen unterstützen, denen es übertragen war, die Ketten abzuhauen, zu gleicher Zeit aber auch versuchen, durch versteckte Züge die Leute von Casin-Grandes von dem Schlosse abzuschneiden und so zu umzingeln. — Er selbst stellte sich an die Spitze des dritten Haufens, welchen er hinter den Arbeitern auftreten ließ, um sogleich bereit zu sein, falls die Belagerten auf einen neuen Ausfall verzichten sollten, selbst in den Platz einzudringen, wenn der ausgefüllte Graben einen gangbaren Weg darböte und die Thür eingerannt und verbrannt wäre.

Als diese für die Belagerten so unheilvollen Anordnungen getroffen und die erhaltenen Befehle vollzogen waren, füllten die Arbeiter den Graben mit einer wahrhaft entsetzenden Eile, weßhalb auch der Ungläubige die Hoffnung faßte, daß er binnen zwei oder drei Stunden in Casin-Grandes würde einziehen können.

Als der Stab, das heißt, als Kephalein, der Bischof und Monestan wieder auf die Wälle zurückkehrten, um die Unternehmungen des Feindes zu prüfen, waren sie noch trunken von ihrem ersten Erfolge, und Jedermann weiß, daß Trunkenheit der Seele eben sowohl blind macht, wie jede andere Trunkenheit.

Digitized by Google

Dennoch wären sie diesmal nicht ganz blind, denn sie erkannten die Anordnungen und Absichten des Ungläubigen recht wohl; wenn sie aber auch die Gefahr sahen, welche ihnen drohte, so schmeichelten sie sich doch noch, daß sie durch ihren Muth das ersetzen würden, was ihnen an der Menge der Streiter abging, und daß sie folglich den Ungläubigen schlagen würden.

Indeß füllte sich der Graben mit einer so reißenden Schnelligkeit, daß man daraus abnehmen konnte, wie lästern die Soldaten Enguerry's nach den Schätzen von Tasin-Grandes seien. Die Minister gaben nun Befehl, Oel und Wasser siedend zu machen, so wie überhaupt alles zu einer verzweifelten Vertheidigung vorzubereiten. Zu gleicher Zeit ließen sie an die Abtheilungen, welche die Seitenflügel des Schlosses bewachten, den Befehl ergehen, in die Höfe herabzukommen, um im Falle der Noth zugegen zu sein. Dann berieth man sich über den günstigen Augenblick zur Vertheidigung.

„Da ein erster Ausfall für uns so günstig gewesen ist, so sehe ich nicht ein, warum wir nicht einen zweiten wagen sollten," sagte Kephalein.

„Meine Herren," antwortete Monestan, „nur der heldenmäßigste Muth kann uns retten; mögen wir noch einen Ausfall machen oder mögen wir es unterlassen, unser Untergang ist jedenfalls unvermeidlich; aber," fuhr dann der muthige Greis fort, „ich empfehle mich dem Herrn und werde mich auf Tod und Leben gegen den Feind stürzen, da ich es vorziehe, zu sterben, um nicht den Untergang des Königs zu sehen. Unsere Pforte wird in der That bald den Flammen überliefert werden; es wird uns vergeblich sein,

Digitized by Google

auf den Feind zu schießen, da nichts denselben an seinem Vorhaben wird verhindern können. — Laßt uns also ausfallen, meine Herren, und unser Leben theuer verkaufen! was den König betrifft, so möge ihn der Himmel in seinen Schutz nehmen! —"

Der Bischof war ergriffen von Monestans Rede.

„Herr Graf," entgegnete der Prälat, „noch ist nicht Alles verloren; vernehmt den Plan, welchen ich Euch vorschlage: in wenig Augenblicken wird der Graben gefüllt sein; wenn dann die Kriegsknechte auf diesem kleinen Raume sich nähern, so werfen wir Oel, Wasser, Steine und Holzblöcke auf sie hinab; ist auch diese Quelle versiegt, dann lassen wir die Zugbrücke nieder und zerschmettern mit ihr Alle, welche sich unter ihr befinden werden, dann erst machen wir unsern Ausfall; uns folgen dann alle unsere Streitkräfte, in drei Haufen vertheilt, von denen sich der erste in zwei Flügel ausbreitet, um die Brücke zu decken; dann, glaubt mir, mit Gottes Hilfe, wie Ihr sagt, werden wir noch siegen!"

„Siegen oder sterben! —" rief Kephalein, indem er seine Blicke über die Streiter und die Wälle schweifen ließ. Von allen Seiten her wurde sein Ausruf wiederholt.

Die Streitkräfte von Gafin-Grandes erhielten den Befehl, sich auf den Höfen zu versammeln, so daß auf dem Hauptthurme nur die Frauen blieben, welche die genannten Massen auf den Feind hinabschleudern sollten.

Als der Graben ausgefüllt war, begannen die Streiter des Ungläubigen das Portal einzurennen; aber auch der Augenblick war gekommen, wo der Triumph der Frauen begann: siedendes Oel wußte zwischen den Rüstungen hindurch

Digitized by Google

seinen Weg zu finden und bereitete den Angreifenden grausame Qualen, daß sie in Krämpfen starben; Andere wurden von Steinen und Baumstämmen niedergeschmettert, und das Gemetzel war so gewaltig, daß den Belagerern der Muth verging; sie wichen zurück.

„Memmen!“ schrie der Ungläubige, „bald werden ihre Vorräthe erschöpft sein! Muth also!“

Die Soldaten kehrten zum Sturme zurück, aber die hartnäckigen Weiber von Casin-Grandes brachen nun die Zinnen ab und stürzten sie auf die Räuber hinunter. — Doch bald wurde es immer schwieriger, die Steine loszubrechen, nur noch einzeln fiel hier und da einer, während die Hiebe mit den Aexten durch die Höfe wiederhallten, so wie das Freudengeschrei der Räuber.

Indeß war die ganze Reiterei nebst den drei Schlachthaufen aufgestellt und der Bischof rief:

„Im Namen Gottes! — Nun Muth, meine Freunde! Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir sterben oder siegen müssen; erinnert Euch, daß im ersteren Falle der Himmel Euch offen steht, die Freiheit aber Euer Lohn ist, wenn wir siegen! — Nun die Brücke nieder! —“

Unter dem furchtbaren Krachen der Maschine wurden funfzig Menschen zerschmettert, aber ihr Todesschrei wurde übertönt durch den Schlachtruf der Reiter, welche jetzt mit der Schnelligkeit einer abgeschossenen Kanonenkugel über die niedergelassene Brücke dahinsprengten; unter den Tritten der Pferde strömte von beiden Seiten der Zugbrücke ein Strom von Blut hinweg, welcher von den zerquetschten Leichnamen kam. Als der Ungläubige dieses sah, rief er aus: „Der Sieg ist mein! — Zu mir, ihr Räuber! —“

Digitized by Google

Der erste Angriff war furchtbar und die Leute Enguerry's wichen zurück; daher ertheilte der Ungläubige den beiden Haufen, welche unter den Ulmen versteckt waren, den Befehl, herbeizueilen; aber schon waren auch die beiden Abtheilungen des cypriotischen Fußvolkes aus dem Schlosse getreten und bildeten, entweder in Folge einer glücklichen Eingebung, oder in Folge eines natürlichen Gefühls, eine vierseitige Schlachtordnung, welche die Seiten der Reiterei deckte.

Die Leute von Casin-Grandes bildeten in Folge dieser Aufstellung ein T, welches sich an den Graben lehnte und von allen Seiten durch die Truppen des Ungläubigen angegriffen wurde. Die Ketten der Zugbrücke wurden zerhauen, aber es entwickelten sich dabei Einzelkämpfe, bei welchen die Räuber, wenn sie auch ihr Ziel erreichten, doch alle fielen, mit Ausnahme von Nicol.

Auf beiden Seiten war das Gemetzel gleich furchtbar, die Streitart des Bischofs that Wunder: das Geschrei der Sterbenden, mit dem der Lebenden gemischt, erscholl bis in die Zimmer des Königs von Cypern — es störte selbst Clotilde in ihrem Nachsinnen! — Erschreckt flüchtete sie zu ihrem Vater.

Digitized by Google

XVIII. Einnahme von Tasin-Grandes. — Niederlage Enguerry's.

Es war nicht anders möglich, die heldenmüthigen und tapfern Vertheidiger Johanns II. mußten unterliegen; ungeachtet ihres ungeheuren Muthes neigte sich die Wagschale des Geschicks nicht zu ihren Gunsten, das heißt: wenn man auf die eine Seite hundertfünfundsiebenzig Mann und auf die andere sechshundert stellt, so werden bei gleichen Kräften die sechshundert den Sieg davon tragen.

Diejenigen aber, welche pro aris et focis, für ihren Sack und ihre Lumpen kämpfen, wie sich Kephalein in seiner Rede ausdrückte, besitzen eine Kraft, welche der größten Dinge fähig ist.

So war es auch schon ein großes Wunder, daß hundert und acht Mann Fußvolk und vierzig Reiter den sechshundert Waffenknechten des Ungläubigen zu widerstehen vermochten. Das Gefecht wurde mit einer ungemeinen Erbitterung fortgeführt, und nachdem die heldenmüthigsten Anstrengungen eine halbe Stunde gedauert hatten, vereinten Kephalein, der Bischof, Monestan, Berynel, Kastriota und die sechs Landjunker von Cypern ihre Anstrengungen in einer so einmüthigen Verzweiflung, stürzten sich mit einer solchen Wuth auf den Kern der Feinde und hieben mit solcher Schnelligkeit

Digitized by Google

und Kraft auf denselben ein, daß das Mittelstreffen des Ungläubigen sich auflöste und den Rücken wandte. Die Erde war bedeckt mit Todten. — Als Kephalein den Feind fliehen sah, verlor er den Kopf und gab Befehl zum Vorrücken, anstatt daß er seine furchtbare Stellung hätte behaupten sollen! — Ein unglücklicher Befehl! —

Vielleicht war dieser Schritt durch eine List des Ungläubigen vorbereitet, durch eine List, welche zu fein war, als daß der Connetable sie hätte errathen sollen; durch diesen Schritt kam es aber, daß die Reiterei, welche sich bisher senkrecht an die Linie des Fußvolks gelehnt hatte, von diesem sich entfernte; es entstand also eine Oeffnung, eine Leere, welche in der That nur sehr klein war, allein von den Belagerern dennoch schnell bemerkt wurde. Die Truppen des Ungläubigen benutzten die einige Schritt breite Lücke, und trennten die vierzig Reiter um so leichter von dem Fußvolke, als sich gerade in dem Hintertreffen die schwächsten derselben befanden, von denen auch sieben bei dieser Gelegenheit erlagen. Die übrigen dreiunddreißig wurden von dem größten Theile der ungläubigen Streitkräfte umzingelt, während der andere Theil der Feinde das Fußvolk zu durchbrechen und zu werfen suchte, welches sich unter den Befehlen von Herkules Bombans mit einem Muthe vertheidigte, welcher eines bessern Looses würdig gewesen wäre.

Während jetzt Alle sich in der höchsten Gefahr befinden, kann ich mich nicht darauf einlassen, die Heldenthaten der Einzelnen zu erzählen. Nur das erwähne ich, daß Tronsse das Glück hatte, auf einen Soldaten zu treffen, welcher noch feiger war als er; ihr Kampf, der etwa eine Viertelstunde dauerte, war das Bild eines Kampfes zwischen einer Maus

Digitized by Google

und einem Frosche; endlich gelang es dem Doctor, seinen Gegner zu erlegen, nachdem er ihm eine Schlagader geöffnet hatte. Von Kastriota erwähne ich nur, daß er einem Soldaten, welcher ihn um das Leben bat, antwortete: „Freund! Alles, was Du willst, aber das Leben kann ich Dir nicht schenken! —“

Hinsichtlich der Uebrigen erwähne ich nur ganz kurz, daß der Bischof jeden Sterbenden segnete, Kephalein vor und neben sich alles niederbohrte, Monestan aber so leise wie möglich mit seiner Streitart um sich hieb und bei jedem Hiebe den Herrn um Verzeihung anflehte.

Bei der großen Gefahr, in welcher sich jetzt die Leute von Casin-Grandes befanden, gab der Bischof einen Befehl, der eine Lehre für alle Krieger vor und nach der Revolution enthalten kann. Der Prälat ließ von seinen Reitern einen Kreis schließen, und zwar auf eine solche Weise, daß der Umfang dieser Runde nur die mit Eisen bepanzerten Köpfe der Pferde zeigte, so wie die Häupter der unerschrockenen Reiter, welche, mit Ausnahme Kastriota's und des Bischofs, ihre Streitärte ergriffen, die Schwerter beisteckten und sich wie Löwen vertheidigten; indem sie dem Feinde nur Eisen, geschwungene Aexte und den muthigen Entschluß darboten, in diesem Kreise zu sterben, wodurch sie große Vortheile erlangten.

Während dieser neuen Anstrengungen schrie der Bischof mit donnernder Stimme: „Laßt neue Truppen anrücken! — Der Sieg ist unser! —“ In diesem Augenblicke hatte Bombans mit seinem Fußvolke eine Viertelswendung ausgeführt und so kam es, daß, wenn der Ungläubige die dreiunddreißig Reiter einschloß, er seinerseits wieder von dem Bombansi-

Digitized by Google

schen Fußvolke eingeschlossen wurde. — Enguerry zitterte, als er den Befehl zum Anrücken von Hülfstruppen vernahm und Trousse, welcher die wachsende Gefahr bemerkte, ergriff den Vorwand dieser Botschaft, um sich eiligst in das Schloß zu flüchten.

Die neuen Truppen verfehlten nicht anzukommen — es waren die muthigen Weiber von Casin-Grandes, die cum unguibus et rostro herbeieilten und von dem Corps der Greise begleitet wurden. Als der Ungläubige den Zustand dieser Hülfstruppen bemerkte, lachte er laut auf und verdoppelte seine Anstrengungen. Ach! ich wünschte, daß ich wegen des Uebrigen schweigen könnte!

Enguerry befand sich gerade an der Stelle, wo der muthige Monestan kämpfte. Da konnte es denn nicht fehlen, daß der alte Minister, welcher den Ungläubigen selbst zum Gegner hatte, obgleich er von Zeit zu Zeit durch den Bischof unterstützt wurde, dennoch endlich unterliegen mußte. Der Ungläubige führte nach dem Haupte des Greises einen solchen Hieb mit seiner Streitaxt, daß Monestan vom Pferde sank, indem er die Worte aussprach: „Ora pro nobis! —" Man hat nie recht erfahren, welchen Heiligen er damals angerufen, doch läßt uns seine Inbrunst gegen die heilige Jungfrau glauben, daß sein Anruf an diese gerichtet war.

Der Bischof wollte diesen Verlust rächen und führte einen furchtbaren Hieb nach der Schulter des Räubers; aber die Linie war nun gebrochen und die Reiterei des Ungläubigen drang in den Kreis ein, so daß sich jetzt ein Jeder einzeln zu vertheidigen hatte. In demselben Augenblicke durchbrachen auch die Reiter Enguerry's das Fußvolk des muthigen Bombans und der Ungläubige, von einem wüthen-

Digitized by Google

dem Haufen gefolgt, stürzte sich gegen die verlassene Zugbrücke.

Das Gemetzel war schrecklich: hier und da widerstanden noch die Tapfersten, und der Bischof, Kastriota und Kephalein bildeten eine Dreieinigkeit, welcher Niemand zunahen wagte; sie waren durch einen Wall von Todten geschützt — zugleich sahen sie aber auch, daß die Zugbrücke genommen war, daß Sieger und Besiegte in buntem Gewirr in das Schloß stürzten, aus Gier nach Beute die Einen, um ihre letzten Kräfte zur Vertheidigung aufzubieten, die Andern.

In der That entspann sich nochmals ein gewaltiger Kampf auf den Höfen; ach! es war das letzte Aufflackern einer Feuersbrunst, die letzten Seufzer einer erliegenden Festung, die letzten Anstrengungen eines vom Schicksal nicht belohnten Muthes. Enguerry triumphirte, der Sieg war auf der Seite seiner Krieger, und er selbst drang an der Spitze von etwa funfzig Bewaffneten in den königlichen Hof ein, um dann nach den Gemächern hinaufzusteigen, um sich des Königs und Clotildens zu bemächtigen! — Die Leute von Casin-Grandes, welche sich an beiden Seiten aufgestellt hatten und sich an die Mauer drängten, um den Rücken frei zu halten, sahen mit Thränen der Wuth auf ihre Sieger, welche mit wildem Stolz vorübergingen; das Freudengeschrei, das Getrappel der Rossshufe, das Aechzen der Verwundeten, die Seufzer der Verhöhnten und Gemißhandelten, das Alles mischte sich zu einem schrecklichen Getöse, welches von allen Seiten wiederhallte.

Bronsse, welcher sich in der Thurmuhr versteckt gehalten hatte, begann in diesem Augenblicke aus Furcht die Sturmglocke zu läuten. — Die trauernden Töne dieser Glocke,

Digitized by Google

welche sich zu beklagen schien, breiteten sich in den Gassen aus und brachten die Unordnung auf ihren höchsten Gipfel; der Schrecken wurde noch allgemeiner und das Asyl des ehrwürdigen Königs von Cypern war einer schauderhaften Plünderung Preis gegeben. —

In dem Augenblicke, wo die Sturmglocke läutete, als der Ungläubige über den Hof von Hugues schritt, welcher der königliche Hof genannt wurde, ließ sich von der Seite des Schlosses, welche nach dem Meere zuging, ein ungewöhnlicher Lärm vernehmen; ein endloser Schrei ging von den Wogen aus, erschreckt blieb Enguerry stehen und deutlich vernahm man den furchtbaren Ruf: „Montjoie Saint-Denis! —"

Und von der Treppe herab, durch die drei Fenster des Speisesales, erschien eine Wolke von Rittern; es schien, als ob sie von der Erde ausgespien würden, mit solcher Schnelligkeit wuchs ihre Anzahl; sie stürzen sich auf den Ungläubigen mit einer Wuth ohne Gleichen und in der Mitte dieser wunderbaren Ritter bemerkt man den schwarzen Prinz. — Ein panischer Schrecken ergriff die Räuber, welche von den hundertundfunfzig Rittern, die der Speisesaal geliefert hatte, verfolgt wurden. Mit jedem Schritte wurden einige von den Räubern getödtet, niedergehauen, vernichtet. Die Leute von Gasin-Grandes aber gewannen neuen Muth und mit Blitzesschnelle änderte sich die Scene.

In dem Augenblicke, als Enguerry zurückgeworfen war und auf den zweiten Hof gelangte, regnete es Steine von den Wällen. So wurde er denn von allen Seiten angegriffen und wußte nicht, wohin er sich wenden sollte. Von den Seiten griffen ihn die Bauern an, tödteten seine Pferde und

Digitized by Google

remordeten seine Reisige, von vorn bekämpften ihn die schwarzen Ritter, von den Mauern herab wurden Steine geschleudert durch die muthigen Weiber von Casin-Grandes. Die Krieger Enguerry's glaubten, daß sich Himmel und Erde zu ihrem Untergange verschworen hätten; taub gegen die Befehle des Ungläubigen entflohen sie, wie Spreu im Winde zerstiebt.

Als sie aus Casin-Grandes kamen, entspann sich ein neues Gefecht: Bombans hatte sechzig Mann versammelt, den Rest seines Fußvolks, sie in vierseitiger Schlachtordnung aufgestellt und hielt nun die Räuber an. Diese letztern stürzten sich nach der Zugbrücke, ohne noch auf irgend etwas zu achten und eine gute Anzahl derselben wurde in die Gräben gestürzt. So war denn die Niederlage des Ungläubigen, der selbst von dem fliehenden Strome mit fortgerissen wurde, eine vollständige; er rettete sich mit dreihundert Mann, welche ihm übrig geblieben waren, und die hundertundfunfzig Ritter machten sich auf zu seiner Verfolgung mit einem Feuer und einer Schnelligkeit, daß ihm nicht einmal die Hoffnung blieb, heil und gesund in sein Räubernest zurückzukommen. — Ein Glück für die Räuber war es, daß die Nacht jetzt ihren mit Sternen besetzten Schleier über die Erde ausbreitete; aber die Ritter unterbrachen deshalb ihre Nachsetzung nicht und das Gefilde wurde überdeckt mit einer Fluth von Flüchtlingen! —

Während solches sich zu Casin-Grandes begab, freute sich Michel Angelo bereits auf die Rückkehr des Ungläubigen, weil er mit demselben zugleich den König und dessen Tochter zu erblicken hoffte; der treue Bärtige, welcher indeß traurig über die Unternehmung auf Casin-Grandes

Digitized by Google

gewesen war (man wird später erfahren warum), schritt auf den Zinnen umher und erwartete die Ankunft des Ungläubigen. — Beim Scheine des Mondes entdeckte er auf dem Felde eine Wolke von Kriegern, welche mit verhängten Zügeln flohen. Diejenigen, welche am nächsten waren, riefen mit flehender Stimme: „Macht auf! — Laßt die Zugbrücke nieder! —“ Und der Bärtige erblickte einen zweiten Haufen, welcher den Flüchtlingen auf dem Fuße nachfolgte.

Der Bärtige begriff nicht, durch welchen Zufall sein Heer hatte geschlagen werden können, freute sich aber über diese Niederlage und gab den Befehl, die Zugbrücke niederzulassen, worauf die Räuber, von Angst und Furcht getrieben, in die Feste hineinstürzten. Als der Ungläubige mit den zehn letzten seines Heeres die Schwelle erreicht hatte und die rettende Brücke eben wieder emporschwebte, da hielt auch der furchtbare Haufen der schwarzen Ritter am Rande des Grabens. Noch eine Minute — und die Gegend wäre von ihrer grausamsten Geißel befreit gewesen.

Die Räuber, voll Scham über ihre Niederlage, erhielten zum Lohne ihrer Feigheit einen Verweis, welcher mit Allem geschmückt war, was dem Ungläubigen seine böse Laune eingab; den Ausdruck böse Laune aber gebrauche ich, weil das Wort Zorn zu schwach ist.

„Nun!“ sagte Michel Angelo, als Enguerry in die Halle des Erdgeschosses trat, „wo sind unsere Gefangenen? — Laßt doch einmal die schöne Clotilde sehen! —“

Der Ungläubige blickte den Venetianer erstaunt an, überzeugte sich aber durch den heitern Blick desselben und das volle Glas, welches er in der Hand hielt, daß diese Frage keine spöttische gewesen sei.

Digitized by Google

„Des Teufels Gerippe soll mir als Kutsche dienen,“ antwortete Enguerry mit dem Ausdruck des höchsten Zornes, „wenn ich nicht mein Ziel erreiche.“

„Mein Freund, was ist Euch denn begegnet? —“ fragte der Venetianer.

„Ich habe vierhundert Mann verloren! —“

„Man soll ihnen das de profundis singen! —“

„Geh zum Teufel mit Deinen Scherzen, Du Pfaffensoldat, ich kann nicht lachen. —“

„Ihr seid ein Narr. — Warum denn traurig sein, mein Vetterchen, trinkt mit mir von diesem Wein und laßt uns fröhlich leben! Trinken ist ein Universalwort — es tröstet uns für alles Ungemach.“

Der Ungläubige setzte sich und warf sein Schwert und seine Streitaxt, welche beide von Blut geröthet waren, auf den Tisch; dann nahm er seinen Helm ab, ergriff einen Humpen, leerte ihn auf einen Zug, schaute dem Italiener in die Augen und sagte:

„Die Memmen, sich niederhauen zu lassen! — Der Teufel hat sich drein gemischt! —“

„Und sollte Euch nicht erkannt haben?“

„Nun dann ist es Gott gewesen! —“ versetzte der Ungläubige, im höchsten Grade erbittert.

„Das bleibt sich gleich! jetzt laßt uns trinken,“ nahm Michel Angelo wieder das Wort, „denn alle weltliche, päpstliche und göttliche Macht kann das Geschehene nicht wieder ungeschehen machen. — Ach! mein liebstes, bestes Vetterchen, Ihr nehmt Alles von der schwarzen Seite, allein das ist ganz der falsche Weg; wir müssen selbst dann noch heiter und guter Dinge sein, wenn der Rachrichter versuchen

Digitized by Google

will, wie viel wir wiegen. — Selbst dann kann ja der Strick noch reißen. — Darum, getrunken, alle Donner, und morgen wieder von Neuem getrunken!“

„Aber, hol mich der Geier, dadurch bekomme ich im Leben meine tugendhaften Schurken nicht wieder! —“

„Nur eine halbe Unze Geduld, und dann wollen wir das Weitere sehen! —“

„So will ich den Maulubec *) bekommen, wenn ich mich nicht furchtbar räche! —“

„Jetzt sprecht Ihr einmal wie ein Teufel! — nun laßt aber einmal Euer Fluchen und erzählt mir Euer Abenteuer.“

Dann erzählte Enguerry dem Venetianer den Hergang der Belagerung, welchen unsere Leser bereits kennen gelernt haben. Michel Angelo lachte, wie ein der Hölle Entflohener, und so oft der Ungläubige den Tod eines Räubers berichtete, rutschte er auf seinem Sessel hin und her und klatschte in seine Hände.

„Was hast Du denn über diese wackern Leute zu lachen? — Hast Du sie nicht selbst lieb gehabt und noch am gestrigen Tage mit Deinen Scherzen belustigt? —“

„Allerdings; allein ich kann nicht umhin, über die Gesichter zu lachen, welche sie in diesem Augenblicke vor unserm Herrgott schneiden werden, weil sie weder eine Absolution, noch auch ein Breve des Papstes haben.“

---

*) Der **Maulubec (mal au bec)** war eine Krankheit, welche einige Zeit in Provence und Languedoc herrschte. Man vermuthet, daß es ein eigenthümlicher Aussatz am Gaumen gewesen sei.

Digitized by Google

„Mein Freund Angelo, Du bist meiner Treu ein recht großer Bösewicht!“

„Bah! — das ist mir nichts Neues, schon seit dreißig Jahren habe ich das gewußt! —“

„Vetterchen,“ fuhr Enguerry fort, „es wird nun Zeit, daß Du Dich auf die Strümpfe machst, denn ich stehe von meinem Vorhaben ab; was würde ich auch anders dabei gewinnen, als daß ich den Rest meiner Leute verlöre.“

„Ei sieh doch,“ rief Michel Angelo aus, „das also ist dieser so gerühmte Muth, welcher Dich zum Popanz der Kinder Kains gemacht hat! Bei dem Oberteufel der Hölle, ich mache mich anheischig, diese Sache mit meinem kleinen Finger und dem Saume meiner Schärpe zu Ende zu bringen.“

„Wie! ich verstehe Euch nicht!“

„Das glaube ich gern, denn Ihr kennt nur die offene Gewalt, aber von List versteht Ihr nichts! — Wenn ich sie nicht Alle vergifte, und mir noch obendrein einen großen Dank erwerbe, so sollt Ihr mich für einen von Holz geschnitzten Heiligen halten! — Gott straf mich! wenn ich an diese köstlichen zwei Millionen denke, dann fühle ich hier,“ fuhr er, auf sein Herz deutend, fort, „dann fühle ich hier eine gewisse Bewegung und Erregung, daß ich selbst das Kreuz und den Gekreuzigten abschwören könnte. Zwei Millionen! — Wie viel Wonnen schließt nicht diese Summe in sich! Sie verschafft uns Freude, Wein, Mädchen, Glanz, Macht, Lob, Schmeicheleien! Man nennt uns dann ein Muster aller Tugenden! Zwei Millionen! — Das ist eine Encyklopädie aller Freuden des Weltalls; sie erlauben uns unsere Leidenschaften zu befriedigen, unsere Launen zu entfesseln! — Zwei Millionen! — Bedenkt nur, daß wir dann

Digitized by Google

zwei kleine Heilige sein werden, daß wir dann selbst ein Conclave besolden und Papst werden können!“

Als der Italiener diese Worte aussprach, glänzten seine kleinen grünen Augen wie die einer Katze, und der Ungläubige wurde durch die Beredtsamkeit dieser Schlange in hohem Grade erhitzt. Ein Lächeln schwebte über seine Züge, denn wenn er die Bewegungen des Venetianers erblickte, so glaubte er die zwei Millionen schon vor sich zu sehen. Schien es doch, als ob Angelo bereits das Geld aufzähle, und alles das erblicke, was er beschrieb.

In diesem Augenblicke hörte man das dumpfe Gemurr der hundertundfunfzig Ritter, welche um die Mauern der Festung standen und vergebliche Versuche machten, das Ausfallspförtchen einzurennen.

„Daß Euch der Teufel hole! —“ rief der Ungläubige aus, „die scheinen gar uns zwingen zu wollen! —“

„Laßt uns trinken und glaubt mir, daß noch nicht Alles verloren ist,“ fuhr Michel Angelo fort; „geistreiche Schurken haben eine ungemeine Obergewalt über tugendhafte Leute ohne Geist, und um Euch das zu beweisen, so sage ich Euch nur eins: ich will nach Casin-Grandes gehen und das Wetter soll mich erschlagen, wenn ich unsere Sachen nicht zu einem guten Ausgange bringe; bin ich dann wieder zurückgekehrt, so verlange ich von Euch nur noch einen Versuch. — Morgen zählt Ihr Eure Leute, und wenn Ihr deren nur noch zweihundert habt, so wird das immer hinreichen zum Unglück der Lusignan und der ganzen Gegend. —“

„Und wo soll ich wieder neue verdammte Seelen rekrutiren? —“

„Allenthalben, es fehlt nicht an Geistern der Verdamm-

Digitized by Google

niß; das Jahr ist gut und die Vorsehung des Bösen ebenfalls. — Nun laßt uns noch einmal trinken und dann diejenigen erfreuen, welche das Unglück nicht gehabt haben, gleich braven Leuten zu sterben! —"

Der Ungläubige und sein würdiger Ordensbruder verließen, von dem Wärtigen gefolgt, die Halle; sie begaben sich zu den Räuchern, welche sich damit belustigten, von den hohen Wällen hinab Pfeile nach den schwarzen Rittern zu schießen.

„Schön, Kameraden!„ rief Michel Angelo aus, „aus Belagerern seid ihr Belagerte geworden! Allein so ist einmal der Weltlauf, und in jedem Falle muß das Unglück den Feind treffen, denn ich bin hier, und meine Gegenwart hat noch immer allen ehrlichen Leuten Verderben gebracht! — Fürchtet daher nichts, Ihr Schurken! —"

Die Witze des Italieners, seine Spöttereien und seine der Hölle entsprungene Heiterkeit brachten bald allgemeine Freude zu Wege; man trug auf den Befehl des Ungläubigen Wein herbei und in den großen Krügen wurde der Kummer dieses unglücklichen Tages ertränkt.

„Ihr lebt noch, glückliche Schurken! —" nahm dann Michel Angelo wieder das Wort, „der Herr ist Euch gnädig! allein wenn es nicht heute ist, so wird es doch morgen sein; früher oder später müßt Ihr mit des Seilers Tochter Euch vermählen; glücklicher Weise ist das ein Mädchen und wenn Ihr zu ihr sagt, daß sie schön ist, so wird sie schon Mitleid mit Euch haben — bis dahin wollen wir trinken und scherzen, denn nimmer dürfen wir vergessen, daß jeder Augenblick, den wir für den Galgen und für die Freude verlieren, ein crimen laesae vitae, ein Lebensverbrechen ist! — Die Ver-

Digitized by Google

gangenheit kehrt nicht wieder und die Todten auch nicht! Gott möge den Letztern gnädig sein, wir Lebenden aber können nichts dabei machen, nicht einmal sie beklagen, denn wir wissen nicht, ob ihnen wohl oder wehe ist. — Also laßt uns trinken!“

Ein Mann wie Michel Angelo wäre nicht mit Gold zu bezahlen bei einer Armee, um die Moral der Soldaten zu erhöhen; hätte er seine glänzenden Eigenschaften angewandt, um Gutes zu thun, so wäre er gewiß einer der ausgezeichnetsten Männer aus der Zeit Karls VII. geworden; so aber war er ein wahrhafter Teufel, der Hölle entsprungen, der Alles unter seinen Füßen niedertrat, dessen satanisches Lachen selbst das Laster erschreckte und vor sich erröthen ließ, wenn anders das Verbrechen noch erröthen kann. —“

Während der Venetianer die Räuber ermuthigte, überzählte der Ungläubige dieselben mit seinen Blicken; es waren ihm beinahe noch vierhundert übrig geblieben, die mit einbegriffen, welche die Feste bewacht hatten.

Enguerry bemerkte, daß die Anzahl der Ritter nicht groß genug sei, um seine Burg zu zwingen, und er nahm sich daher vor, sich durch einen Ausfall von diesem Zuwachs an Feinden zu befreien. Ich sage Zuwachs, denn der Ungläubige setzte voraus, daß diese Ritter nur Vorläufer Gastons II., des Sohnes von René, dem Grafen von Provence und König von Neapel, sein könnten, wenn nicht dieser Fürst schon selbst angekommen wäre, wie sich das Gerücht in Aix verbreitete.

In Folge dieser Bemerkungen sagte der Ungläubige zu Michel Angelo: „Vetterchen, wenn Gaston zurückgekehrt sein sollte, so hätte ich große Lust, anders wohin zu wandern,

Digitized by Google

denn meine Unternehmungen und mein Leben würden dann sehr zweifelhaft sein.“

„Ich habe all mein Lebtage nur an einer Sache gezweifelt,“ antwortete der Italiener.

„Und woran? —“

Der Venetianer zeigte mit dem Finger nach dem Himmelsgewölbe, während ein teuflisches Lachen über seine Züge schwebte, deren Ausdruck jeden Trost und jede Hoffnung vernichten mußte.

„Tausend Teufel! ich hielt mich für den Ungläubigen, allein an Dir finde ich meinen Meister.“

„Dafür bin ich aber auch aus Rom. —“

„Beim Mahomet! Dir räume ich ein Vorrecht in der Hölle ein.“

„Geht, ich wiederhole es Euch, mein Vetterchen, ich werde mich nach Casin-Grandes begeben, und nicht anders wiederkehren, als wenn ich Euch gute Nachrichten bringen kann.“

Dann stiegen Beide von den Zinnen wieder hinab und legten sich schlafen. Wir schämen uns freilich, bekennen zu müssen, daß der Italiener und der Ungläubige eben so ruhig schliefen, wie tugendhafte Leute.

Indeß ist es Zeit geworden, nach Casin-Grandes zurückzukehren.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
1 FEB 1959
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

XIX. Der schwarze Ritter. — Die beiden Liebenden.

Wir haben das Schloß Casin-Grandes zu gleicher Zeit mit den Räubern verlassen, und ich bekenne ohne Hehl, daß dieses keine besondere Gesellschaft gewesen ist; indeß bitte ich meine Leser deswegen um Verzeihung. —

Zunächst wollen wir zusehen, was auf dem Schlachtfelde vorgeht. Kaum hatte sich Bombans als Herr der Wahlstatt gesehen, als er auch dieselbe zu durchstreifen begann; er ließ die Ketten der Zugbrücke wieder befestigen, befahl die Verwundeten in das Schloß zu tragen, verbrannte das Holz, welches den Graben füllte und fing die herrenlos umherlaufenden Pferde ein. Da Herkules Bombans ein Muster aller Intendanten war und nie den Kopf verlor, wenn es sich um Finanzgeschäfte handelte, so ging er dann ganz planmäßig an die Plünderung der Gefallenen; er erklärte sich zu ihrem Universalerben und nahm auf der Stelle ohne weitere gerichtliche Formulare ihren Nachlaß in Besitz; dabei bemächtigte er sich auch alles dessen, was Enguerry auf dem Schlachtfelde gelassen hatte und worunter sich namentlich acht mit Rüstungen beladene Wagen befanden. Daß er alles Gold, welches er in den Taschen der Leichname fand, zu seinem Eigenthume erklärte, bedarf keiner weitern Versicherung. Den Rest der Beute überließ

Digitized by Google

er den Bauern als Belohnung, die Leichname aber den Raben, damit auch das geflügelte Volk sein Recht erhalte.

Dann kehrte er in das Schloß zurück, zog die Zugbrücke wieder auf und ließ es sich auf das Eifrigste angelegen sein, die Ordnung wieder herzustellen. Noch fand er dort einen Jeden von Staunen über eine so plötzliche Befreiung ergriffen. Alle schauten schweigend einander an und wagten das Geschehene gar nicht zu glauben, weil es ihnen vorkam, als hätten sie nur geträumt.

„Wo ist der König?“ fragte Bombans. Er erhielt keine Antwort, denn Niemand wußte es.

Als der Ungläubige in das Schloß Casin-Grandes eingezogen war, hatten der König und seine Tochter einen letzten Zufluchtsort in der Kapelle gesucht: Kastriota, der Bischof und Kephalein hatten auch Monestan dort hingetragen, und ihnen waren gefolgt einige Greise, die Landjunker aus Cypern, Josette, und fünf oder sechs Soldaten, welche die treuen Ueberreste der Leibwache waren. Alle diese Edlen erwarteten jetzt den Augenblick, wo sie zu den Füßen des Königs sterben würden. —

Die bleiche Clotilde zitterte nicht vor der gegenwärtigen Gefahr, sondern war glücklich, sich ihrer Trauer überlassen zu können, welche damals auf Rechnung der obwaltenden Umstände geschrieben wurde.

Diese Gruppe, welche sich in der ruhigsten Haltung verhielt, glich dem römischen Senat, wie er zu jenen Zeiten ausgesehen haben mag, als er von den Galliern, welche Rom erobert hatten, für eine Versammlung der Götter gehalten wurde. Kastriota stand vor dem Könige, den gezogenen Säbel in der Hand, und blickte nach der Thüre der Kapelle

Digitized by Google

mit den Augen einer Löwin, welche ihre Jungen vertheidigen will, die sie im Hintergrunde ihrer Höhle geborgen hat. Von Zeit zu Zeit richteten sich seine wilden Blicke auf Clotilde und schienen anzudeuten, daß er sich vorgenommen habe, lieber dieselbe zu tödten, als sie eine Beute des Ungläubigen werden zu lassen. Die Blicke des jungen Mädchens sagten ihm, daß sie nichts Besseres von ihm verlange. — War denn nicht jedes Glück für sie verloren? —

Das Schweigen, welches in dieser kleinen Gruppe herrschte, wurde unterbrochen durch die Schritte der herbeieilenden Menge, welche im Innern der Kapelle wiederhallten und selbst den Muthigsten erzittern ließen.

„Sieg! — Sieg! —“ schrie die Menge vor den Thüren der Kapelle, denn Bombans urtheilte sogleich, daß sich der König in diese verschlossen haben möchte.

Diese Worte waren indeß nicht von der Art, daß sie die Vertheidiger des Königs hätten ermuthigen können. Schweigend schauten sie einander an und ihre Blicke schienen zu sagen: „die Stunde des Todes ist gekommen!“

„Aufgemacht, wir sind es! — Sieg! —“

Allein die Furcht machte, daß auch jetzt noch die verworrenen Stimmen verkannt wurden.

„Ich bin es,“ sagte Trousse, welcher eine andere Kleidung angelegt hatte, und das aus Gründen. —

„Sire, die Feinde sind besiegt,“ rief Bombans.

„Das ist die Stimme meines Vaters,“ sagte Isolette und eilte zu öffnen. Sogleich stürzten sich Bombans, Trousse, die sechzig Soldaten und die zehn dem Tode entgangenen Reiter, die Frauen und alle Uebrigen in die Kapelle, deren Gewölbe wiederhallte von dem Ruf: „Sieg! — Sieg. —“

Digitized by Google

spruch genommen wurde; die Höfe wurden gereinigt und die Todten so schnell wie möglich beerdigt. Jeder war bald wieder auf seinem Posten; Alles kehrte in das gewohnte Gleis zurück und als die Nacht erschien, hätte man fast gar nicht glauben sollen, daß das Schloß Casin-Grandes eine Belagerung ausgehalten habe, hätte man solches nicht an der verminderten Zahl der Diener erkannt. Uebrigens wußte Bombans auch sehr schnell die erledigten Stellen wieder zu besetzen, indem er dieselben an die muthigsten unter den Bauern vertheilte. — Die Camaldulenser behaupten, daß Bombans es gewesen sei, welcher bei jener Gelegenheit zuerst den Gedanken gefaßt habe, die Stellen zu verkaufen.

Mitten unter den stürmisch auf einander folgenden Ereignissen war die arme Marie in ihrer Zelle geblieben und von Jedermann vergessen; als sich jetzt Kastrivta näherte, um nach ihr zu sehen, schrie sie wüthend: „mich hungert! — man vergißt mich! —“

Indeß vernahmen der König und seine Minister in dem rothen Saale die verschiedenen Aussagen über die wunderbare Erscheinung der Ritter, und man suchte zu erforschen, woher diese gelegene Hilfe gekommen sein möchte.

„Es giebt noch weit außerordentlichere Wunder! —“ bemerkte Monestan.

„Ein Wunder bleibt es immer,“ entgegnete darauf der Bischof.

„Ich glaubte, daß man keine mehr aufführte,“ sagte Kephalein in der vollen Ueberzeugung, daß er jetzt auch einmal in seinem Leben einen Witz gemacht habe.

Bei dieser Bemerkung blickte Monestan dem Connetable in die Augen, überzeugte sich aber bald, daß der gute Ke-

Digitized by Google

phalein ganz in seiner Unschuld gesprochen habe. Er hielt darauf seine Antwort zurück, weil er dachte, daß der unvorsichtige Ausdruck den Connetable doch nicht verhindern würde, dereinst in den Himmel zu kommen.

„Meine Herren," versetzte darauf der König mit ernster Würde, „wir glauben, daß kein Anderer unser Befreier gewesen sein könne, als der schwarze Ritter."

„Wo aber sollte er hergekommen sein?" fragte der Bischof; „wie traf es sich, daß er gerade in dem Augenblicke, wo wir unterlagen, an der rechten Stelle erschien? Eigentlich hätte er kommen sollen, als wir auf einen Augenblick die Feinde geworfen hatten, weil dann seine Gegenwart den Tod so mancher wackern Streiter verhütet haben würde."

„Laßt uns nie vor der Zeit anklagen," unterbrach ihn Manessan, „weder den Himmel, noch die Menschen; zuvor muß man sich von allen Umständen vollkommen unterrichtet haben."

„Wenn der schwarze Ritter unser Befreier gewesen ist," fuhr der König fort, „so dürfen wir nicht zweifeln, daß die Schuld nicht an ihm, sondern an den Umständen gelegen habe. —"

Clotilde seufzte, als ihr Vater seine Vermuthung aussprach. Armes Kind, es war das ein Todesstoß für Deine Liebe.

„Du wirst glücklich werden," sagte ihr Vater zu ihr und drückte zärtlich ihre Hand. „Laß jede Furcht fahren und seufze nicht ferner, mein Herz hat in diesem Augenblicke eine Vorahnung und eine solche hat mich nie getäuscht."

Digitized by Google

Als er mit leiser Stimme diese Worte gesagt hatte, wurde Clotildens Bläße und Trauer nur noch größer.

„Aber," fragte Monestan, „wie hat er es erfahren, daß Ihr in Gefahr wäret?"

„Die Liebe, Monestan, ist der sicherste und schnellste aller Boten. —"

Die Prinzessin, deren kummervolles Antlitz jetzt Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit wurde, zog in diesem Augenblicke ihre zitternde Hand aus den Händen ihres Vaters und deutete durch die Bewegung an, daß sie sich zurückzuziehen wünsche.

„Du verläßt uns, meine Tochter! — Kehre bald wieder, denn wir werden heute Abend und morgen offene Tafel halten; wir müssen unsern Befreier ehren, wer er auch sein mag!"

Die Blicke Aller folgten der Jungfrau, welche mit langsamen Schritten und trauernd sich entfernte. Ihr kummervolles Herz hatte sich so lange nach der Nacht gesehnt, um die Ueberzeugung zu gewinnen, ob der schöne Jude noch lebe oder nicht, und — die Nacht war gekommen. —"

Der König befahl, daß eine Wache auf den Thurm der Zugbrücke gestellt werde, damit sie die Ankunft seiner Befreier sogleich anzeigen möge, und ein Jeder harrte voll Ungeduld.

Clotilde hatte ihr Zimmer erreicht. „Wird er da sein?" fragte sie sich und lauschte auf die Ahnungen ihres Herzens, ohne doch recht zu wissen, ob sie die Ungewißheit und Hoffnung vorziehen sollte, oder die Wahrheit, von der es ungewiß war, ob sie Freude oder Kummer für sie enthalte. — Sie zauderte! — Ihr ganzes Weltall lag dort

Digitized by Google

hinter jenem Vorhange, den sie nicht zu lüften wagte. — Mit Angst blickte sie nach ihm hin, und hätte zu gleicher Zeit sehen mögen und doch auch wieder nicht sehen. Endlich siegte die Neugierde! — Was habe ich gesagt, die Neugierde? — Nein, die Liebe siegte, ein unerklärliches Gefühl, das so süß und doch auch so schmerzenvoll war, so göttlich und doch auch wieder so rein menschlich, so wonnig und dabei so bitter! — Sie wagt es, sie nähert sich —

In diesem Augenblicke vernahm sie ein leichtes Geräusch auf der Kokette. All' ihr Blut strömte nach ihrem Herzen, welches die Heftigkeit der Aufregung nicht zu ertragen vermochte, die durch ihr Vorgefühl der Glücks veranlaßt wurde. —

Der Vorhang widersteht, er ist zerrissen, das Fenster geöffnet, und Clotilde sieht ihren Vielgeliebten! — Blumen liegen auf der Brüstung des Fensters! —

Wohl vermag man mit Worten die Freude eines Kriegers zu schildern, welcher den Sieg davongetragen; die Freude eines Kindes, das bei der öffentlichen Prüfung den Preis erlangte; die Freude eines Gatten, welcher Vater geworden; die Freude eines Menschen, der seinem Wohlthäter sein Dankgefühl zeigt; die Freude eines Franzosen, welcher in Afrika's Wüsten die süße Stimme eines Landsmanns vernimmt, der von Saint-Jean-d'Acre entflohen ist: aber nichts vermag jenes ideale Fest zu schildern, welches das Herz einer Frau erfüllt, sobald sie den Vielgeliebten begrüßt, den sie auf immer verloren glaubte. — Das ist eine Fluth von allen Gefühlen, welche die Natur in dem kleinen Raume zusammengedrängt hat, den wir unser Herz nennen. Man fühlt dann sein Leben so glücklich, den Körper so leicht,

Digitized by Google

daß man zum Himmel hinauf schweben zu können glauben möchte. Ich kenne kein Bild, durch welches man einen Begriff von diesen Freudenthränen der Seele geben könnte. — Die Feste des Herzens sind nicht geräuschvoll.

„Clotilde! —“ rief der Jude.

„Nephthaly! — Ihr lebt noch! —“

„Ja, weil ich Euch sehe! —“

„O, Nephthaly, wagt Euer Leben nicht ferner auf diesem Felsen, Euer Tod würde auch der meinige sein. Wie viel habe ich nicht heute geduldet! —“

„Geduldet! — und für mich! — Ach! fürchtet nichts, Clotilde, es giebt keine Gefahr für den, welcher Euch zu bewundern kommt! —“

„Ich glaube das, weil Ihr es mir sagt — aber dennoch zittere ich stets! —“

„Wollt Ihr,“ fuhr er dann fort, „daß ich mein Glück Eurer Ruhe opfere?“

„Nein, nein, Nephthaly — lieber will ich Eure Gegenwart, als die Erinnerung an Euch! — und doch sollte ich Euch nicht mehr sehen. Wird nicht ein Anderer kommen? Ist nicht alle Hoffnung verloren? —“

Sie hielt inne, denn sie bemerkte, daß Nephthaly erbleichte, seine Hände gen Himmel reckte und dann wieder nach ihr hinüberreichte, wie ein Schiffbrüchiger, der um Hilfe fleht.

„Ach! Clotilde! —“ rief er aus, und sein schönes Haupt sank auf seine Brust.

„Ich verstehe Euch!“ erwiederte die Prinzessin, indem sie einige recht schmerzvolle Thränen vergoß. „Ach! nie lie-

Digitized by Google

ben die Todten einander, und doch sind wir Beide für einander todt! — Lebt wohl also! —“

Statt aller Antwort zeigte Nephthaly nur nach dem Himmel, und es lag in dieser Bewegung jene schwermüthige Anmuth, welche die Poesie des Unglücks ist! —

„Ja, nur dort wird unser Glück blühen,“ fuhr Clotilde fort; „hört, Nephtaly: nur ein Trost ist uns übrig geblieben, nämlich der, die Ueberzeugung zu haben, daß unsere Herzen sich ewig verstehen werden! —“

Sie nahm die Blumen, schmückte mit denselben ihren wogenden Busen und warf dann noch einen Blick der Liebe auf den Mann ihres Herzens. — Darauf begab sie sich nach dem Saale — glücklich zu gleicher Zeit und auch unglücklich; denn es giebt ja Freuden, die uns Schmerzen bereiten, so wie es hinwiederum auch Schmerzen giebt, die uns Wonne schaffen.

Indeß hatte man im Saale des Königs den Weg erfahren, auf welchem die Ritter Johann II. zu Hülfe gekommen waren.

Bombans nämlich hatte die vergrabenen Schätze wieder auf ihren Platz bringen und den Speisesaal schmücken wollen, weßhalb er denselben nach allen Richtungen durchschritt, um zu finden, auf welche Weise er ihm am schnellsten ein festliches Ansehen verleihen möchte. Bei dieser Gelegenheit hatte er gefunden, daß die Pforte des ungeheuern Speisesaales, welche nach der Meeresseite zuging, geöffnet war. Da folgte er denn ganz natürlich den Spuren, welche von den Rossehufen zurückgelassen waren und entdeckte, daß man zwischen den Felsenriffen eine ziemlich große Menge von Schaluppen habe auf den Grund fahren lassen und mit

Digitized by Google

deren Hilfe eine Art von Schiffbrücke gebildet, auf welcher die Ritter bis zur Esplanade gelangt waren, deren Blumen und Gebüsche niedergetreten, deren Rasen von den Pferden zerstampft und vernichtet waren. Er eilte, den König von allen diesen Umständen zu benachrichtigen.

„Sie haben mir Alles vernichtet," schloß Bombans seine Rede, „auch das Pflaster des Saales ist zertreten; das wird viel Geld kosten, aber doch noch nicht so viel, wie eine Plünderung; bis jetzt hat man sich noch nie so wohlfeilen Preises seiner Feinde entledigt; denn alles ist so theuer! — Indeß versichere ich, daß es schwer sein wird, Alles wieder in Stand zu setzen. —"

„Ihr könnt Alles in Eure Rechnung bringen," erwiederte ihm der erfreute Fürst.

Bei diesen Worten heiterte sich das Antlitz des Intendanten auf, die Muskeln seines Mundes spielten und Zufriedenheit erschien jetzt zum ersten Male wieder auf seinem bisher so kummervollen Gesichte.

Clotilde trat in dem Augenblicke in den Saal, als der Intendant sich zurückzog und der König sagte: „Kein Zweifel, es ist der schwarze Ritter gewesen! —"

In diesem Augenblicke ertönte Hörnerschall und das Echo der Mauern von Casin-Grandes wiederholte denselben auf allen Seiten.

„Connetable," sagte der gute Johann II., „geht unsern Befreiern entgegen und führt sie hierher; man soll ein Freudenfest für sie bereiten und heute Nacht die Entsetzung von Casin-Grandes feiern."

Clotilde ließ sich auf dem Throne zur Seite ihres Vaters nieder und der kleine Hofstaat nahm eine würdevolle

Digitized by Google

Haltung an. — Kastriota suchte so gut wie möglich die drei Cyprioten zu ersetzen, welche am Morgen desselben Tages im Gefechte gefallen waren.

Kephalein gelangte auf den ersten Hof, als eben der schwarze Ritter auf einem schwarzen, ganz mit Schaum bedeckten Pferde über die Zugbrücke ritt.

„Berynel, eilt herbei!“ rief der Connetable; „und Ihr, Herr Ritter,“ sagte er dann zu dem Fremden, indem er ihm half, von seinem Pferde zu steigen, „kommt und erholt Euch von Euren Anstrengungen, der König und seine Unterthanen harren mit Ungeduld auf den Anblick ihres Befreiers.“ — Dann schritten sie auf den Flügel von Hugues zu.

„Er ist es! —“ sagte der Monarch, indem er den Gang des Ritters erkannte. „Kommt zu mir, mein Sohn!“ Der König stieg von seinem Throne und eilte dem Ritter entgegen, um ihn mit seinen Armen zu umfangen. Jeder war erstaunt über den Anblick des schwarzen Ritters, und ein für den Fremden schmeichelhaftes Murmeln folgte demselben, bis ihn der König auf einen Sitz neben seinem Throne geführt hatte.

„Wie!“ fuhr der freudetrunkene Monarch fort, „wir verdanken Euch also zwei Mal das Leben! Ach! mein Sohn, und wir haben nur eine Tochter und ein Herz! —“

„König,“ sagte der schwarze Ritter, „fürchtet nun nichts mehr, meine Ritter sind den Feinden gefolgt und werden bald siegreich zurückkehren. — That ich nicht Recht daran, daß ich Euch neulich verließ? aber,“ fügte er dann hinzu, indem er sich höflich gegen die Prinzessin wandte und die Rauhheit seiner Stimme zu mildern suchte, „Dame, seit langer Zeit wißt Ihr, daß ich Euch liebe, glaubt aber darum

Digitized by Google

nicht, daß ich das als Liebesprobe angesehen wissen wolle, was die Menschenliebe allein und die Pflicht eines wahren französischen Ritters von mir heischte. Bis jetzt kann ich Euch als Beweis meiner ewigen Liebe noch nichts Anderes anbieten, als meine Beständigkeit! Ja, schöne Clotilde, ich werde auf jede Weise, die mir möglich ist, Eure Zuneigung zu erringen suchen; ich erkläre mich jetzt vor diesem Hofe und vor Gott zu dem Knecht Eurer Liebe und zu Eurem Ritter: glücklich werde ich sein, wenn ich durch meine Ergebenheit und durch die Aufmerksamkeit meiner Liebe Eure Kälte besiegen kann. —"

Jeder bewunderte die Vorzüge, die Bescheidenheit, die feinen Sitten und den Edelmuth des Unbekannten; Clotilde allein blieb stumm und wandte ihre Augen ab, denn sie fürchtete seinen Anblick, weil sie dadurch ein Verbrechen gegen ihre Liebe begangen hätte.

„Kälte!" wiederholte der gute Johann II.; „fürchtet nichts mein Sohn! wir wollen die Geheimnisse unsrer geliebten Tochter nicht verrathen, denn es steht uns kein Recht in dieser Hinsicht zu; allein wir stehen Euch für Euer Glück, und wenn Ihr weitere Beweise deßhalb verlangt, so schaut nur auf die Röthe, welche sich jetzt über ihre jungfräuliche Stirn ausbreiten muß."

Die Umstehenden wandten neugierig ihre Blicke auf Clotilden, allein ihre Blässe wurde ein Räthsel für Alle, und doch hatte man, als sie eintrat, Freude in ihren Augen und auf ihren verklärten Zügen glänzen gesehen.

Greise und Jünglinge schauten auf die Jungfrau, allein ihr forrschendes Nachsinnen scheiterte an ihrem Benehmen. Nur Kephalein wagte eine Erklärung, indem er mit plum-

Digitized by Google

zum Lächeln dem Bischof in das Ohr flüsterte: „Das Weib ist ein Räthsel — und wir haben den Schlüssel dazu! —“ Der Bischof lächelte, Monestan aber dachte: „das ist einmal wieder irgend ein Spott, denn sie lachen. —“

„Nun, meine Tochter, feierst Du nicht die Gegenwart unseres Befreiers?“ fragte Johann II.

„Herr Ritter,“ antwortete Clotilde mit ersterbender Stimme, „die einfachen Wünsche meines Vaters sind Befehle für mich und ich werde denselben stets gehorchen! — Wenn ich Eure Belohnung sein muß, so werde ich durch Uebergebung meiner Hand die Schuld des Königs von Cypern abtragen. —“

„Prinzessin, nicht Gehorsam ist es, worum ich bitte!“ — erwiederte der Ritter mit leiser Stimme.

Der König ergriff die Hand des schwarzen Ritters, gleichsam um ihn zu ermuthigen; allein der Anblick der trauernden Augen der Prinzessin war nicht geeignet, um Hoffnung zu erwecken.

„Prinzessin,“ nahm der Ritter wieder das Wort und legte fast den Ausdruck des Tadels in seine Rede, „beim Anblick Eurer Schönheit würde sich Jedermann, so höflich er auch sein möchte, dennoch beeilen, das väterliche Ansehen zu benutzen, um Euern Besitz zu erlangen — fürchtet das aber nie von mir! — nur Euch selbst will ich Euch zu verdanken haben.“

Dann ergriff er Clotildens Hand, während er suchte, diese Handlung durch die Vorhänge des Thrones den Umstehenden zu entziehen, und sagte mit klagender Stimme zu ihr: „Ihr liebt mich also nicht! —“

Dieser verdiente Vorwurf verbreitete ein plötzliches

Digitized by Google

Roth über Clotildens Angesicht. Auch die Höflinge bemerkten das; sie aber fuhr weinend fort: „ich werde Euch lieben, Herr Ritter! —“

Bombans hatte indeß mit Frau Taillevant die größten Anstrengungen gemacht, um ein Mahl herzustellen, welches des Königs von Cypern würdig wäre. Er erschien jetzt, um anzukündigen, daß der Festsaal nur noch auf die Gäste warte. Der Speisesaal war mit Blumen, Guirlanden und Laubwerk geschmückt und in Ermangelung der verschiedenen noch vergrabenen Reichthümer hatte der Intendant Diener aufgestellt, welche während des Mahles gewaltige Wachskerzen hielten. Da er nicht durch Gold Glanz verbreiten konnte, so ersetzte er dasselbe durch verschwenderisch angebrachte Beleuchtung.

Der höfliche Ritter bot Clotilden seine Hand an, geleitete sie in den Speisesaal und trug Sorge, sie solchergestalt zu führen, daß sie bei jedem Schritte ihre Füße gut setzen konnte und Niemand an ihr hinausstreifte. Dabei blickte er sie ohne Unterlaß an, beneidete den Marmor, welchen ihre Füße berührten, das Geländer, über welches ihre leichte Hand hinglitt, und lauschte auf das Rauschen ihres seidenen Gewandes. Diese Aufmerksamkeit machte der Jungfrau um so mehr Kummer, da sie fühlte, daß sie dem Ritter dafür Dank schuldig sei und ihn achten müsse, und es dennoch nicht in ihrer Macht fand, ihn zu belohnen.

Der schwarze Ritter setzte sich nicht und weigerte sich, an dem Mahle Theil zu nehmen, indem er ein Gelübde vorschützte. Er blieb hinter Clotilden stehen und bediente sie, indem er auf ihre geringsten Wünsche achtete, ihre Teller wechselte, mit vor Glück und Freude zitternder Hand ihr zu

Digitized by Google

trinken einschenkte, das Brod ihr darreichte und dabei stets es so einrichtete, daß er ihre Finger, ihre Haare oder ihre Kleider berührte. Dabei verschlang er sie mit seinen Blicken, deren Feuer man durch das geschlossene Visir hindurch glänzen sah. Zugleich half er ihr auch, ihren Vater zu bedienen, und der gute Greis war auf dem höchsten Gipfel der Freude, weil er glaubte, daß auch ihre Herzen im Einklange wären, da sie ihre Bemühungen so mit einander vereinten.

Während dieses Bankets sangen die Spielleute des Königs Minnelieder, Balladen und Kriegsgesänge zu Ehren der Lusignan.

Als sie endigten, schlug die Stunde der Mitternacht.

„Ritter," sagte der König, „Eure Waffengefährten lassen recht lange auf sich warten."

„Wenn sie mit Tagesanbruch noch nicht angekommen sind," antwortete der Fremde, „so werde ich genöthigt sein, ihnen entgegen zu eilen, um zu erfahren, wodurch sie so lange aufgehalten werden. — Vielleicht hat der Betrüger, der falsche Enguerry, sich in seine Burg verschlossen, ehe sie ihn haben erreichen können; vielleicht versuchen sie jetzt, die Burg zur Uebergabe zu bringen; allein das ist vergebens, denn ich kenne jene Feste, man bedarf dazu Maschinen und ein weit zahlreicheres Heer; aus diesem Grunde erwarte ich auch mit einer großen Ungeduld den Rest meiner Truppen, welcher durch die Stürme an seiner Ankunft behindert ist. — Ich freue mich indeß, daß mir der Graf von Foix diese hundertundfunfzig tapfern Bannerherrn zugeführt hat."

„Woher aber erfuhret Ihr unsere Noth und Verlegenheit?" fragte Monestan.

Digitized by Google

„Ei, war ich nicht zugegen, als der Herr Enguerry neulich so gewaltige Drohungen in diesem Schlosse gegen Euch ausstieß? Mußte ich nicht an seinem ganzen Benehmen merken, daß er es nur auf Eure Schätze abgesehen hatte? Ich war damals betrübt genug, daß es mir an Kräften gebrach, um Euch zu Hilfe eilen zu können, und würde verloren gewesen sein, wenn ich mich zu erkennen gegeben hätte. — Glücklicher Weise landeten jene wackern Edelleute gestern an der Küste vor Jonquières, und mein Stallmeister beeilte sich, ihnen mitzutheilen, wo ich mich befände und was ich von ihnen verlangte. — Sobald meine Truppen angekommen sind, werde ich mich offen in dieser Gegend zeigen und der Ritter Enguerry wird seine Schandthaten mit seinem Haupte bezahlen. Er hat es gewagt, das Erbe eines edlen Ritters sich anzumaßen, dieser ist aber jetzt befreit aus seinen Banden, ist gekommen, seine Habe zurückzufordern und die Menschheit zu rächen.“

Der König ergriff die Hand des schwarzen Ritters und drückte sie aufs Neue, ohne ein Wort zu sagen.

„Das wird eine Belagerung geben, bei der ich wohl zugegen sein möchte,“ sagte der Bischof; „denn die Feste ist gut gelegen und schwer zugänglich.“

„Ich kenne die schwache Seite derselben,“ antwortete der schwarze Ritter.

Als das Abendessen beendigt war, ertheilte der Monarch Befehl, für den folgenden Tag ein glänzendes Fest zu Ehren seiner Befreier zu veranstalten; es wurden deßhalb während der ganzen Nacht Anstrengungen gemacht, die man fast für unglaublich hätte halten sollen.

Jeder zog sich nun zurück, um sich der Ruhe zu über-

Digitized by Google

geben, und in der That bedurfte man auch dieser nach einer Tagesarbeit, welche so ermüdend gewesen war und so reich an Ereignissen.

Der schwarze Ritter wurde auf sein Zimmer gebracht, ertheilte aber zuvor noch den Befehl an den Doctor Trousse, daß er bei Tagesanbruch geweckt sein wolle, wenn bis dahin seine Ritter, über welche er ungeduldig zu werden begann, noch nicht zurückgekommen wären.

Die arme Clotilde begab sich in ihr Zimmer zurück, an dessen Thür sie den unermüdlichen Kastriota mit entblößtem Säbel schon bereit fand, sich auf der Marmorschwelle zur nächtlichen Ruhe niederzulegen. Traurig zog sie aus ihrem Busen die Blumen des schönen Israeliten und ließ dann von Josetten sich auskleiden, ohne daß sie ein Wort zu derselben sagte.

„Ach, Prinzessin, Eure Vermählung, oder vielmehr Euer Glück wird nun nicht lange mehr auf sich warten lassen, denn es fehlt ja weiter nichts mehr, als Eure Einwilligung; ich habe Alles durch eine zerbrochene Scheibe des Saalfensters gesehen und gehört. — Ach! wie dieser schwarze Ritter Euch lieb hat! Ihr konntet auch nicht die geringste Bewegung machen, ohne daß er aufmerksam geworden wäre: und seine Haltung ist so edel, er ist so schön gewachsen, und auch seine Waffen sind musterhaft schön."

„Fräulein," sagte die Prinzessin, „es ist unschicklich, daß Ihr mich unterhalten wollt, wenn ich Euch keinen Befehl dazu ertheilt habe, besonders aber, wenn es sich um Dinge handelt, welche Ihr mehr als alle Andern durch Euer Schweigen achten solltet."

Digitized by Google

„Ei, war ich nicht zugegen, als der [illegible] neulich so gewaltige Drohungen in diesem [illegible] Euch ausstieß? Mußte ich nicht an seinem [illegible] men merken, daß er es nur auf Eure [illegible] hatte? Ich war damals betrübt genug, [illegible] Kräften gebrach, um Euch zu Hilfe [illegible] würde verloren gewesen sein, wenn ich [illegible] gegeben hätte. — Glücklicher Weise [illegible] Edelleute gestern an der Küste vor [illegible] Stallmeister beeilte sich, ihnen mitzut[illegible] befände und was ich von ihnen verlangt[illegible] Truppen angekommen sind, werde ich [illegible] —“ Gegend zeigen und der Ritter Enguerr[illegible] thaten mit seinem Haupte bezahlen. [illegible] das Erbe eines edlen Ritters sich anz[illegible] „Dann jetzt befreit aus seinen Banden, ist [illegible] zurückzufordern und die Menschheit zu [illegible] Ihr sollt.“

Der König ergriff die Hand des [illegible] drückte sie aufs Neue, ohne ein Wort [illegible] rathenen.

„Das wird eine Belagerung geb[illegible] den Ton der Bezugegen sein möchte,“ sagte der Bis[illegible] ist gut gelegen und schwer zugänglich [illegible] — Ach, und wer

„Ich kenne die schwache Seite [illegible] die letzte Zuder schwarze Ritter.

Als das Abendessen beendigt w[illegible] Befehl, für den folgenden Tag ein [illegible] seiner Befreier zu veranstalten; es [illegible] Dir zu bei Deiner ganzen Nacht Anstrengungen [illegible] unglaublich hätte halten sollen.

Jeder zog sich nun zurück, [illegible] süße Freundin; [illegible] ohne Gewis-

Digitized by Google

ebe zu genießen. Dieses Ver-
en des Ewigen eingetragen ist,
e Ceremonien der Menschen! Du
e wohl!“ — Und noch einen süßen
liebten auf den Schwingen der

er in seine Worte legte, hatte
e blieb nachdenkend, während sie
en anvertraute, um sein Felsenufer
hte dasselbe, kniete dort nieder und
einem Abgotte zu.
die neuen Blumen, welche der
uf die Brüstung des Fensters gelegt
reude schmückte sie ihren Busen mit
ng sie mit der Unschuld der Jugend
und ab und wiederholte die Worte:
t werden!“ Dieser Gedanke erfrischte
wohlthätigen Thau. — Ach! sie war
r Eva's! —

Digitized by Google

„Uns bleibt nichts Anderes übrig, als reine Herzensliebe —“ entgegnete sie.

Der schöne Jude blickte auf sie mit Augen, aus denen Liebe strahlte und ein Feuer, welches in Blitzen ausschoß. Mit einem traurigen Tone, feierlich, aber ohne jene Begeisterung, welche von der Hoffnung angefacht wird, sagte er zu ihr: „Clotilde! — wenn sich die Zeit Eurer Vermählung nähert, dann versprecht mir, daß Ihr mir noch eine Zwiesprache verstatten wollt. — Nur eine einzige! Damit ich Euch sehen kann, Euch drücken in diese verzweifelnden Arme — und ich schwöre es Euch zu, daß ich alsdann ein Mittel finden werde, um uns auf ewig zu vereinigen. —“

„Auf ewig! — auf ewig! —“ wiederholte Clotilde im Wahnsinn der Liebe.

„Auf ewig! —“ betheuerte abermals der Jude. „Dann werde ich sehen, ob Du mich liebst! —“

„O mein Geliebter, Freude meines Herzens, Ihr solltet ein solches Mittel besitzen!“ sagte das junge Mädchen, dessen Antlitz das Bild einer in Verzückung gerathenen Heiligen darstellte. Sie achtete nicht auf den Ton der Bestimmtheit, welchen der unreine Jude annahm.

„Ja, ich besitze ein solches Mittel! — Ach, und wer sollte es nicht besitzen! — Aber es ist dieses die letzte Zuflucht der Verzweiflung, und wir dürfen nicht eher daran denken, es anzuwenden, bis es zum hoffnungslosen Aeußersten gekommen ist. — Willigt Ihr ein, Clotilde?“

„Ob ich einwillige! — ich schwöre es Dir zu bei Deinem Haupte! —“

„Lebt wohl! — ich bin zufrieden, meine süße Freundin; wir wollen nun fortfahren, ohne Furcht und ohne Gewis-

Digitized by Google

sensbisse die Wonnen der Liebe zu genießen. Dieses Versprechen, das in den Büchern des Ewigen eingetragen ist, bindet uns mehr, als alle Ceremonien der Menschen! Du gehörst nun mir an!—Lebe wohl!“ — Und noch einen süßen Kuß sandte er seiner Geliebten auf den Schwingen der Zephyre.

Der Ausdruck, welchen er in seine Worte legte, hatte etwas Wildes. — Clotilde blieb nachdenkend, während sie sah, daß er sich den Lüften anvertraute, um sein Felsenufer zu gewinnen. — Er erreichte dasselbe, kniete dort nieder und sandte noch einen Kuß seinem Abgotte zu.

Clotilde nahm nun die neuen Blumen, welche der Israelit gebracht und auf die Brüstung des Fensters gelegt hatte. Zitternd vor Freude schmückte sie ihren Busen mit denselben. Dann sprang sie mit der Unschuld der Jugend in ihrem Zimmer auf und ab und wiederholte die Worte: „wir werden vereinigt werden!“ Dieser Gedanke erfrischte ihr Herz gleich einem wohlthätigen Thau. — Ach! sie war eine wahrhafte Tochter Eva's! —

Digitized by Google

XX. Fest im Schlosse. — Der Gastas des schwarzen Ritters.

Sie war eine Tochter Eva's! — Eva blieb sich nicht gleich, sondern war unbeständig. — Wißt Ihr auch warum? weil sie keine Mutter hatte. — Nun werden aber alle jungen Mädchen, welche sich eines solchen Mentors beraubt finden, in dasselbe Unglück verfallen, welches auch der armen Elstilde über den Kopf wuchs. Ihr fehlte die Mutter, welche ihr zulächelte, welche sie sanft und zärtlich belehrte und dadurch verhinderte, in den Abgrund einer hoffnungslosen Liebe zu verfallen. Eine Mutter würde sie vor allen Dingen verhindert haben, wie eine kleine Närrin auf ihrem Zimmer umherzuspringen, weil ihr Geliebter ihr verheißen hatte, daß sie sich noch würden vereinigen können! — Ich empfehle diese weisen Bemerkungen der Aufmerksamkeit aller Mütter und jungen Mädchen! — Allein leider hat man diese Bemerkungen seit sechstausend Jahren wiederholt, und aller wiederholten Vorstellungen, aller Gesetze ungeachtet, werden seit sechstausend Jahren dieselben Fehler und dieselben Verbrechen begangen! O Natur — wenn der Mensch keine Leidenschaften hätte, so würde man den Himmel anklagen! — Aber lassen wir das jetzt genug sein.

Digitized by Google

Josette eilte in dem Augenblicke herbei, wo Clotilde auf dem höchsten Gipfel der Freude schwebte.

„Nun, Josette, was fehlt Dir denn mit Deiner kummervollen Miene? —“

„Prinzessin, der König läßt Euch sagen, daß Ihr so bald wie möglich zu ihm kommen sollt! —“

„Was kann er von mir wollen, Josette? —“ nahm Clotilde lachend das Wort.

„Ich weiß es nicht. Prinzessin hat mir auf das Strengste verboten, daß ich mich nicht um Dinge bekümmern soll, welche nur die Prinzessin angehen. —“

„Aber, Josette, ich sagte Dir ja das nur, weil ich nicht wußte — und wovon sprachen wir denn nur? — Ach!“ fuhr sie dann fort, sich selbst unterbrechend, „laß mir diese Blumen! — Siehst Du wohl, Josette? — Wir müssen einen Kranz aus ihnen winden und ich will ihn mir auf den Kopf setzen. —“

„Prinzessin ist also nicht mehr böse?“

„Böse, Josette! Bin ich denn das gewesen? meine Tochter, lege mir allen meinen Putz an, damit ich recht geschmückt bin, denn ich will schön sein — hebe mir diese Rose auf, ich werde sie an meinen Busen stecken.“

Endlich heiterte sich Josette ein wenig auf und bemerkte, wie viel sie verlieren würde, wenn sie stumm bliebe, weßhalb sie zu Clotilden sagte: „Prinzessin thut ganz recht, sich zu schmücken, denn das ganze Schloß ist umgewandt zu den Vorbereitungen zum Feste! und diese Vorbereitungen selbst sind schon ein Fest, denn nie habe ich deren so viele gesehen.“

„Wahrhaftig, Josette?“

Digitized by Google

„O! Prinzessin, sie haben die ganze Nacht geplaudert.“

„Und ich habe nichts davon gehört.“

„Kurz, es ist Alles prachtvoll! — Mein Vater hat aber auch viel Talent, und dabei ist er ein so ehrlicher Mann! er sagt ohne Unterlaß, daß er keinen Heller dabei verdienen wolle!“

„Ich glaube das gern!“ antwortete die Prinzessin, als hätte sie ganz etwas Anderes gesagt.

In der That herrschte in allen Bewegungen Clotildens eine Art Ungeduld, ein Zusammentreffen von Geberden und Blicken, welche mehr als Freude verriethen. Die Freude der Liebe sollte eigentlich einen besondern Namen haben. Josette wußte nicht mehr, was sie von ihrer Herrin denken sollte. — Gestern so traurig, heute so erfreut, dachte sie, wie wird sie heute Abend sein? — Aber so sind die Fürsten! — man kann nie mit Bestimmtheit bei ihnen auf etwas rechnen! —

Die Tochter der Lustignan verließ ihr Zimmer, hüpfend wie ein junges Reh, und begab sich zu ihrem alten Vater, welchen mit Ungeduld auf sie wartete. Trouffe führte sie ein und meldete sie an, indem er sich vor ihr auf die Kniee niederwarf.

„Die wird nie krank werden! —“ sagte der Doctor zu sich, als er die glückliche Mischung von Rosen und Lilien bemerkte, welche auf Clotildens Antlitz herrschte.

Als die Prinzessin eingetreten war, umarmte sie ihren alten Vater zu wiederholten Malen.

„O! — o!“ rief der Greis aus, „über Nacht ist guter Rath gekommen! — wie ist Dir denn aber, meine Tochter? —“

Digitized by Google

„Ich bin überglücklich! — wenn ich Euch sehe, mein Vater! —“ antwortete Clotilde.

Johann II. schüttelte das Haupt, indem er sich gegen seine Tochter wandte; er hütete sich wohl, Clotildens Aussprüche gemäß deren Freude auf sich zu beziehen.

„Ein verliebtes Mädchen,“ versetzte er nachlässig, „besitzt mehr List, als zehn hundertjährige Greise, und es würde Thorheit von mir sein — nachforschen zu wollen! —“

„Höre, Clotilde,“ fuhr er dann mit ernster Miene fort, und das junge Mädchen schien aufmerksam, obgleich ihr durch alles, was sie sah, der schöne Jude in das Gedächtniß zurückgerufen wurde — „höre, Clotilde — meine Minister haben mich auf den Verstoß gegen die Staatsklugheit aufmerksam gemacht, welchen Du bei Deinem gestrigen Benehmen begangen hast; ich begreife, daß Du nichts von der Diplomatik verstehst und billige gewissermaßen die Zurückhaltung, welche Du Dir zum Gesetz gemacht zu haben scheinst; sie ziemt sich für unsere königliche Würde und besonders für das Blut der Lusignan! Schaam ist die lieblichste Färbung der Jugend und der Tugend; allein es geziemt sich nicht, meine Geliebte, daß diese Schaam in ein eiskaltes Benehmen, welches jedes dargebrachte Opfer zurückweist, ausartet. Meine Tochter, es gibt ein Lächeln und eine Heiterkeit, welche anständigen Leuten und der Tugend recht wohl kleidet, besonders aber der Liebe. Die Tugend hat nie etwas Widerwärtiges, sie ist liebenswürdig; und wenn man liebt, so darf man das recht wohl durch kleine Gunstbezeugungen und Annäherungen des Herzens merken lassen. — Der arme Ritter muß den Tod im Herzen haben, und wie man mir gesagt hat, so hat Deine Liebe mehr einem Widerstreben geglichen.

Digitized by Google

Du hörst nicht auf mich, meine Tochter," fuhr dann der Greis fort, welcher nach allen Bewegungen der verliebten Clotilde aufmerksam lauschte. —

„O ja, mein Vater! ich versichere Euch, daß heute der schwarze Ritter keine Ursache haben soll, sich über mich zu beklagen. —"

„Empfange ihn recht freundlich! —"

„Ja, gnädiger Herr."

„Mußt Du nicht bald seine Gattin werden? —"

„Weil Ihr es wollt, mein Vater! —"

„Du zitterst! —" bemerkte Johann II.

„Aus Freude, Sire! — Also bald wird die Vermählung sein? —" fuhr dann Clotilde fort, indem sie sich erinnerte, daß der Augenblick ihrer Vermählung mit dem schwarzen Ritter auch der ihrer Verbindung mit dem Juden sein würde. Arme Unschuldige! —

„Du verräthst Dich, meine Tochter," rief der glückliche Greis aus, „allein beruhige Dich nur, wir werden den Tag der Vermählung so bald wie möglich ansetzen!" Dann rieb sich der Monarch die Hände, und zeigte damit noch mehr seine Freude an.

In diesem Augenblicke wurde Hörnerschall vernommen, und der schwarze Ritter erschien in Casin-Grandes an der Spitze seiner hundertundfunfzig Ritter und begleitet von seinem Stallmeister, dem Grafen von Foix und mehren andern Herren. Die Spielleute des Königs und alle die, welche zu seinem Empfange befehligt waren, hatten sich unter einem in Eile aufgerichteten Triumphbogen aufgestellt, und während die Ritter unter diesem vergänglichen Denkmale hindurchritten, wurden sie von einer sanften Musik begleitet. Die drei

Digitized by Google

Minister und der Hof erwarteten sie, alle Bewohner des Schlosses waren mit Lorbeerzweigen in den Händen zu beiden Seiten in Reihen aufgestellt und grüßten mit einem Freudenrufe; auf solche Weise begann das Fest, welches von Meister Taillevant und Meister Herkules Bombans mit großer Sorgfalt vorbereitet war.

Der erste Hof war mit Teppichen geschmückt und rund umher erhoben sich Balkone, welche mit Tüchern und kostbaren Stoffen bedeckt waren; der mit Sand bedeckte Mittelpunkt bot einen großen Circus für die Turniere dar; der zweite Hof, welcher zu den Zimmern des Königs von Cypern führte, enthielt eine gewaltige Tafel, welche einen sehr erhöhten Kreis bildete; die weite Mitte dieser Tafel stellte ebenfalls einen Circus dar, auf welchem man verschiedene Maschinen erblickte, durch deren Wirkungen die Pracht des Festes erhöht werden sollte; die rund umher gestellten Bänke, welche mit Laubwerk geziert waren, waren belegt mit purpurnen Kissen, und auf der gewaltigen Tafel selbst standen die Gedecke der hundertundfunfzig Ritter. In der Mitte dieser Tafel war der Thronhimmel errichtet, welcher den König, dessen Tochter, die Minister, den schwarzen Ritter, den Grafen von Foix und die vornehmsten der übrigen Ritter empfangen sollte.

Beim Hörnerschall stiegen der König und seine Tochter von der Treppe hinab und näherten sich durch die Säulenhallen, welche zwischen diesen verschiedenen Vorbereitungen errichtet waren. Sie kamen ihren Befreiern entgegen, welche jetzt von ihren Pferden stiegen.

Alle, mit Ausnahme des schwarzen Ritters, hatten ihre Helme und ihre Rüstungen abgelegt; als sie den König von

Digitized by Google

Cypern erblickten, grüßten sie mit Achtung und die Blicke Aller wandten sich auf Clotilde. Ein für die Prinzessin schmeichelhaftes Murmeln wurde laut. Der König hatte nie, selbst nicht, als er noch in Cypern herrschte, ein schöneres Schauspiel gehabt! — Er fühlte sich unglücklich, daß er nicht sehen konnte und hörte daher aufmerksam auf die Beschreibungen, welche ihm seine Tochter machte. Der schwarze Ritter beugte, als er sich Clotilden genähert hatte, ein Knie zur Erde.

„Wie glücklich Ihr seid! —“ sagte der Graf von Foix zu ihm und klopfte ihn auf die Schulter; „fast ist es nöthig, daß ich sogleich gehe, um nicht vernarrt zu werden.“

„Schöne Dame,“ rief der schwarze Ritter aus, „geruht Ihr, die Huldigungen meiner Person anzunehmen?“

„Gewiß, Herr Ritter, und ich fühle ein unendliches Vergnügen darüber; nicht Erkenntlichkeit allein ist es, welche mich dazu zwingt —“

Bei diesen Worten neigte der Ritter sein Haupt, schlug einen Augenblick sein Visir zurück und küßte die niedlichen Füßchen der verwirrten Clotilde, welche mit einem süßen Lächeln und gewinnender Anmuth zu ihm sagte: „Laßt doch, schöner Ritter, meine Hand wird eifersüchtig.“

Da erhob sich der Ritter ein wenig und drückte auf ihre niedliche Hand einen so feurigen Kuß, daß selbst Clotildens Herz etwas erregt zu werden begann.

„Schön so, meine Kinder,“ rief der Monarch aus. „Meine Herren Ritter,“ fuhr er dann mit lauterer Stimme fort, „empfangt unsern Dank für den Beistand, welchen Ihr mir geleistet habt. Wir werden streben, daß die Erinnerung

Digitized by Google

an Euch uns stets gegenwärtig bleibe, und eben so möget auch Ihr uns stets im Angedenken behalten."

Der König hatte diese Worte gesprochen und die Musik und Trompetenschall kündigten den Beginn des Festes an, zu welchem Bombans die glänzendsten Vorbereitungen getroffen hatte, weil er an der Gesammtmasse der Unkosten einen hübschen Vortheil machen zu können glaubte. Auch war die Feierlichkeit bereits ruchbar geworden und eine Menge Menschen hatte sich daher auf den Höfen eingefunden; doch noch immer erschien kein fremder Ritter, obgleich schon Abends vorher nach Aix und den andern benachbarten Städten Boten gesandt waren, welche die Wappen des Königs aufpflanzten und die Kampfpreise bekannt machten. Die Ritter stellten sich um den Thron des Königs auf, welcher auf dem ersten Hofe errichtet war, und Clotilde wurde als Königin der Kampfspiele ernannt.

Sie setzte sich darauf unter den Thronhimmel, und, umgeben von den angesehensten Personen der Versammlung, gab sie das Zeichen zum Beginn der ersten einfachen Spiele. Ich übergehe die Beschreibung dieses Turniers. Es reiche hin, zu bemerken, daß die Prinzessin im Kampfe mit dem Degen den Preis an den Grafen von Foix ertheilte; dieser Preis war ein mit den kostbarsten Steinen besetzter Degen. Der Preis im Kampfe mit der Streitaxt war ein goldener, mit Diamanten besetzter Becher; der Preis des Lanzenrennens ein silbernes Schiffchen, und der Preis im Kampfe zu Pferde eine goldene Wasserkanne; dieser letzte Preis wurde von Kephalein davon getragen.

Die Hauptkämpfe wurden für den Abend aufgehoben.

Digitized by Google

— Der Preis sollte ein goldenes Schiff und eine Lorbeerkrone sein.

Als dieser erste Theil des Turniers beendigt war, begab man sich in den zweiten Hof, um sich dort der Freude des prachtvollen Festes zu überlassen, welches hier bereitet war. Ich gebe eine genaue Beschreibung desselben, weil es merkwürdig genug ist durch die verschiedenen Zwischengerichte, welche man hinzufügte.

Bei unsern Vorfahren begriff man unter dem Namen Zwischengericht eine Vergnügung, welche nach jedem einzelnen Gange folgte. Eben durch diese Zwischengerichte bekam die Kunst der Köche eine Wichtigkeit, welche man sich in unsern Zeiten kaum noch denken kann, obgleich damals nicht, wie heute, die Wissenschaft der Köche und die Pracht des Mahles einen Einfluß auf das Geschick der Staaten hatten.

Als Jeder seinen Platz eingenommen hatte, der schwarze Ritter neben seiner lieben und erfreuten Clotilde saß, der König, die Minister und die andern hohen Herrschaften aber zu beiden Seiten, sah man auf dem Circus der Mitte verschiedene kleine Chorknaben erscheinen, welche unter Begleitung von Musik das Benedicite sangen, obgleich man nirgends die Musiker erblickte, von denen sie begleitet wurden.

„Das ist etwas profan," sagte Monestan, „und wenn Meister Taillevant mich erst um Rath gefragt hätte —"

„Laßt ihn nur machen," antwortete der Bischof, „ich absolvire ihn, falls er eine Sünde damit begangen haben sollte."

Dann erschienen die Gerichte vor den Rittern, ohne daß ein Diener sie herbeigetragen hätte; sie erschienen auf der Tafel, indem sie wie durch einen Zauber von unten herauf

Digitized by Google

emporschwebten. Während dieses ersten Ganges wurde die Neugierde auch noch durch die Erscheinung kleiner Teufelchen gefesselt, welche eine Insel schufen, Festungswerke aufführten, Maschinen gegen dieselben richteten 2c.

„Das ist die Insel Cypern," rief der Bischof aus. In der That zeigte das erste Zwischengericht, wie die Insel Cypern durch die Truppen des guten Johann wieder erobert wurde; daß die Venetianer recht wacker geschlagen wurden, kann man sich schon denken, und als die kleinen Kinder als Sieger in ein kleines Städtchen einzogen, welches Nikosia darstellen sollte, riefen sie mit lauter Stimme: „es lebe Johann II.!"

„Das sind unsere dreißigtausend Mann," sagte der Bischof, indem er auf die Kindlein deutete, welche als Ritter gekleidet waren.

Das zweite Zwischengericht stellte ein ungeheures Fahrzeug dar, aus welchem eine große Anzahl von Kindern und Spielleuten herausspranz, die alsdann durch Gesänge die Einnahme von Nikosia feierten. Durch Hülfe geschickt vorbereiteter Maschinen stellten sie dann mit einem Zauberschlage vor jeden Ritter ein kleines Fahrzeug, an welchem das eigenthümliche Wappen des Ritters angebracht war; gegen Ende des Nachtisches fiel dann das Fahrzeug von selbst aus einander und seine Trümmer ließen eine prachtvolle goldene Kette sehen, mit welcher der König von Cypern einen jeden der Bannerherren beschenkte.

Es folgte darauf der laute Ruf: „Es lebe der edelmüthige Johann II.!" und das war für den guten Monarchen das schönste von allen Gerichten. — Deswegen hatte er auch mit Ungeduld den Nachtisch erwartet. Zum Glück für Bom-

Digitized by Google

dass konnte der König nicht wissen, ob alle die Ketten von gleichem Gewichte wären.

Gegen Ende des Mahles kehrten die Chorknaben in noch größerer Anzahl zurück, als sie vorher gewesen waren, und sangen das Gratias unter Begleitung von Musik.

Während dieses Mahles war auch noch die Vermählung Clotildens festgesetzt worden.

„Herr Ritter," sagte der König von Cypern bei dem zweiten Gange, „obgleich wir Euren Rang noch nicht kennen, von welchem wir aber wegen der Freundschaft dieser tapfern Ritter eine hohe Meinung fassen müssen, so ist es doch nöthig, daß wir nun den Tag Eurer Vermählung festsetzen."

„Befürchtet nichts," sagte der Graf von Foix zu dem König Johann II., „der schwarze Ritter ist von edler Herkunft und obgleich ich selbst Fürst bin, so fühle ich mich doch durch seinen Schutz geehrt."

„Wie, Clotilde! —" rief der Fremde aus, welcher während des ganzen und langwierigen Mahles die Prinzessin bedient hatte, und mit aller Sorgfalt eines Verliebten ihren Wünschen zuvorgekommen war. —

„Was wollt Ihr, Herr Ritter? —" fragte sie mit dem Lächeln einer Sirene.

„Wie," wiederholte er erstaunt, „Ihr könntet Euch so schnell entschließen, alle meine Wünsche zu erfüllen! Nicht zwar, daß ich mich darüber beklagte, allein gestern noch zeigtet Ihr mir ein so strenges Antlitz."

„Ich bin nicht mehr dieselbe, welche ich gestern war — Herr Ritter! —" entgegnete sie, während ihre Züge eine himmlische Freude athmeten. Ohne Zweifel wird ihr Mun-

Digitized by Google

cher vorwerfen, daß sie in den Verstellungskünsten bewandert gewesen sei. Ungerechte Beurtheiler! sobald man liebt, lernt man auch die List — nun tadelt die Liebe!

Wie dem auch sein mag, der schwarze Ritter rief aus: „Was hat Euch so schnell zur Veränderung vermocht? was ist der Grund, daß ich Gnade gefunden habe vor Euren Augen? Durch welchen Zauber kommt es, daß Ihr mir jetzt zulächelt, daß Ihr mit mir sprecht und ein Band der Liebe mit mir knüpfen wollt? — Welchem Umstande verdanke ich das Alles? —“

„Läßt sich denn das erklären?“ bemerkte sinnig der Graf von Foix.

„Für mich ist es aber von großer Wichtigkeit, mein Freund,“ erwiederte der Fremde; „wenn man das Glück sucht, so vermögen die geringsten Dinge Schatten zu werfen. —“

„Fürchtet durchaus nichts, Herr Ritter,“ beruhigte ihn Clotilde, „ich schwöre Euch zu, daß Ihr Euch nicht über die zu beklagen haben sollt, welche Eure Gattin sein wird. —“

Bei diesen Worten, welche mit einem fast spöttischen Ausdruck gesprochen wurden und in denen jene scharf betonte Freundlichkeit lag, welche fast unwillkürlich zweifeln läßt, blieb der schwarze Ritter unbeweglich und schaute mit stummen Blicken auf Clotilden.

„Nun, Herr Ritter,“ fuhr der König von Cypern fort, „zaudert Ihr noch, den Tag zu bestimmen, wo Ihr unsern Sohn und Nachfolger werden sollt?“

„Glaubt nicht, Sire, daß Euer Königreich, welches ich übrigens schon wieder zu erobern wissen würde, eine Lock-

Digitized by Google

speise für mich sei, Clotilde allein. — Allein ich zweifle heute, da ich sie heiter sehe, noch mehr an ihrer Liebe, denn gestern, als ich sie traurig erblickte."

„Ritter," rief der Graf von Foix aus, „Ihr seid unter allen Sterblichen, welche ich je kennen lernte, derjenige, welcher am schwierigsten zu befriedigen ist; nichts genügt Euch, Ihr habt geglaubt zu Edessa —"

„Zu Edessa!" unterbrach ihn der Connetable, „dort machte ich einen Angriff mit meinen Reitern, welcher, wie ich jetzt erkenne, noch im Andenken aller Krieger geblieben ist."

Der Graf von Foix blickte Kephalein an, und urtheilte aus der Haltung des guten Connetable, aus seinen großen umherschweifenden blauen Augen, daß ihm der Wein von Chios einige Lücken in seinem Gehirne veranlaßt habe.

„Erinnert Euch," nahm dann der Graf von Foix wieder das Wort, indem er sich an den schwarzen Ritter wandte, „erinnert Euch, daß Ihr in Edessa ebenfalls glaubtet, jenes junge Türkenmädchen liebe Euch nicht, und dennoch ist sie nach Eurer Abreise aus Kummer gestorben, ohne daß einer von uns sie hätte trösten können — und wir sind doch auch liebenswürdige Männer! —"

Clotilde machte unwillkürlich eine Bewegung, durch welche sie ihren Schauder verrieth. —

„Sollte es wahr sein! —" rief sie aus.

„Ach! fürchtet nichts," sagte der Graf von Foix, und ergriff die Hand des jungen Mädchens; „nach dem, was er in des Freundes Brust ausgeschüttet hat, nach dem, was er von den Gefühlen mir gesagt, welche Ihr ihm einflößt,

Digitized by Google

kann ich Euch dafür stehen, daß Ihr die glücklichste von allen Frauen sein werdet.“

„Ja, Clotilde! —“ fuhr der Ritter fort, vor Freude zitternd. — „Monarch,“ fügte er dann hinzu, sich gegen den König wendend, „sobald der wahre Enguerry wieder in dem Besitz seiner Güter ist, welche von dem falschen Enguerry jetzt besessen werden, sobald Ihr befreit sein werdet von diesem Feinde, dann werde ich auch Euch beim Worte halten und mich auf das Versprechen berufen, welches Eure Tochter mir gegeben hat.“

„Das wird also sehr bald der Fall sein! —“ bemerkte der Graf von Foix.

„Ja,“ antwortete der schwarze Ritter, „denn schon heute Abend werden wir nach Aix abziehen, wo bald auch der Rest meiner Truppen erscheinen wird; dann aber werden wir den gehässigen Diener der Rache eines Johann ohne Furcht belagern, den wilden und grausamen Capeluche.“

„Wie!“ rief der König aus, „also noch einmal werdet Ihr uns verlassen?“

„Ist das nicht eine Nothwendigkeit? —“ antwortete der Unbekannte, „damit wir uns desto früher wieder mit einander vereinigen können.“

„Es ist wahr,“ entgegnete der König mit dem Ausdruck innigen Bedauerns.

In diesem Augenblicke erschienen acht prachtvoll gekleidete Männer, welche auf reich geschmückten Ochsen saßen, in der Mitte des Circus; sie stießen in ihre Hörner, daß es in dem ganzen Schlosse und rund umher wiederhallte, um damit anzuzeigen, daß das Fest vorüber sei und der letzte Theil der Kampfspiele nun beginnen werde.

Digitized by Google

Der schwarze Ritter reichte seiner Verlobten die Hand, führte sie auf den Thron zurück und mischte sich dann unter die übrigen Ritter, welche mit einander flüsterten und sich um die gefährliche Ehre des Hauptkampfes stritten; der Graf von Foix sprach mit Wärme zu ihnen und fand sich endlich genöthigt, sein Ansehen zur Schlichtung des Streites zu gebrauchen. Das Loos entschied drei Ritter, um mit dem Grafen und dem schwarzen Ritter zu kämpfen, welche sich als Kampfhalter erklärten.

Die Stufen waren bedeckt mit aufmerksamen Zuschauern, welche während des Mahles herbeigeströmt waren. Ein tiefes Schweigen entstand darauf, als der Kampf bestimmt war. Keyhalein empfing den Titel eines Kampfrichters, der Bischof und Monestan boten sich den Kampfhaltern als Zeugen an; Trousse und Berynel wurden die Zeugen der Gegner.

Der schwarze Ritter ließ lange auf sich warten. Endlich benetzte man den Sand der Rennbahn; die Trompeter und die Herolde nahmen ihre Plätze ein; die drei Gegenkämpfer sprengten in Trab durch die Bahn, als wollten sie dieselbe prüfen. —

Als der schwarze Ritter noch immer nicht zurückkehrte, so entschloß sich der Graf von Foix, ohne seinen Waffengefährten zu beginnen und Trousse rief aus Gewohnheit: „Still, still! —“

Der erste Ritter, welcher erschien, war der Baron von Piles, einer der geübtesten Männer im Gebrauch der Lanze und des Schwertes; bei dem ersten Gange, welcher nur sieben bis acht Minuten dauerte, wurde der Graf von Foix aus dem Sattel geworfen und empfing einen solchen Hieb

Digitized by Google

mit der Streitaxt auf sein Panzerhemd, daß er um Gnade bitten mußte — schwankend kehrte er darauf an die Seite des Königs und zu dessen Gefolge zurück. — Trompetenstöße deuteten an, daß der Name des Siegers ausgerufen werde. Trousse machte jetzt die ganze Versammlung lachend, als er durch die Bahn lief, um zu sehen, ob die Nerven des Grafen von Foix seinen Beistand verlangten. Dabei suchte er den Hieben der Kämpfenden mit so großer Vorsicht zu entgehen, daß seine Sorgfalt und das Fortrollen seiner kleinen Maschine eine allgemeine Heiterkeit erweckte.

Der Baron von Piles ritt stolz durch die Schranken und ließ sein Pferd paradiren, während er den schwarzen Ritter erwartete. — Die Camaldulenser behaupten, daß die Damen von Aix, welche zu diesem Turniere gekommen wären, die ganze Nacht von dem schönen Baron von Piles geträumt hätten; woher aber mögen sie das erfahren haben? —

Endlich erschien der schwarze Ritter und besiegte nach einander den Baron von Piles, den Ritter von Villars und den Marquis von Croix, die drei durch das Loos bestimmten Gegenkämpfer. — Nun sagen die Camaldulenser gar, daß die Damen von Aix bei dem Anblick der Kraft, Gewandtheit und schönen Haltung des Siegers eine — allein ich glaube den Mönchen kein Wort mehr.

Die Nacht begann ihren Schleier über die Welt auszubreiten; Bombans hatte als ein weiser Mann diese tägliche Erscheinung vorausgesehen, und funfzig als Diener gekleidete Bauern traten mit Fackeln um die Schranken her. Das geschah in dem Augenblicke, als der schwarze Ritter eben als Sieger ausgerufen werden sollte, und schon hatte

Digitized by Google

Kephalein in seiner vollen Amtstracht als Connetable die ersten Worte des gewöhnlichen Protokolls ausgesprochen, als unter allgemeinem Beifallruf, wobei man namentlich die Stimmen der Damen von Aix, Jonquières und den übrigen umliegenden Oertern zu unterscheiden vermochte, neue Hörnerstöße von der Höhe des Portals erschallten und drei neue Personen auftraten. —

Der erste war ein Greis mit silberweißen Haaren, von ehrwürdiger Gestalt; und ich beschwöre meine Leser, mit großer Aufmerksamkeit, mit einer außerordentlichen Aufmerksamkeit auf diesen guten Greis zu achten; er ist. —

Er wird geführt durch einen Ritter, dessen Rüstung vollkommen ähnlich ist der des schwarzen Ritters; ein lautes Murmeln erhob sich rund umher und eine Art von Zorn, die man sich kaum zu erklären wußte, bewegte die Gemüther. —

Als Clotilde diesen Fremden erblickte, wurde sie von einem unwillkürlichen, aber so heftigen Schauder ergriffen, daß ihr Blumenkranz zur Erde fiel. — Er war aus den Blumen des schönen Israeliten gewunden; dieser einzige Umstand reichte schon hin, ihren Schrecken zu vergrößern — sie blickte den Unbekannten an; die schönen schwarzen Federn seines Helmes erzitterten in Folge einer sanften Bewegung seines Hauptes, welche sie wieder erkennen zu müssen glaubte, und ihre wunderliche Einbildungskraft gab ihr einen ungelegenen Gedanken ein; sie suchte und fand an diesem Ritter gewisse Formen, die ihr bekannt genug waren — sie folgte ihm mit ihren Augen, mit einer unbesieglichen Neugierde. Kaum war der Ritter in die Schranken zugelassen, als er allenthalben nach Clotilden suchte; sobald er sie erblickt hatte, blieben seine Augen auf sie geheftet.

Digitized by Google

Die dritte Person war ein Ritter ohne Waffen, gekleidet wie ein Troubadour, die Haare gelockt, den Kragen zurückgeschlagen, mit einer weiten Jacke von grüner Farbe, mit reichem Halsschmuck, einer blauen Schärpe und einem Degen an der Seite. Weiße Federn wallten von seinem Baret herab. Erkennt ihr ihn nicht? nein. Ei, ei! seine Züge sind lachend, aber boshaft, seine kleinen grünen Augen haben einen Blick der Nichtswürdigkeit, den er vergebens durch ein Lächeln zu verbergen sucht; aber selbst in diesem Lächeln liegt immer noch eine Färbung, welche der Hölle Ehre gemacht haben würde. Nun, hieran allein müßt ihr ja schon erkennen, daß es Michel Angelo war, der Abgesandte des Senats zu Venedig.

Er kam mit leichten Schritten gegangen und näherte sich zugleich mit dem guten Greise und dem Sosias des schwarzen Ritters dem Throne des Königs von Cypern.

Als der schwarze Ritter diesen neuen Feind erblickte, gab er ein Zeichen der Ueberraschung von sich, welche sich aber in Zorn verwandelte, als er sah, daß dieser Sosias mit Anmuth jeden Beistand ablehnte; seine Rüstung war völlig der seinigen gleich, nur daß sein Schild keinen Wahlspruch führte, und die Damen, so wie auch die übrige Versammlung sah voraus, daß es jetzt einen Hauptkampf geben würde.

Clotilde erbleichte — ihr Traum kehrte in ihr Gedächtniß zurück und unheilvolle Ahnungen füllten ihre Brust. Sie suchte den Gedanken von sich abzuhalten, daß dieser Unbekannte der Jude sein könnte, welcher ihr seinen Muth beweisen wollte; aber ein böser Geist und selbst die Eitelkeit der Liebe führte ohne Unterlaß diesen Gedanken in ihren Geist zurück, und in ihrem Herzen entwickelte sich eine Art

Digitized by Google

gemischten Gefühles, welches auf der einen Seite an Schmerz, auf der andern an Freude grenzte.

Die ganze Versammlung war eben so aufmerksam, wie Clotilde. Alle wurden durch die Seltenheit und Wunderlichkeit des Abenteuers in gespannter Erwartung gehalten. — Zwei Ritter, die beide mit gleicher Rüstung bedeckt waren! welcher Gegenstand des Nachdenkens! — Ganz natürlich theilten sich die Damen in die beiden Ritter: einige neigten sich auf Seiten des Ritters ohne Wahlspruch, während es die andern vorzogen, dem Ritter mit dem Wahlspruch ihre Gunst zu schenken. So entstanden denn in der Versammlung zwei weibliche Parteiungen, so wie in Rom einst die Parteien der Grünen und Blauen, oder in unsern Tagen die Parteien der Linken und der Rechten — kurz es entstand ein gewaltiger Aufruhr, wie man sich wohl denken kann.

Digitized by Google

XXI. Turnier. — Die Liebe läßt ihn siegen.

Während sich die Damen noch um die Ritter ohne oder mit Wahlspruch stritten, war die Gruppe der drei Männer vor dem Throne Johanns II. angelangt.

„König," sagte Michel Angelo, indem er seiner Stimme eine französische Betonung zu geben suchte, „wir Beide, dieser gute Greis und ich, kommen zu Euch, von Euch Gastfreundschaft zu erbitten, wir sind Gefangene in England gewesen, von wo wir jetzt anlangen; ein guter Fürst hat edelmüthig das Lösegeld für uns gezahlt und hätte eigentlich uns auch das Reisegeld zur Rückkehr schenken sollen! — allein man denkt nicht immer an Alles — jetzt flüchten wir uns zu Euch, denn wir fürchten den schrecklichen Enguerry, oder vielmehr Capeluche den Ungläubigen, welcher die Güter seines Herrn und Befreiers an sich gerissen hat."

„Seid mir willkommen," antwortete der König, „und bleibt an meinem Hofe, so lange es Euch gefallen wird."

„Großen Dank, gnädiger Herr," sagte Michel Angelo „und ich werde es schon so zu machen wissen, daß mein Aufenthalt hier unvergeßlich bleiben soll."

„Was will denn dieser neue Ritter?" fragte der Connetable in seiner Eigenschaft als Kampfrichter.

„Kämpfen! —" sagte der Greis mit einem Ausdrucke und einer Miene, welche in ihm einen alten Krieger erken-

Digitized by Google

nen ließen. — „Geh mein Sohn; um zu glänzen und zu siegen, darfst Du Dich nur in Deiner wahren Gestalt zeigen. —“

Der fremde Ritter gab sogleich seinem prächtigen Araberrosse einen leichten Stoß mit den Sporen, um an die Seite seines Gegners zu kommen. Er durchflog über die Schranken mit einer solchen Schnelligkeit, mit einer solchen Geschicklichkeit, ohne im Sattel zu wanken oder sein Gleichgewicht zu verlieren, mit einer solchen Anmuth endlich, daß Jeder gezwungen war, ihn zu bewundern.

Der schwarze Ritter mit dem Wahlspruch bestieg, ohne ein Wort zu sagen, sein Pferd, hängte seine Streitaxt an und setzte sich in den Bügeln fest; alle die, welche unter dem Thronhimmel waren, traten weiter vor und blickten aufmerksam nach der Rennbahn hinab; Schweigen herrschte rund umher und Clotilde, welche ihr Köpfchen höher emporreckte, heftete ihre Augen auf den Ritter ohne Wahlspruch; in der Hand hielt sie den Lorbeerkranz und deutlich sah man, daß sie zitterte; in der That war auch jede Bewegung des Ritters ein Ereigniß für sie.

Endlich sind die beiden Ritter mit ihren Zurüstungen fertig. Das Zeichen mit der Trompete wird gegeben — es hallte in Clotildens Herzen wie ein Todesschrei wieder, denn aufs Neue kam der Traum, welchen sie in der verwichenen Nacht gehabt hatte, in ihr Gedächtniß zurück und zauberte seine furchtbaren Bilder vor ihre Blicke. Schon sieht sie den Kampfplatz von Blut geröthet und die brechenden Augen des Israeliten. — Sie erbleicht und wird starr vor Schrecken.

Die ganze Versammlung glich einem Gemälde, so un-

Digitized by Google

beweglich waren alle die, aus welcher sie bestand — nur auf die beiden Kämpfer blickte man hin.

Die beiden Ritter prüften sich schweigend und, wie es schien, mit finstrer Wuth; ungeduldig schüttelten sie ihre Lanzen und wandten sich nun nach dem Kampfrichter, als wollten sie das letzte Zeichen von ihm verlangen: da hallte zum dritten Mal das Zeichen der Trompete über die Höfe von Casin-Grandes. —

Mit der Schnelligkeit einer abgeschossenen Kanonenkugel stürzten sich Beide auf einander und die ganze Versammlung zitterte vor Furcht. Da traf die Lanze eines jeden Ritter auf die Brust des Gegners; die Brustpanzer erklangen und ein Murmeln der Freude und Ueberraschung brach das Schweigen, als man beide Ritter fest in ihren Bügeln sah, während die Splitter ihrer Lanzen auf den Kampfplatz fielen — da zogen Beide zu gleicher Zeit ihre Schwerter und suchten gegenseitig die schwachen Stellen der Rüstung auf, griffen an, vertheidigten sich, hieben ein und fingen die Hiebe auf; Jedermann bewunderte sie, wie sie jetzt auf einander zusprengten, dann wieder ihre Rosse umwandten oder seitwärts auswichen. Alle ihre Bewegungen aber trugen den Ausdruck einer finstern Eifersucht und zeigten das Verlangen nach Rache — sie schienen sich gegenseitig errathen zu haben. — Die Zuschauer zitterten und fürchteten, daß der Kampf einen unglücklichen Ausgang nehmen möchte — Monestan sprach schon davon, daß die Beiden getrennt werden müßten; Kastriota aber ging vor Clotilden auf und ab und faßte so krampfhaft an den Griff seines Säbels, daß man wohl erkannte, er brenne vor Begierde, der Dritte beim Kampfe zu sein. — Was die Prinzessin betrifft, so war ihr

Digitized by Google

Antlitz erstarrt; man konnte deutlich auf demselben lesen, ob der Ritter ohne Wahlspruch in Gefahr war oder ob der Vortheil auf seiner Seite schwebte.

Nach einer Viertelstunde gegenseitiger Angriffe, welche aber vergeblich gemacht waren durch eine geschickte Vertheidigung und durch Schwenkungen, welche von den schwarzen, mit Schweiß und Schaum bedeckten Rennern verstanden zu werden schienen, brach die ganze Wuth der beiden Kämpfer los, welche sie bisher in ihren Herzen zurückgehalten hätten; sie ergriffen ihre Schwerter mit beiden Händen und hieben von oben herab auf einander ein — zu schwach aber waren für ihren Haß die Schwerter und zerbrachen — allein das war kein Hinderniß für sie, noch mit den Stummeln griffen sie einander an.

„Bravo!“ rief Kastriota. —

Trousse hatte eine unbeschreibliche Freude, als er eine Gefahr sah, gegen die er gesichert war.

„Einer von den Beiden wird meine Hilfe nöthig haben,“ sagte er zu Bombans, welcher in dem Augenblicke von dem andern Hofe zurückkehrte, den er wieder ausgeräumt und in seinen gewöhnlichen Zustand versetzt hatte.

„O! — o! —“ rief der Intendant, als er die Wuth sah, von welcher die Kämpfer beseelt wurden, „da giebt es eine Nachfolge zu ordnen. — Glücklich der Intendant, welchen es betrifft! —“

In diesem Augenblicke hatten die beiden Ritter die Bruchstücke ihrer Schwerter von sich geworfen und schrieen zu gleicher Zeit: „Auf Leben und Tod! — auf Leben und Tod! —“

Das Geschrei Beider war so verstellt, daß Clotilde an

Digitized by Google

der Stimme nicht erkennen konnte, ob Nephthaly Jaffa einer der Mitkämpfenden sei; ihr Herz sagte ihr das aber — und — dem Herzen wird immer geglaubt.

Sie ergriffen ihre furchtbaren Streitäxte und es regnete nun auf ihre Rüstungen ein so furchtbarer Hagel von Hieben, daß jedes Mal, wenn Stahl auf Stahl traf, die Zuschauer glaubten, die Rüstungen würden in Trümmern auseinander fallen und Fleisch und Blut ihnen folgen. — Der Schall der Hiebe, welcher rund umher von den alten Mauern wiederhallte, jagte den Zuschauern einen kalten Schauder durch die Glieder — der Stahl der Streitäxte glänzte beim Scheine der Fackeln und verbreitete eine Menge von Blitzen, so schnell folgten die vervielfältigten Schläge auf einander.

Der Ritter ohne Wahlspruch besaß ein Feuer und eine Geschicklichkeit, daß man ihn als den geschicktesten betrachten mußte. Obgleich er die Zügel seines Rosses fahren gelassen hatte, so begriff das treue Thier alle Gedanken seines Herrn und schien in dem Grade mit ihm zu einem Wesen zusammenzuschmelzen, daß Mann und Roß einem Centaur glichen. Der Unbekannte hatte nun seine Streitaxt mit beiden Händen gefaßt und bedrängte seinen Gegner mit einer Verderben bringenden Wuth — aber sein Roß strauchelte, und der Ritter mit dem Wahlspruch benutzte diesen falschen Tritt und erhob seine Streitaxt, um einen furchtbaren Hieb nach dem Halskragen seines Gegners zu führen. — Ein Schrei Clotildens, ein Schrei der von Entsetzen ergriffenen Versammlung warnte den armen Ritter, er entzog sich dem Todeshiebe, riß seinen Feind ebenfalls vom Pferde herab und Beide kämpften nun zu Fuß. —

Digitized by Google

Obgleich der schwarze Ritter der Befreier von Casin-Grandes war, so wurden doch Alle für den unbekannten Ritter eingenommen, weil derselbe eine so außerordentliche Kraft entfaltete, und man nahm an diesem letztern mehr Theil, als an dem Ritter mit dem Wahlspruch. — Jetzt fiel nun der Fremde über seinen Nebenbuhler mit einer solchen Eile her, daß er ihn nach fünf oder sechs Mal wiederholten wüthenden Anstrengungen durch einen Hieb mit dem Beile, wodurch er ihm Helmbusch und Federn abschlug, zu Boden streckte. Da näherte sich Monestan, um im Namen der Menschlichkeit die Beiden zu trennen. — Als er sich mit den Kampfrichtern, den Zeugen und Herolden näherte, stieß der Befreier des Königs furchtbare Flüche der Wuth aus, weil er fühlte, daß der nachgekommene Ritter ihm den Fuß auf die Kehle gesetzt habe und sah, daß er seinen Dolch ziehe.

„Bitte um Gnade! —“ sagte der Unbekannte.

„Nein,“ antwortete der Besiegte. Der Fremde erhob seinen Dolch mit einem Ausdruck höchsten Zornes.

Bei dieser kräftigen Antwort eilten alle Zuschauer in den Kampfplatz, um dem Befreier von Casin-Grandes zu Hilfe zu eilen, welcher nun wieder die allgemeine Theilnahme für sich in Anspruch nahm.

Als der Sieger diesen Aufruhr sah, eilte er, von dem Greise gefolgt, um sich vor Clotilden auf die Knien zu werfen, denn sie allein war auf dem Throne geblieben — er lüftet sein Visir, Clotilde wirft einen Blick auf sein Antlitz. — Mächte des Himmels, wie wäre es möglich, die Wonne dieser Minute — dieses flüchtigen Augenblicks wieder zu geben! Die verliebte Jungfrau erkennt beim Scheine

Digitized by Google

der Fackeln ihren schönen Juden, sein liebliches Antlitz ist mit Schweiß bedeckt. O welche Freude, den Geliebten als Sieger in Gegenwart eines ganzen Hofstaats zu sehen — und als Sieger über einen so kräftigen Nebenbuhler! — Clotilde wird fast ohnmächtig vor Freude. — Sie fühlt, als sie zu ihrer vollen Besinnung wieder kommt, wie sich der schöne Jude der Lorbeerkrone bemächtigt, das goldne Schiffchen aber verachtet und ausruft: „Bin ich wohl ein Feiger und ist mein Nebenbuhler zu fürchten! —“

Sie schaut mit göttlicher Wollust auf ihn, wie er da liegt zu ihren Füßen, in ihren Blicken glänzt die ganze Liebe, welche der Ewige in die Brust der Sterblichen pflanzte; aber dieser Augenblick, welcher so reizvoll war, diese Rose des Glücks hatte auch ihre Stacheln, denn der Greis rief aus: „Die Menge kehrt wieder. — Laß uns fliehen, mein Sohn! — Du läufst Gefahr! —“

In der That war auch das Erste, was der Ritter mit dem Wahlspruche that, als er wieder zur Besinnung kam, daß er nach Clotilden blickte. Als er sich von dem Siege seines Nebenbuhlers überzeugte, als er die Blässe der Prinzessin erblickte, als er sah, wie viel Liebe in der Haltung jener beiden Wesen läge, welche seit ihrer Geburt für einander bestimmt gewesen zu sein schienen — kurz, als er erkannte, daß Glück, Hoffnung und Wünsche aus ihren Augen leuchteten, während sie so einsam bei einander waren — da sprang er hastig auf, eilte nach der Prinzessin — und die Menge folgte ihm.

Der Greis und der schöne Jude eilten nach dem Portal, während der Befreier von Casin-Grandes seine Streitaxt ergriff und ihnen folgte — sie verschwanden mit einander,

Digitized by Google

während sie mit Fäusten und Blicken einander drohten. Als sie sich entfernten, verbreitete sich ein stummer Schauder über die Gesellschaft und Niemand wagte Ihnen zu folgen, obgleich Jeder ein bevorstehendes Unglück ahnte. —

Clotilde blieb unbeweglich und ihre Augen hefteten sich auf den Eindruck, welchen das Knie des schönen Israeliten im Sande zurückgelassen hatte. —

„Da war er! —“ sagte sie zu sich.

Da sah sie plötzlich die beiden Nebenbuhler unter dem Portal verschwinden — ein grauser Schauder überlief sie — ihr Traum kehrte aufs Neue in ihr Gedächtniß zurück. Sie ward ohnmächtig — und ihr Fall, welcher sogleich bemerkt wurde, versammelte alle Anwesende um den Thron.

Der König ließ eine Thräne aus seinen Augen rinnen und suchte vergebens seine Tochter wieder aufzurichten. — Trauer ergriff die Zuschauer, als sie den Schmerz des Greises sahen, welcher seine Tochter in seine Arme drückte. — Die bleiche Clotilde schien von der Sichel des Todes erreicht.

„Der Unglückliche! —“ rief der Graf von Foix aus, „was wagte er nicht Alles! —“

„Sollte sie todt sein,“ sagte der Albanese, in dessen Augen man die zweite Thräne sah, die er in seinem Leben vergossen hatte.

„Das sind zu heftige Aufregungen für ihre Nerven!“ sagte Trousse, „ich selbst fühle, daß der Anblick dieses Kampfes fast alle meine Nervenfeuchtigkeit verzehrt hat.“

„Lebt sie noch?“ fragte der König.

„Ein wenig,“ antwortete Trousse.

Bei diesem tröstenden Worte brach allgemeine Freude

Digitized by Google

aus: der einzige Michel Angelo war betrübt, denn er hatte schon gehofft, daß die Prinzessin gestorben wäre.

Man brachte Clotilde nach ihrem Zimmer: der treue Kastriota, der Bischof und der Graf von Foix trugen sie auf ihren Armen, indem sie sich die Hände reichten und so eine Art von Tragbahre bildeten. — Der Monarch folgte mit unruhiger Besorgniß diesem kleinen Zuge, welcher fast einem Leichenzuge glich, und seiner erbleichten Tochter, deren aufgelöste Haare über ihren kaum noch zuckenden Busen wallten. Denkt man sich diesen Zug noch durch Fackeln erleuchtet, während er durch die Nacht dahinschritt, dabei den Schmerz und das Schweigen desselben, so lag über dem Ganzen eine hochpoetische Färbung, und man hätte fast an Atala denken können, wie sie von Chactas und dem Vater Aubry nach ihrer letzten Ruhestätte getragen wird.

Vorsichtig stieg man die Marmortreppe hinan und Clotilde wurde auf eine Art von Divan gelegt, einer verblichenen Heiligen gleich, welche der Anbetung der Gläubigen ausgestellt wird.

Bombans mit seinem Dienerheere machte sich sogleich darüber her, die Ordnung auf dem Hofe wieder herzustellen, wo so viele glänzende Waffenthaten vollbracht waren; zugleich brachte aber auch der sorgsame Intendant das goldene Schiffchen auf die Seite, welches von dem schönen Juden verachtet war. — Die Menge blieb auf dem zweiten Hofe, heftete die Augen auf die Fenster des rothen Saales und suchte zu erforschen, was dort vorgehe, weil Niemand sich eher entfernen wollte, bis er die Nachricht von der Wiederherstellung der Prinzessin erhalten habe.

Die Ritter bildeten einen schweigsamen Kreis um Clo-

Digitized by Google

tilde, ihr alter Vater hielt das Haupt seiner Tochter, indem er es auf seinen Busen stützte, und seine vom Alter gebleichten Haare mischten sich mit Clotildens schwarzen Haaren. — Trousse hielt die Hand der Prinzessin in der seinigen und befühlte mit wichtig thuender Miene ihren Puls: er erklärte, daß die Vorstellung von Furcht die Nerven der Prinzessin gelähmt habe.

„Ich will sie wieder herstellen," rief Michel Angelo. Man blickte auf ihn, er durchbrach die zusammengedrängte Menge, schob Trousse auf die Seite und sagte dann der Jungfrau in das Ohr: „Euer Geliebter ist da. —"

In diesem Augenblicke schlug Clotilde ihre Augen auf und ein dumpfes Geräusch ließ sich auf dem Hofe hören! — Eilende Schritte kündeten an, daß ein Mann die Treppe heraufkomme, und der schwarze Ritter erschien. Achtungsvoll öffnete sich vor ihm der Kreis der Umstehenden. — Clotilde erblickte ihn und ein schrecklicher Verdacht ließ sie abermals ihr brechendes Auge schließen! —

Der Ritter warf sich vor der Jungfrau auf die Kniee und küßte ihre Hände.

„Clotilde! — Clotilde! —" rief er.

„Habt Ihr ihn nicht ermordet?" antwortete sie ihm mit einem herzzerreißenden Ausdruck ihrer Stimme.

„Ermordet! —" wiederholte der schwarze Ritter unwillig; „Clotilde, die Angst und Aufregung hat Eure Sinne verwickelt! — Ich wollte nur meinen edlen Sieger kennen lernen. —"

„Und was hat er gesagt?"

„Daß Ihr die schönste, die keuscheste und liebenswür-

Digitized by Google

digste aller Jungfrauen wäret — ich wußte ja das so schon. —“

Der Ritter sprach diese Worte nicht mit der gewöhnlichen Rauhheit seiner Stimme aus, sondern in einem mildern und sanftern Tone, so daß Clotilde dadurch entzückt wurde und wirklich in Zweifel stand, welchen von beiden Rittern sie zu ihren Füßen sehe. Aber der unglückliche Wahlspruch, der zertrümmerte Helmbusch, der Helm ohne Federn bewiesen ihr, daß es der Ritter sei, welcher nichts weiter besaß, als ihre Achtung. — Sanft zog sie ihre Hand aus den seinigen und warf einen Blick auf die Umstehenden, als hätte sie für die Theilnahme danken wollen, welche sich in der Haltung Aller so deutlich aussprach. — Ihr schönes blaues Auge verbreitete in den Herzen Aller eine ungekannte Wonne. — Jeder beneidete das Glück des schwarzen Ritters — sie aber küßte ihren alten Vater, welcher durch diese Liebkosung auf der Stelle wieder ermuthigt wurde — dann erhob sie sich und brachte ihre Haare wieder in Ordnung.

„Ihr seid recht glücklich, Ritter! —“ sagte der Graf von Foix, indem er die Hand des künftigen Gatten der Prinzessin drückte; „ja, recht glücklich, daß Ihr der niedlichsten Jungfrau, welche dieses Weltall trägt, eine so heftige Liebe eingeflößt habt — ich wollte mit Freuden einen Arm dafür geben, wenn sie nur einmal für mich auf solche Weise ohnmächtig werden wollte! —“

„Dummes Zeug! —“ sagte Michel Angelo zu Trousse, „das Leben ist mehr werth, als ein Weib! —“

„Das ist wahr,“ antwortete der Doctor.

„Nun auf, meine Herren,“ rief der schwarze Ritter, „wir wollen uns von dem edlen König von Cypern beur-

Digitized by Google

lauben und abziehen, um ihn und die Gegend von dem grausamen Feinde zu befreien.

„Prinzessin," sagte er dann zu Clotilden, „ich verlasse Euch, aber werde stets treu bleiben und bald wiederkehren, um Eure Hand von Euch zu empfangen — darf ich Eurer Liebe gewiß sein?"

„Nun, Clotilde," sagte der König, „umarme doch Deinen Verlobten vor dem ganzen Hofe. —"

Das junge Mädchen begnügte sich, ihm ihre weiße Hand hinzureichen, welche er mit Küssen bedeckte.

„Lebt wohl, Sire," sagte der Ritter zu dem Monarchen und drückte dann nach der Reihe dem Connetable, Monestan und dem Bischof die Hand.

„Ach! wenn wir dreißigtausend Mann hätten, wie Eure Ritter sind," seufzte der Bischof.

„Dann würdet Ihr König der Welt sein," antwortete der Graf von Foix mit Stolz; „denn jeder dieser Herren kann tausend Waffenknechte stellen."

Diese Worte vergrößerten die Ritter noch um wenigstens zehn Fuß in den Augen des Bischofs. Jeder Bannerherr sagte dem guten Könige sein Lebewohl und begrüßte Clotilden, welche ihnen mit Anmuth ihre Hand zum Kusse reichte. — Sie wurden sämmtlich zur Hochzeitfeier der Prinzessin eingeladen. — Ihre Renner warteten bereits auf den Höfen — man hörte sie abziehen und vernahm bald nur noch aus der Ferne die Hufschläge ihrer Rosse. —

In einem Augenblicke war Casin-Grandes verödet, und die größte Stille trat an die Stelle des kaum noch so gewaltigen Lärmes. Die weiten Hallen des Schlosses wurden wieder traurig und schweigsam, von den Lichtern erlöschte

Digitized by Google

eins nach dem andern. Bombaus stellte allenthalben die Ordnung wieder her, indem er seine Runde machte, und als die Schläge der Mitternachtsstunde von dem Glockenthurme des Schlosses verhallten, da schien es, als sei gar nichts vorgefallen, als wäre die Ruhe nie unterbrochen gewesen — nur noch die Erinnerung führte die Ereignisse des Festes an den Augen der Seele vorüber! —

Das letzte Wort des Königs, als er sich von seiner Tochter trennte, war: „Schlaf wohl, mein geliebtes Kind, bald wirst Du glücklich sein! —“

Das junge Mädchen ging auf sein Zimmer zurück, noch immer erstaunt über die Kühnheit, die Verwegenheit; den Muth und die Kraft des schönen Juden. — Sie fand Josette sehr erfreut, aber wenig von dem unterrichtet, was den Tag über vorgegangen war, denn das Mädchen aus der Provence hatte den ganzen Tag in Montyrat zugebracht, dort in einem Meere von Freude geschwommen und den Becher der Liebe bis zur Neige in langen Zügen geleert! — Noch trunken war sie zurückgekehrt; — sobald die ermattete Provencalin ihren Dienst vollendet hatte, eilte die Prinzessin an ihr Fenster.

Der treue Nephthaly hatte sich schon eingefunden; er begrüßte Clotilde mit einem Blicke, in welchem viele Feinheit lag, und indem er sanft den Lorbeerkranz schwenkte, welchen ihm Clotilde erst vor wenigen Stunden auf seinen Helm gedrückt hatte.

„Nephthaly,“ sagte sie, „welche Unklugheit habt Ihr begangen! —“

„Clotilde,“ antwortete er, „Euer Geliebter darf eben so wenig ein Feiger sein, wie Ihr eine Untreue — Ihr müßt

Digitized by Google

erkennen, daß Eure Wahl auf keinen Unwürdigen gefallen ist — ich habe nun Euren Hof gesehen, ich habe meinen Nebenbuhler gesehen und Euren Blick! — und dieser Blick allein hat mich siegen lassen — Euch übergebe ich meinen Ruhm, denn Euch gehört er, und nur um den Preis der Liebe will ich mit Euch streiten! —"

„Nephthaly, ich bitte Euch, setzt Euch keinen fernern Gefahren aus — wenn man Euch erkannt hätte, so wäre Euer Tod gewiß gewesen und nichts hätte Euch retten können — ich aber hätte geweint! —"

„Von Euch beweint zu werden und mit der Gewißheit zu sterben, daß Ihr täglich mein Grab besuchen würdet — ach! Clotilde, das ist ein Loos, um dessen Willen ich mich noch oft in Gefahr stürzen werde! —"

„Nein, denn Ihr könnt doch nicht mein Unglück bewirken wollen." Das Feuer ihres schönen blauen Auges drang bis in das Herz des schönen Israeliten — ein Seufzer entwand sich ihrer Brust, die von unbefriedigten Wünschen erfüllt war, und er vermochte eine Klage nicht zurückzuhalten: „Ach! wann werden wir glücklich werden? —"

„Nie, Nephthaly — der Augenblick naht, wo Euer Nebenbuhler mich als Vermählte aus der Kapelle führen wird, nachdem ich ihm Liebe und Treue geschworen! —"

„Der Augenblick darf nicht kommen," antwortete der Israelit mit einem Blicke, in welchem Clotilde die ganze Wildheit seiner Leidenschaft zu erkennen glaubte. —

„Und wie wollt Ihr ihn verhüten, Nephthaly?" fragte sie fast erschreckt.

„Clotilde, es wird immer noch Zeit sein, Euch das zu

Digitized by Google

sagen — habt Ihr mich nicht erworben? — ich werde Euch zu vertheidigen wissen! —"

„Und doch, Nephthaly, Ihr seid ein Jude!" — Es that ihr fast weh, daß sie dieses Wort gesagt hatte.

„Clotilde! —" rief der Israelit mit einem herzzerreißenden Tone aus, „ich war auf dem Gipfel des Glücks, auf welchen Ihr mich erhoben hattet! — nun aber falle ich tiefer als die Todten, und Ihr reißt mich nieder in den Koth, in welchen die Völker uns verbannt haben. — Wie, Tochter des Himmels, könntest Du Deinen Ursprung verläugnen und die Träumereien und die Vorurtheile dieser irdischen Welt annehmen! — erheben sich die dunkeln Nebel derselben auch bis zum Throne der Götter? — Clotilde, sind denn die Juden nicht mehr das ewige Volk, das Volk des Herrn, vor welchem alle Völker sich neigten und brachen, gleich schwachen Halmen? — Das Volk der Juden hat so viele andere Völker wie Schatten vergehen gesehen! es allein ist stehen geblieben, bewacht von dem Schutze des Herrn, gleich der Erde selbst, welche der Mensch nimmer verwüsten kann! — Sag mir, Clotilde: wird Gott die Juden von den Christen sondern, wenn sie tugendhaft sind? — und wird dort, wo alle Leidenschaften ihr Ende nehmen, der Unterschied noch fortdauern, welchen die Welt in ihrem Wahne geschaffen hat? — Welches ist denn das Zeichen, an welchem man uns unterscheidet von den übrigen Völkern der Erde? — Tragen wir etwa die Stirn zur Erde gebeugt? — Können wir nicht auch unsere Klagen bis zum Throne des Herrn empor senden? Rührt uns etwa nicht das Schöne? Sind unsere Augen geschlossen? Ergreift der Schrei der Ver-

Digitized by Google

zweiflung nicht auch unser Herz? — Ach! schon die unnennbare Liebe, welche mein Herz ergriffen hat, kann hinreichen, um Dir zu beweisen, daß auch ich ein Nachkomme Adams bin. — Die Liebe verbannt jede niedrige Gesinnung aus unserer Brust, ihr Feuer reinigt und heiligt Alles; sie ist eine Leidenschaft, welche alle edlen Gefühle in sich begreift, sie ist ein großartiger Beweis, daß alle Menschen einander gleich sind! — Wie! weigert sich die Erde etwa, unsere Leichname zu empfangen und unser tägliches Brod uns zu geben? Fliehen die Bäche etwa vor unserm Munde und legen uns tantalische Qualen auf? — Wodurch haben wir uns den Haß dieser Erde zugezogen? — War das Verbrechen des Judas auch das meinige? — Wo bliebe die Allgüte des Herrn, wenn er mich deßhalb strafen wollte! — Allein was kann mich noch der Haß der Erde kümmern, da Du mich nicht mit Deinem Hasse überhäufst, o Clotilde! — Wie groß ist nicht Deine Macht, daß sie zu trösten vermag für alle Schande, welche dieses irdische Leidenthal auf uns häuft. — O meine Vielgeliebte, Du kannst Dein Haupt an meinem Herzen ruhen lassen, ohne irgend ein Mißtrauen, weil Gott selbst in demselben seine Wohnung aufgeschlagen hat, da er es mit einem seiner Strahlen belebte. — Glaubst Du wohl, daß meine Seele gemein sein könne, wenn sie der Sitz des Ewigen und Clotildens ist? —"

„Was kann ich glauben, wenn Du mit mir sprichst? — Ist nicht Deine Stimme auch die meinige! — sind wir Beide nicht ein und dieselbe Seele! —"

„Clotilde! —"

Digitized by Google

„Nephthaly! —“ Bei diesem Worte warf das junge Mädchen einen sehnsüchtigen Blick nach ihm.

„In Deinem Auge wohnt jeder Zauber der Natur. — Verschone mich, ich könnte vor Freude sterben! —“

„Ich glaube es! — denn Deine Blicke kehren mir das Herz im Leibe um! — Nephthaly, die Uhr schlägt! — ich dachte erst seit Kurzem hier zu sein! —“

„Schlaf wohl, Clotilde, — ach! wann werde ich mein Haupt wieder an Deinen Busen legen können; wann werde ich es wieder fühlen, wie die Locken Deiner Haare mein Antlitz berühren! —“

„Nephthaly!“ sagte sie mit unterdrückter Stimme.

„Verzeihung, meine Sinne verwirrten sich! — O Du geheiligtes Kleinod, ich werde Dich stets achten! —“

„Schlaf wohl! —“

„Schlaf wohl! —“

Ungeachtet dieser letztern so langsam ausgesprochenen Worte blickten sie sich noch eine Zeit lang an und lächelten mit jenem Lächeln der Wollust, welches nur der Liebe gehört! —

Nun nenne mir aber Jemand ein Mittel, wie sich ein junges Mädchen vor der heftigsten Liebe schützen könne, wenn sie täglich bei dem verführerischen Scheine des Mondes einen schönen jungen Mann erblickt, der ein Inbegriff aller Vollkommenheiten der Natur ist und eins jener Meisterwerke, welche uns an das schönste Ideal erinnern, das wir uns je träumten. Was mich betrifft, so verzeihe ich ihr gern und beklage die, welche sie tadeln können. Möchten doch solche Tadler selbst mit aller Kraft und allem

Digitized by Google

geborener König die Stufen des nordischen Thrones hinan, auf dem er friedlich Platz genommen, ein ruhmgekrönter kriegerischer Beschützer, um seine Völker aus dem reichen Füllhorn des Friedens zu laben. Das gänzlich zerrüttete Schweden ist unter Carl XIV. groß, stark und glücklich geworden.

Mirabeau's Memoiren.

Geschrieben von ihm selbst, seinem Vater, Oheim und Adoptivsohn. Aus dem Französischen von Dr. Le Petit. 6 Bände. 8. geh. Preis 8 Thlr.

Mirabeau ist ohne Zweifel der verwickeltste, aber auch der interessanteste Charakter in dem großen Revolutionsdrama des vorigen Jahrhunderts: Mirabeau, der Sohn des Aristokratismus, der Mann des Volks, der unerbittliche Feind Ludwig's XVI. und Robespierre's, des Throns und der Guillotine, der sinnlich-weltliche Papst, der den Geist aller seiner Zeitgenossen, der unchristliche Gott, der alle Ereignisse seiner Epoche mit einem Worte seines Mundes lenkte — Mirabeau, der begeistrungstrunkne, verzweifelte Spieler an dem großen Pharaotische des Königthums und der Nation, wurde bisher von schlecht unterrichteten und übelwollenden Geschichtsschreibern als ein Scheusal, als eine „Geißel der Menschheit" gebrandmarkt. Dieser Irrthum, der manche bedeutungsschwere Blätter in der Weltgeschichte ausfüllt, wird durch diese von ihm selbst, seinem Vater und Oheim geschriebenen Memoiren widerlegt. Nach Lesung derselben müssen wir gestehen: Mirabeau war, wenn auch kein guter, so doch ein großer Mann, dessen wild bewegtes ereignißschweres Leben eine der romantischsten Episoden in der neueren Geschichte bildet.

59593211 Digitized by Google

H. de Balzac's

sämmtliche Werke.

30ster Band.

Der Israelit.

Zweiter Band.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlage der G. Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands für beigesetzten Preis zu bekommen:

Carl XIV.

(Johann Bernadotte),

König von Schweden und Norwegen.

Von Touchard-Lafosse. Aus dem Französischen. 2 Bände. Mit Portrait. gr. 8. Geheftet.

Preis: 2 Thlr. 16 Gr.

Aufmerksam sind Europa's Blicke jetzt auf Skandinaviens Thron gerichtet. Der greise König, einer der größten Männer unserer Zeit, hat vor kurzem das Ziel seiner ruhmvollen Bahn erreicht. Hier die eben so gründlich als geistreich geschriebene Biographie desselben, eine wahrhaft interessante Lectüre. Ein so farbenreiches, auf dem Gipfel mächtiger Zeitereignisse getragenes Bild war um so schwieriger zu erfassen, festzuhalten und auszuführen, als ein großer Theil der Zeitgenossen Züge und Farben zu verwischen und zu verdunkeln eifrig bemüht gewesen ist. Hier wird so mancher Schritt des klug berechnenden Mannes, der anfangs sehr gemißdeutet wurde, nach seinen Beweggründen und Folgen richtig gewürdigt und ins gehörige Licht gesetzt. Sich selber treu wie dem gesetzlichen Oberhaupte, geht Bernadotte vom wackern Königssoldaten gegen die Marseiller Wütheriche, vom thatkräftigen Führer der Republikaner, vom Feldherrn und Gesandten des Directoriums und des ersten Consuls, vom Marschall des Kaisers der Franzosen, ohne Gesinnungswechsel, ohne Falschheit und Gewaltthat, unbefleckt und sicher, der Sohn eines schlichten Bürgers, wie ein geborener König die Stufen des nordischen Thrones hinan, auf dem er friedlich Platz genommen, ein ruhmgekrönter, kriegerischer Beschützer, um seine Völker aus dem reichen Füllhorn des Friedens zu laben. Das gänzlich zerrüttete Schweden ist unter Carl XIV. groß, stark und glücklich geworden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google